

Arnold Körte

MARTIN GROPIUS
Briefe eines Architekten



Aus dem Archiv des Architekturmuseums der Technischen Universität Berlin

Arnold Körte
Martin Gropius: Briefe eines Architekten

Für
Ursula Bodemer-Maurer

Arnold Körte

MARTIN GROPIUS
Briefe eines Architekten

Aus dem Archiv des Architekturmuseums der Technischen Universität Berlin

Architekturmuseum der Technischen Universität Berlin, 2022
architekturmuseum-berlin.de
Straße des 17. Juni 152, 10623 Berlin
Tel.: +49 (0)30 314 23116
E-Mail: architekturmuseum@ub.tu-berlin.de

Alle Teile dieser Veröffentlichung – ausgenommen Zitate und anderweitig
gekennzeichnete Teile – sind unter der CC-Lizenz CC BY lizenziert.
Lizenzvertrag: Creative Commons Namensnennung 4.0
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Zugleich veröffentlicht im Online-Katalog des
Architekturmuseums der Technischen Universität Berlin:
DOI [10.25645/7km6-ggr7](https://doi.org/10.25645/7km6-ggr7)
<https://doi.org/10.25645/7km6-ggr7>

INHALT

| | |
|--|----|
| Grußwort | 7 |
| Dank..... | 9 |
| Vorwort..... | 10 |
| Einführung..... | 11 |
| Gruppe I: Briefe an die Mutter..... | 11 |
| Gruppe II: Briefe an die Ehefrau Julie | 12 |
| Bedeutung der Briefe..... | 14 |
| Diktion der Briefe | 15 |
| Die 25 Originalbriefe | |
| Brief 1: Berlin, vermutlich zum 10.1.1829..... | 16 |
| Brief 2: Demerthin, 7.10.1835, dazu Antwortbrief 2.1 der Mutter | 18 |
| Brief 3: Schönfeld, 13.12.1846 | 22 |
| Brief 4: Liebenow, 6.2.1847 | 24 |
| Brief 5: Bahn, 29.6.1847 | 25 |
| Brief 6: Stettin, 5.4.1848..... | 27 |
| Brief 7: Solingen, 8.11.1848..... | 28 |
| Brief 8: Solingen, 25.11.1848..... | 30 |
| Brief 9: Solingen, 10.12.1848..... | 32 |
| Brief 10: Dresden, 18.8.1850 | 34 |
| Brief 11: München, 26.9.1868 | 39 |
| Brief 12: Florenz, 8.10.1868..... | 43 |
| Brief 13: Genua, 23.10.1868..... | 48 |
| Brief 14: Mailand, 28.10.1868 | 50 |
| Brief 15: Berlin, ca. Juli 1870 | 54 |
| Brief 16: (Berlin), 20.10.1870 | 56 |
| Brief 17: (Berlin), Okt.(?) 1870 | 60 |
| Brief 18: Berlin, 26.4.1873..... | 62 |
| Brief 19: Kiel, 21.6.1876 | 66 |
| Brief 20: (Kiel), Okt. 1876 | 68 |
| Brief 21: (Kiel), 23.10.1876..... | 69 |
| Brief 22: (Kiel), 24.10.1876 | 72 |
| Brief 23: (Berlin), 23.6.1878 | 74 |
| Brief 24: Venedig, Dez. 1878..... | 77 |
| Brief 25: Amalfi, 19.3.1879 | 78 |

| | |
|---------------------------------|----|
| Zwei Nachrufe | 82 |
| Familie..... | 83 |
| Anhang | |
| Lebenslauf Martin Gropius | 86 |
| Abbildungsverzeichnis..... | 88 |
| Ausgewählte Literatur | 89 |
| Personenregister | 90 |
| Ortsregister | 91 |
| Sachregister | 92 |

GRUSSWORT

1824 geboren, zählte Martin Gropius zu jener wichtigen Alterskohorte Berliner Baumeister, die dem architektonischen Aufbruch Preußens ins Kaiserreich Gestalt geben sollten. Stellvertretend seien die Bekanntesten unter ihnen genannt: Friedrich Adler, Hermann Blankenstein, Richard Lucae, August Orth oder Julius Raschdorff.

Ihnen gemeinsam ist, dass sie noch im Vormärz im strengen Geist der Schinkelschule an der Berliner Bauakademie studiert und in den 50er-Jahren ihre Karriere begonnen hatten, um nach 1871 in der Blüte ihrer entwerferischen (und geschäftlichen) Tätigkeit zu stehen. Ihnen gemeinsam ist auch, dass sie die zurecht als trocken und dogmatisch beschriebene Haltung ihrer Lehrer hinter sich ließen und Berlin für andere Einflüsse öffneten. Auch Gropius, gerade weil er unter seinen Altersgenossen jener war, die der „Hellenische Renaissance“ der Berliner Schule am weitesten trieb und ihr einen eigenen, post-klassizistisches Charakter zu geben vermochte.

Offensichtlich deshalb schätzte ihn Julius Raschdorff, der als Professor für Entwerfen im Stile der Renaissance 1886 unser Architekturmuseum an der neuen Technischen Hochschule Charlottenburg gegründet hatte. Sofort bemühte er sich um die wichtigsten Arbeiten seines 1880 mit nur 56 Jahren verstorbenen Kollegen und stellte sie prominent aus. Leider blieb es bei dieser Auswahl, denn das Büro wurde von Gropius' Kompagnon Heino Schmieden und dessen Nachfolgern fortgeführt und ging schließlich mitsamt Archiv im 2. Weltkrieg unter. Umso wichtiger wurde es für uns danach, einzelne Zeichnungen, Skizzenbücher und zuletzt die Briefe des Architekten aus dem Besitz der Familie zu übernehmen – immer engagiert und sachkundig begleitet von Gropius' Urenkel Arnold Körte, der seit inzwischen über zwanzig Jahren dessen Spuren nachgeht und dem wir viele neue Erkenntnisse verdanken.

Die Briefe sind dabei ein ganz besonderer Schatz, weil sie uns in wenigen Schlaglichtern den Menschen Martin Gropius näher bringen – in der Familie und im großen Netzwerk der Berliner Gesellschaft dieser Jahre, deren prominente Namen in und zwischen seinen Zeilen durchscheinen. Arnold Körte ist all diesen Spuren nachgegangen und hat sie für uns entschlüsselt – erst durch seine Edition, die ich deshalb sehr gerne unterstützt habe, werden Gropius' Briefe über das Persönliche hinaus zu einem Schlüssel für Werk und Zeit.

Hans-Dieter Nägelke
Architekturmuseum der Technischen Universität Berlin



Abb. 1: Portrait Martin Philipp Gropius (1824-1880) im Alter von ca. 52 Jahren, um 1876.
Foto: Hermann Rückwardt, Berlin

DANK

Mein besonderer Dank geht an Frau Dr. Eva Börsch-Supan für ihre sehr sorgfältige Durchsicht der Transkription und Kommentierung dieser Briefe von Martin Gropius, sowie für wichtige weiterführende Hinweise auf die genannten Personen und auf bislang weniger bekannte Quellen.

Herrn Wolfgang von Arps-Aubert danke ich herzlich für die jahrelange ideelle Unterstützung und stete Ermunterung zu diesem Buchprojekt, das nach zögerlichen Anfängen nun endlich zum Abschluss kommt. Ebenso hilfreich waren die wertvollen Hinweise auf die erweiterte Familiengeschichte. Wie der Autor ist auch von Arps-Aubert ein Urenkel von Martin Gropius.

Dr. Hans-Dieter Nägelke danke ich herzlich für die Übernahme dieser Briefsammlung sowie zahlreicher Originalzeichnungen, Skizzenbücher und Fotos von Martin Gropius in den Bestand des Architekturmuseums der Technischen Universität Berlin. Ebenso danke ich ihm für die tatkräftige Unterstützung der vorliegenden Publikation.

Frau Eva-Maria Barkhofen möchte ich herzlich danken für die Mitwirkung bei der Auswahl von Reiseskizzen aus den „Skizzenbüchern II bis IV“ und aus dem „Skizzenalbum 3“, sowie für deren Aufnahme in die Sammlung des Baukunstarchivs der Akademie der Künste Berlin.

Nicht zuletzt sei Manfred Klinkott bedankt, der mit seiner frühen Dissertation von 1971 „Martin Gropius und die Berliner Schule“ erst die Grundlagen für die weiteren Studien zu diesem Architekten und seiner Zeit gelegt hat.

In gleicher Weise hat Dieter Radicke, der ehemalige Leiter der damaligen Plansammlung der Technischen Universität Berlin, dem Autor den Einstieg in die Thematik mit zahlreichen Hinweisen erschlossen.

Schließlich danke ich Frau Ursula Bodemer-Maurer ganz herzlich für ihr engagiertes Korrekturlesen und vielfache Anregungen zur Kommentierung der Briefe.

A. K.

VORWORT

Die kommentierte Edition von 25 Originalbriefen aus der Hand von Martin Gropius mag der Leser als Folge und Ergänzung des grundlegenden Bandes „Martin Gropius – Leben und Werk eines Berliner Architekten“ betrachten, der 2013 von demselben Autor im Lukas Verlag Berlin erschienen ist. Dort waren die Briefe nur auszugsweise bzw. mit wenigen Passagen zitiert worden, weil die komplette Darstellung aller erhaltenen Briefe den Rahmen einer Werkmonographie gesprengt hätte.

Die jetzt vorliegende edierte Briefsammlung umfaßt alle noch erhaltenen Originale, die bislang nur im Privatarchiv verfügbar waren und hier erstmalig veröffentlicht werden. Sie galten in der Familie immer nur als der Schatz einzigartiger Zeitzeugnisse, der endlich gehoben werden mußte. Dank der Umsicht und Fürsorge von Frieda Körte, geb. Gropius (1873–1963) haben sich die Briefe zusammen mit Originalzeichnungen und Skizzenbüchern in Privatbesitz erhalten – und das über zwei Weltkriege hinweg. Frieda Gropius war die jüngste der sieben Gropius-Töchter und hat später den Altphilologen Alfred Körte (1866–1946) geheiratet. Heute gehören die erhaltenen Zeichnungen und Skizzenbücher zum Bestand des Architekturmuseums der Technischen Universität Berlin, z.T. auch der Akademie der Künste Berlin.

Auch wenn die Herausgabe von „Künstlerbriefen“ mitunter ein riskantes Unternehmen darstellt, weil mancherlei allzu Privates zur Sprache kommen mag – und sich auch die Lesegewohnheiten von heute geändert haben –, bleiben die Texte eine wichtige Fundgrube für die Persönlichkeit des Protagonisten. Im Falle von Gropius verdichten sie sich stellenweise zu eigenen „Bekennnisbriefen“, indem erst durch sie die volle Bedeutung seines Werkes im Konzert der Zeitgenossen offenbar und nachvollziehbar wird.

Abgesehen von alledem war dieser ferne Urgroßvater Gropius nicht nur öffentliche Figur, sondern auch ein Familienmensch voller Humor, Wärme und liebevoller Zuwendung. So lag ihm zwischen allen Großprojekten auch das Häusliche und Kleine am Herzen – wie z.B. die Errichtung einer Schaukel für die Kinder im Garten seines Hauses Am Carlsbad 12/13. Es ist zu hoffen, dass hinter den folgenden Bruchstücken einer ursprünglich noch viel reicheren, aber leider verschollenen Privatkorrespondenz doch auch der Mensch in seinem inneren Reichtum sichtbar wird.

A. K., im Oktober 2022

EINFÜHRUNG

Martin Philipp Gropius (1824–1880) gilt als der bedeutendste Architekt der „Jüngeren Schinkelschule“, aber auch als begnadeter Lehrer an der Berliner Bauakademie. Er steht für den Übergang vom Spätklassizismus zur Neorenaissance im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, kann aber auch schon als ein Vorläufer der Moderne bezeichnet werden. Zusammen mit seinem Partner Heino Schmieden (1835–1913) war er zu seiner Zeit einer der meistbeschäftigten Privatarchitekten Berlins. Sein umfangreiches Oeuvre von ca. 120 Bauten und Projekten umfaßt neben vielbeachteten Krankenhaus- und Universitätsbauten auch Wohnhäuser, Gutshäuser und Schlösser.

Da Gropius vorwiegend gebaut aber wenig geschrieben hat, kommt seinen Briefen eine besondere Bedeutung zu. Durch glückliche Umstände haben sich 25 Originalbriefe an die Familie erhalten, die hier erstmalig als Ganzes vorgestellt und kommentiert werden. Die Briefe umfassen die prägenden Phasen dieses Architektenlebens, von Kindheit über Studium, Berufsleben und Spätzeit.

Die wichtigsten Adressaten sind seine Mutter Bertha, geb. Wahnschaffe (1799–1874), der allein acht der ersten zehn Briefe gewidmet sind. Von weiteren 15 Briefen sind 13 an seine zweite Ehefrau Julie, geb. de Greiff (1837–1889) gerichtet, mit der ihn nach dem Urteil der Zeitgenossen eine sehr harmonische und glückliche Ehe verbunden hat. Der allerletzte Brief aus Amalfi ist an seinen Hausarzt Friedrich Körte (1818–1914) in Berlin gerichtet, begleitet von einem Schreiben Julies aus Palermo.

Es ist wohl der kundigen Hand Julies zu verdanken, dass sich gerade diese Auswahl von 25 Briefen erhalten hat. Sie geben Zeugnis der Architektur- und Lebensgeschichte von Gropius, sind aber gleichzeitig auch wichtige Zeitdokumente der Kultur- und Stadtgeschichte Berlins, nicht zuletzt auch der politischen Verhältnisse zwischen 1848er Revolution und Kaiserreich.

GRUPPE I: BRIEFE AN DIE MUTTER

Die Briefe lassen sich je nach Adressat oder Lebensphase in Gruppen einteilen. Den Anfang der Gruppe I machen die beiden Kinderbriefe 1 und 2, wobei Brief 1 kein Brief im eigentlichen Sinne, sondern ein Geburtstagsgedicht des etwa Fünfjährigen an die Großmutter Friederike Wahnschaffe, geb. Bennecke (1779–1830) ist. Erst Brief 2 an die Eltern in Berlin erzählt vom unbeschwerten Leben des elfjährigen Martin auf Schloss Demerthin, wo er bei der Großtante Agnes v. Klitzing, geb. Bennecke (1792–1871) und deren 12 Kindern wohnt und vom Hauslehrer Sörgel unterrichtet wird. Hier schien es geboten, mit Brief 2.1 auch die Erwidern der Mutter auf einen Brief des Sohnes einzufügen, denn aus ihren Briefen an ihn spricht eine solche Fürsorge und Herzinnigkeit, wie wir sie seit dem Briefwechsel „C.L.B.“ (Charlotte Louise Bennecke und ihr Kreis, 2 Bde, 1910) heute nicht mehr finden: Es sind die zärtlichen Worte einer Briefkultur aus dem Biedermeier, mit denen

die Mutter den schreibfaulen Sohn immer wieder zu eigenen Zeilen bewegen wollte.

Für die weiteren Briefe von Gropius an die Mutter läßt sich eine Untergliederung in jeweils Dreier- oder Vierergruppen vornehmen, entsprechend den Aufenthaltsorten und wichtigsten Lebensphasen. So berichten die vier Briefe 3 bis 6 von der anstrengenden Feldmessertätigkeit in den Oderwiesen und vom Studium an der Berliner Bauakademie.

Es folgen die drei inhaltsreichen Briefe 7 bis 9 vom Volontariat in Solingen, wo sich Gropius bereits als wacher Beobachter der politischen Verhältnisse und Industrialisierung im Rheinland erweist. Das Revolutionsjahr 1848 wird auch durch die Verlobung von Gropius mit seiner ersten Frau Elisabeth Altgelt (1828–1863) zu einer persönlichen Wendemarke, die er zum Jahreswechsel 1849 im folgenden Leitspruch festhält:

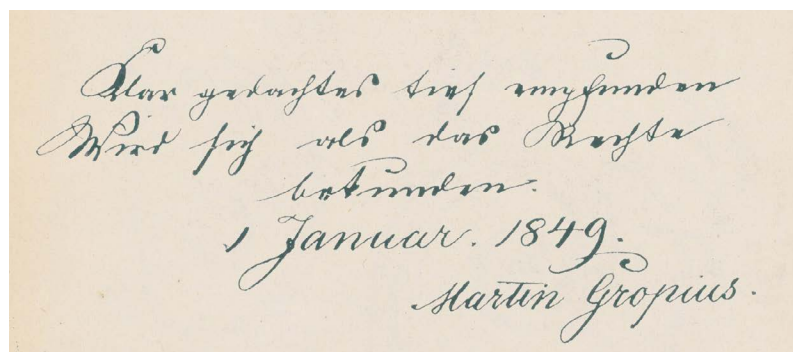


Abb. 2: Leitspruch von Martin Gropius für das Jahr 1849

Brief 10 steht für sich allein als Zeugnis von Gropius' gesellschaftlicher Stellung im Sommer 1850, seiner regen Teilnahme am kulturellen Leben Dresdens und seiner Begegnungen mit Clara und Robert Schumann, Felix Mendelssohn-Bartholdy und der kunstsinnigen Familie Bendemann. Der Brief sticht auch hervor durch die sehr kritischen Anmerkungen zum eigenen Architekturstudium an der Berliner Bauakademie.

In die langen 18 Jahre zwischen Brief 10 von 1850 und den nächsten erhaltenen Briefen ab 1868 fallen erste berufliche Erfolge, die Gründung der Partnerschaft mit Heino Schmieden (1835–1913) im Jahr 1866, aber auch der Tod von Elisabeth im Kindbett nach der Geburt der zweiten Tochter Lisbeth 1863.

GRUPPE II: BRIEFE AN DIE EHEFRAU JULIE

Mit den Briefen 11 bis 14 an seine zweite Ehefrau Julie, geb. de Greif (1837–1889), die Gropius meist „Herzensfrau“ oder „Julla“ nennt, sind wir bei einem Kernstück der Sammlung, den sogenannten „Italienbriefen“. Die große sechswöchige Reise im Herbst 1868 ist die dritte von vier Italienreisen und führt über Oberitalien bis nach Florenz, Pisa und zurück über Genua, Mailand und den Comer See. Hier verdichtet sich, unter dem Einfluss der Fremde, das Persönlichkeitsbild von Gropius wie in einem Brennglas. Die Briefe enthalten seltene Zeugnisse seines künstlerischen Suchens, aber auch der Selbsteinschätzung bzw. der kritischen Reflexion seiner Bedeutung als Architekt jener Epoche.

Als Exponent der sogenannten „Jüngeren Schinkelschule“ des Berliner Klassizismus war Gropius gemeinsam mit seinem 11 Jahre jüngeren Partner Schmieden einer der prominentesten Vertreter dieser

Richtung geworden. Er sah aber auch schon deutlich die Grenzen eines rein akademischen Klassizismus in der Baukunst, wie das z.B. in Brief 11 mit der treffenden Bemerkung zum „pur grecque“ (zum reinen Griechentum) sehr klar wird.

Die helle Begeisterung, welche Gropius in Brief 12 und 13 den Werken von Fra Angelico, Raffael, Tizian, Orcagna und Signorelli entgegenbringt, zeigt eine große innere Offenheit für die Kunst der Renaissance, zumindest in der Malerei – eine Offenheit, die er allerdings seiner eigenen Baukunst nur zögerlich gewährt. Er geht für sich nicht so weit wie manche der jüngeren Zeitgenossen, die Architektur der Renaissance etwa in Form einer modischen Neorenaissance wieder aufleben zu lassen. Am ehesten erkennt er eine innere Verwandtschaft in den Skulpturen der Gebrüder della Robbia sowie in den Bauten Bramantes eine Nähe zu Schinkel.

Spätestens hier fällt auf, dass der Name Schinkel nur in diesem einen Zusammenhang genannt wird, ansonsten aber in keinem der 25 Briefe auftaucht. Entweder war Gropius so selbstverständlich von seinem angeblichen Vorbild geprägt, dass dessen Name keiner Erwähnung bedurfte; oder aber er stand diesem Übervater vielleicht doch um einiges ferner, als bislang angenommen, zumal sein Lehrer seit dem achten Lebensjahr Carl Boetticher (1806–1889) und eben nicht Schinkel war. Für Gropius hält die italienische Renaissance reiche Anregung vor allem für die Innenausstattung bereit. So erfahren wir z.B. nur durch Brief 13, dass der Ospedale del Ceppo in Pistoia mit seiner Eingangshalle zum Vorbild für die entsprechende Halle am Berliner Krankenhaus im Friedrichshain wurde.

Die folgenden Briefe 15 bis 17 stehen ganz unter dem Eindruck des deutsch-französischen Krieges von 1870/71, dessen Ausgang zunächst höchst ungewiß ist und der ganz direkt in das Gropius'sche Familien- und Büroleben eingreift. Wir erfahren von der Gefangennahme Theodor Fontanes in Frankreich und den Kriegserlebnissen der Berliner Gefährten, während zur selben Zeit das eigene Haus Am Carlsbad 12/13 vollendet wird.

Die fünf Briefe 18 bis 22 der Jahre 1873–76 berichten vom kräftezehrenden Arbeitsalltag an mehreren gleichzeitigen Großprojekten, insbesondere an den Hochschulbauten für die Universität Kiel. Nur durch diese Briefe werden viele Einzelheiten zur Gestaltung, Farbwirkung und öffentlichen Rezeption des dortigen Kollegiengebäudes bekannt, das leider im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde.

Die zunehmende Belastung für Gropius durch weitere gleichzeitige Projekte, die zeitaufwendige Leitung und Reformierung aller preußischen Kunstschulen, zudem die Vorarbeiten für das neugegründete Kunstgewerbemuseum – den heutigen „Martin-Gropius-Bau“ – zehren an den Kräften. Im Oktober 1876 schreibt Gropius mit Brief 20 und 21 von den Zumutungen der beginnenden Schüttellähmung (tremor agitans) der rechten Hand, welche ihm jedes Auftreten in der Öffentlichkeit, zumal bei den Einweihungsfeierlichkeiten in Kiel, verleidet.

Die drei letzten Briefe 23 bis 25 aus der Spätzeit um 1878/79 zeigen einen resignativen Grundton, aber auch große Dankbarkeit für das Erreichte. Brief 23 zum Vorabend des 13. Hochzeitstages mit Ehefrau Julie (es war der 24.6.1865 gewesen) spricht von der „gedeckten Rückzugslinie“ aus dem Beruf, aber auch von der „Freude an unserer gemeinsamen Lebensarbeit“ und der blühenden Kinderschar mit sieben

Töchtern. Nach Brief 24 aus dem verschneiten Venedig an die Kinder, eigentlich einem Scherzgedicht, schildert der letzte Brief 25 aus Amalfi an den Hausarzt und Schwager Friedrich Körte sehr sachlich und ohne Illusionen den Krankheitszustand – 1–3/4 Jahre vor dem Tod am 13. Dezember 1880.

BEDEUTUNG DER BRIEFE

Über die Rolle der Briefe als einzige Quellen für sonst nirgendwo belegte Bauten und Projekte hinaus liegt der Wert im Entrollen eines persönlichen Lebensbildes und der inneren Entwicklungslinie. Erst durch die Briefe erfahren wir z.B. etwas über Gropius' Selbsteinschätzung als Architekt, und damit über seine Rolle in der neueren Architekturgeschichte. Seine künstlerische Herkunft, die frühen Erfolge als Privatarchitekt, zunächst alleine, ab 1866 in Sozietät mit Heino Schmieden, dazu die große Begabung in Lehre und Menschenführung, sowie die Zähigkeit bei der Reformierung des preußischen Kunstschulwesens waren ausschlaggebend für das hohe Ansehen, das Gropius in Fachwelt und Öffentlichkeit gleichermaßen genoß. Doch lebte er in einer Zeit des Übergangs, als mit der eintretenden Industrialisierung und Massenfertigung von Gebrauchsgütern die Stilsicherheit der sogenannten „Schinkelschule“ bedroht wurde.

Mit den Briefen wird noch einmal deutlich, wie der Spätklassizismus Berliner Prägung durch die aufkommende Neorenaissance in die Defensive gedrängt wurde, Gropius aber dennoch seine Richtung weitgehend beibehielt. Wenn er sich später einzelne Formelemente der Neorenaissance aneignete, geschah das sehr behutsam. So stand z.B. bei der Flächenaufteilung von Fassaden immer noch die Tektonik im Sinne Boettichers im Vordergrund, der sich jedwede Ornamentierung unterzuordnen hatte. Kurz, die Boetticher'schen Glaubenssätze der „Tektonik der Hellenen“ hatten für Gropius immer noch Gültigkeit: auch im Spätwerk. Nachdem zuletzt noch 1943/44 das berühmte Gewandhaus in Leipzig teilzerstört und 1968 gesprengt worden war, stellt heute vor allem der glanzvoll wiedererstandene Martin-Gropius-Bau in Berlin das beste verbleibende Zeugnis dieser Spätphase dar, und zwar nicht nur für das persönliche Lebenswerk, sondern auch für das ausgehende Jahrhundert als Ganzes.

Wir haben heute ein entspannteres, sicher auch neugierigeres Verhältnis zur Baukunst des 19. Jahrhunderts, als das etwa noch zwei Generationen früher der Fall war. Schließlich geht es bei dieser Neubewertung der Epoche nicht nur um Stilfragen, sondern vor allem um die inneren Beweggründe oder Bewußtseinshaltungen, die solche Phänomene wie den „Wilhelminismus“ mit seiner überbordenden Ornamentik, mit all seinen baukünstlerischen Verirrungen, überhaupt erst haben entstehen lassen.

Wenn der Historismus im letzten Drittel des Jahrhunderts lange Zeit eine nähere Beschäftigung von Kunsthistorikern mit jener Epoche behindert hat, ja, als Forschungsgegenstand geradezu verpönt war, so hatte doch schon Gropius selbst gegen die Nachahmung importierter Architekturmoden zeitig und energisch genug Stellung bezogen. Und wenn manchen seiner Zeitgenossen dessen Bauten als „zu einfach“ erschienen waren, zeigt das nur, wie sehr im Werk von Gropius schon vormoderne Ansätze zur Reduktion, zur bewußten Vereinfachung und Typisierung am Werk sind. Insofern steht Martin Gropius

seinem Großneffen und Bauhausgründer Walter Gropius (1883–1969) letztlich näher, als uns die propagierte Abkehr des Letzteren von jedweder Tradition glauben machen möchte.

Schließlich bleibt festzuhalten: Hätten wir die Briefe nicht, wüßten wir vieles über Gropius' eher verborgene Talente nicht. Seine „schöne klangvolle Singstimme“ etwa, die in den regelmäßigen „Singeabenden“ mit Freunden und im Familienkreis geschult wurde. Oder seine besondere Rednergabe auf Sitzungen des Berufsverbandes, die z.B. auch in den Nachrufen gelobt wird und in einem merkwürdigen Gegensatz zur Knappheit der wenigen veröffentlichten Texte steht. Von ähnlicher Knappheit sind die Äußerungen, welche seinem Partner Heino Schmieden gelten und dennoch eine große innere Vertrautheit zu dem 11 Jahre Jüngeren verraten. Nicht zuletzt Gropius' tiefe Verankerung im Christentum, sein persönlicher Einsatz in damals aktuellen Kirchen- und Glaubensfragen, oder auch seine Ablehnung einer „flachen Philosophie“, eines oberflächlichen Denkens, runden das Bild dieses Menschen.

DIKTION DER BRIEFE

Bei der vorliegenden Transkription der Originalbriefe wurden bestimmte Gropius'sche Eigenheiten beibehalten. So verzichtet er weitgehend auf Interpunktionen, schreibt „sehn“ statt sehen, „gehn“ statt gehen, oder wechselt am Wortanfang nach Belieben zwischen Groß- und Kleinschreibung. Es schien aber angemessen, in dieser Privatkorrespondenz solche Abweichungen von der heutigen Norm in Kauf zu nehmen, indem sie dem Schreibfluss entgegenkommen und stellenweise individuelle Lichtpunkte setzen.

Während aber die „Sprache“ der Architektur eine indirekte, verhüllte und verschieden interpretierbare Ausdrucksform ist, bleibt die geschriebene Sprache dieser Briefe mit all ihren Eigenheiten die viel direktere, weniger umschweifige Rede an uns Nachgeborene. Da sich zudem die theoretischen Schriftsätze von Gropius – etwa zum Kunstunterricht oder zur Ornamentlehre¹ – auf wenige Seiten beschränken, bleiben die Privatbriefe ein wichtiges Zeitdokument seiner Gedankenwelt und künstlerischen Entwicklung.

Bei der gewählten Editionsform von kursiv gesetztem Originaltext nebst paralleler Randspalte für die Anmerkungen geht es vor allem um die Vorstellung der genannten Personen, der Klärung ihrer Beziehungen zueinander, gleich ob verwandtschaftlicher oder gesellschaftlicher Art; auch die Lokalgeographie spielt hier eine nicht unerhebliche Rolle, insofern als sich das Stadtbild Berlins in und nach den Gründerjahren radikal verändert. Es ist ja nicht zuletzt das Büro Gropius und Schmieden selbst, das mit seinen Bauwerken, ja sogar mit kompletten Villen- und Quartiersplanungen ganz erheblich zu diesem städtebaulichen Wandel der jungen Metropole beiträgt. Nebenbei versuchen die Anmerkungen, private Äußerungen zur eigenen Befindlichkeit in den kulturgeschichtlichen Hintergrund jener Zeit einzubetten.

¹ Martin Gropius: Archiv für ornamentale Kunst, Vorrede, 1871–79.



*Ich kann noch nicht schreiben u. nicht lesen
Aber weil Dein Geburtstag Morgen gewesen
gratulirt Dir Martin Dein eheliches Blut
Liebe Großmutter ich bin Dir Gut
Ich will Dich auch immer besuchen
Aber wo steht den der Kuchen
Seit ich ein kleiner Homo bin
Lieb ich auch meinen Eigensinn
Und bleibe darum Consequent
So lang man mich Puella nennt
Doch werd ich einstmals Femina
werd ich so gut als Großmama*

I Brief 1 ist das erste schriftliche Zeugnis von Martin Gropius, auch wenn es kein Brief im eigentlichen Sinn ist, sondern ein Geburtstagsgedicht an seine Großmutter mütterlicherseits: Es geht an Friederike Wahnschaffe, geb. Bennecke (1779–1830), der ihr Enkel in Schönschrift die obigen Verse widmet. Da er aber, wie der Text verrät, damals noch gar nicht schreiben konnte, wurden Martins anmutige Verse wohl von anderer Hand, aber nach seiner Wortwahl, niedergeschrieben.

Zur Datierung: Die Großmutter Friederike Wahnschaffe ist am 10.1.1779 geboren: Angenommen, Martin (geb. 1824) hat das Gedicht als etwa fünfjähriger Junge verfaßt (noch vor Eintritt in die Grundschule), könnte es 1829 entstanden sein, als die Großmutter 50 Jahre alt wurde und gerade einen runden Geburtstag feierte. Das ergäbe also den 10.1.1829 zur Datierung dieser Verse.

Friederike wohnt zu der Zeit im sogenannten Iffland'schen Gartenhaus an der Tiergartenstraße 17 (später 29a) in Berlin, gemeinsam mit den Eltern von Martin Gropius, nämlich mit ihrer Tochter Bertha Gropius, geb. Wahnschaffe (1799–1874) und deren Ehemann Carl Gropius (1781–1854). Ebendort wird dann am 11.8.1824 Martin geboren. Friederike stirbt in diesem Haus 1830 im Alter von 51 Jahren.

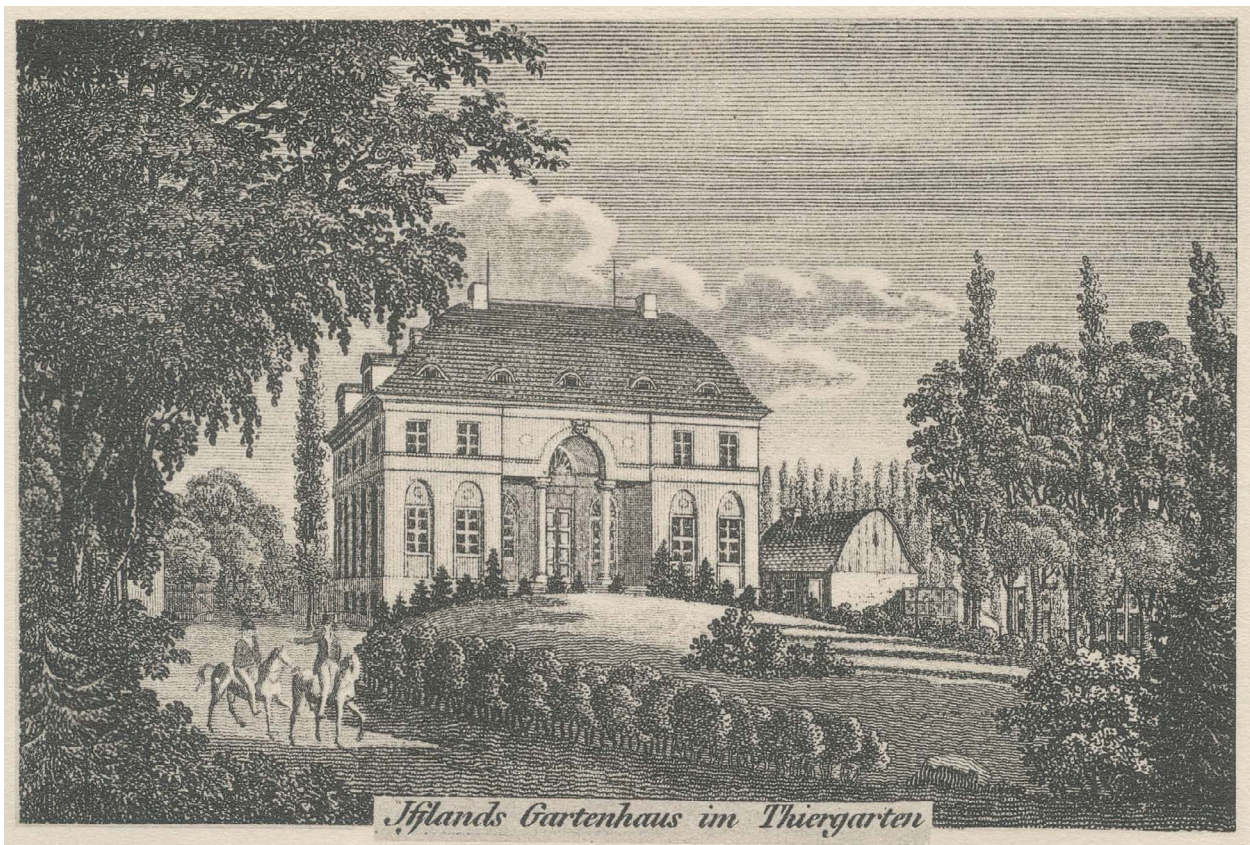


Abb. 4: Das sogenannte Iffland'sche Gartenhaus, Tiergartenstraße 17 (später 29a) in Berlin.
Stich nach einer Zeichnung von F.W. Delkeskamp

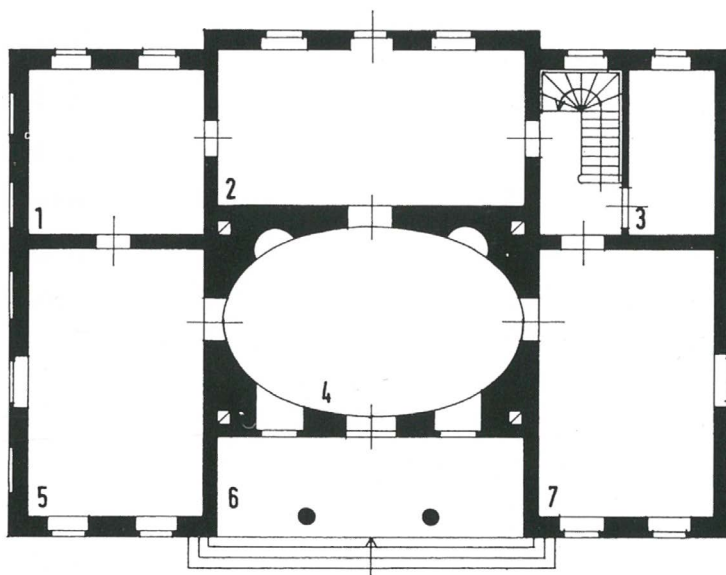


Abb. 5: Grundriss des
Iffland'schen Gartenhauses
1, 5, 7: Wohnräume
2: Gartensaal
3: Kabinett
4: Kuppelsaal
6: Loggia

Das stattliche Landhaus war um 1800 von Carl Gotthard Langhans (1732–1808), dem Erbauer des Brandenburger Tores, für den Schauspieler und Theaterdirektor August Wilhelm Iffland (1759–1814) erbaut worden. Die offene Säulenhalle mit „Palladio-Motiv“ (Rundbogen zwischen beidseitigen Architraven), mit überkuppeltem Zentralraum und hohem Walmdach in schöner Parklandschaft machte das Haus unverwechselbar. Der Grundriß zeigt die feine Abfolge der Räume, in denen Gropius aufwuchs, bis das Haus 1830 nach dem Tod der Großmutter Friederike verkauft wurde. – Bei „C.L.B.“ (dem 1910 von Gertrud Jonas verfaßten Lebensbild der Charlotte Louise Bennecke) ist nachzulesen, wie das Anwesen mit großem Garten von Vater Carl Gropius für vier Generationen unter einem Dach ausgebaut und schließlich zum „Allmuttergarten“ getauft wurde.



Abb. 6: Schloss Demerthin bei Kyritz in der Prignitz. Farbige Lithografie, 1860/61

2 Brief 2 von Martin Gropius aus Demerthin an seine Eltern in Berlin trägt die nachträglich von der Tochter Frieda Körte (1873–1963) hinzugefügte Jahreszahl 1835. Somit war Gropius damals 11 Jahre alt. Auf Schloss Demerthin i.d. Prignitz wohnt die Großtante Agnes von Klitzing, geb. Bennecke (1792–1871) mit ihrem Mann Ludwig von Klitzing (1786–1867) und 12 Kindern. Hier erhält Gropius nach wenig erfolgreichem Schulbesuch in Berlin Privatunterricht bei dem Hauslehrer Karl Sörgel.

Den 7ten October (1835)

Liebe Eltern

Wie geht es Euch? Und Trutchen?² Ich hoffe recht gut. Wäret ihr doch hier. Der kleine Käter oder das kleine Kätchen ist allerliebste und es gefällt mir hier sehr gut. Aber was mir doch nicht angenehm ist, dass die Birnen noch nicht reif sind, aber dafür geh' ich tüchtig in die Erdbeeren welche es hier noch in Mengen giebt. Viel Vergnügen machen mir die Ziegen und der Esel. Hier sind zwei Ziegen und die von welcher Käter trinkt aber die dürfen wir nicht nehmen sondern nur die beiden. Der welchen ich nehme und mit ihm herumrennen ist ein kleiner Bock. Ursprünglich gehörte er Fritzzen³ aber dieser schenkte ihn Lebrechten⁴ und dieser ihn mir bis er wiederkäme. Mutter schicke mir meine Noten, ich übe alle Tage eine Stunde.

Wir haben nicht viele Stunden und es gefällt mir hier sehr wohl. Ich wollte Dich noch erinnern dass du mir mein Schwert und wenn es geht auch meinen Harnisch schickst sowie auch meine Schlittschuh und mein Taschengeld

Lebe wohl

Dein studirender Sohn

Martin

Auch läßt euch H. Sörgel⁵ und Schönberg grüßen die Übrigen auch.

(Auf der Rückseite stehen die englischen Verse:)

O Glorious day

O happy day

This werry⁶ day

I cannot say

² Trutchen ist Martins kleine Schwester Gertrud (1835–36), damals 5 Monate alt, die aber kränkelt und Anfang 1836 stirbt.

³ Fritze ist der gleichaltrige Spielgefährte Friedrich von Klitzing (1824–47).

⁴ Lebrecht von Klitzing (1822–99) ist der ältere Bruder von Friedrich.

⁵ Karl Sörgel ist der Hauslehrer auf Schloss Demerthin, unter dessen strengem Regiment nicht nur Martin Gropius, sondern auch die v. Klitzing'schen Kinder zu leiden haben. – s. dazu die sogenannten „Sörgelbriefe“ an Martins Eltern in Berlin (Briefe 2.1 bis 2.5 in: Arnold Körte: Leben und Werk eines Berliner Architekten. Lukas Verlag Berlin, 2013).

⁶ Hier muß es wohl heißen: „very“



Abb. 7: Die Eltern von Martin Gropius:

Bertha Gropius, geb. Wahnschaffe (1799–1874), Ölgemälde von F. A. Schöner, 1817 (1945 verschollen)
Carl Christian Gropius (1781–1854), Seidenfabrikant (Fa. George Gabain), Daguerreotypie, um 1845

2.1 Brief von Martins Mutter Bertha Gropius, geb. Wahnschaffe (1799–1874) als Antwort auf dessen Brief 2 vom 7.10.1835. Da Martin kaum nach Hause schreibt, erfahren wir nur indirekt durch den Brief der Mutter wieder etwas Näheres über die Familie. Martin wird bei den v. Klitzings auf Schloss Demerthin von dem Hauslehrer Karl Sörgel erzogen.

Berlin den 14ten October 1835

Du hast mich lange warten lassen, mein Martin, ehe Du uns ein Lebenszeichen gegeben hast, u. ich glaubte schon, man könnte das Sprichwort: „aus den Augen aus dem Sinn“ auf Dich anwenden. Wir denken viel an Dich, u. eben jetzt wo Gretchen u. Marianne⁷ ihre Abendmahlzeit (einige schöne Honigbrote) verzehren, dachte ich sehr lebhaft an meinen, großen Martin, der wenn er hier wäre es mir gewiß nicht abschläge auch einige dergleichen zu verzehren. – Gretchen u. Marianne sind ganz böse dass Du gar nicht nach ihnen gefragt hast, u. nur an Gertrud denkst,⁸ da sie doch so viel an Dich denken u. Gretchen Dir sogar einige Worte geschrieben hat. Ob Du meinen Brief erhalten hast wüßte ich gern; überhaupt möchte ich gar mancherlei wissen, was ich von Dir, mein guter Junge aber nicht erfahren kann. Wenn der Polter-Abend in Lehin (?) vorüber ist, wird mir Tante Agnes gewiß einmal schreiben, ob Du ihr guter fleißiger Martin bist. Wenn Eure Stunden erst ganz geordnet sind, schickst Du mir einen Lections-Plan, damit wir doch wissen was unser studirender Sohn eigentlich studirt, und uns auf seine Fortschritte vorbereiten können. Moritz und Gustav⁹ sind beide versetzt, Moritz mit No. 1 u. Gustav mit einer guten No. 2. Adolph¹⁰ hat auch eine gute 2. und will diesen Winter sehr fleißig sein um Ostern nach Prima zu kommen. Sehr begierig bin ich nun zu erfahren nach welcher Klasse Herr Sörgel Dich u. Fritz versetzen wird. – D. 19ten: Ich kann ja gar nicht dazu kommen meinen Brief zu

⁷ Gretchen (Grete, Margarethe, 1826–1900) ist die zwei Jahre jüngere „Lieblingsschwester“ von Martin. Marianne (1830–1907) ist eine weitere jüngere Schwester.

⁸ Zu Gertrud s. Brief 2, Anm. 2.

⁹ Moritz und Gustav dürften Schulkameraden von Martin in Berlin sein.

¹⁰ Adolph Gropius (1819–1871) ist der fünf Jahre ältere Bruder von Martin.



Abb. 8: Brief 2.1 von Mutter Bertha Gropius an ihren Sohn Martin in Demerthin vom 20.10. 1835

vollenden, u. ich möchte doch so gern dass Du von uns hörtest, mein guter Martin. – Gestern waren Gustav u. Moritz hier. Den Sonntag vor 14 Tagen mußte ich es ihnen absagen lassen, weil Hans v. Klitzing aus Brandenburg, der mit (...?) u. ihren Söhnen hergekommen war, bei uns logirte, u. anstatt sich hier in Berlin recht umzusehn, die Windpocken bekam. Er war zwar ganz wohl dabei, mußte aber doch im Zimmer bleiben u. hatte nun, statt der gesuchten Freuden viele Langeweile. Der arme Schelm thut uns recht leid – er war aber sehr venünftig dabei u. hat uns allen gut gefallen: Ich habe mir echt viel von ihm erzählen lassen u. mich gefreut dass er so viel Anhänglichkeit an seine Eltern u. auch an (...?) verrieth. – Einmal sind wir mit ihm im Theater gewesen u. haben den reisenden Studenten^{II} gesehn. Nichts war doch natürlicher als dass ich mehr an unseren als an den reisenden Studenten dachte. Gretchen war auch mit u. Marianne blieb sehr artig zu Haus, u. ließ sich durch die Hoffnung auf ein Bonbon, was Vater ihr mitzubringen versprach trösten. Wir amüsirten uns sehr gut u. ließen uns nachher den Schweizer Soldaten auch noch gefallen. Dein Bruder Adolph, welcher 8 Tage Ferien gehabt hat, sollte Dir, guter Martin schreiben, der Faulpelz hat es aber nicht gethan. Heut sind die Klassen

II „Der reisende Student oder das Donnerwetter“ war ein um 1835 populäres Theaterstück von Louis Schneider (1805–1878).

wieder angegangen. D. 20ten – Da kam gestern Tante Minette dazwischen u. mit meinem Schreiben war es wieder aus. Heut hat Marianne die Wind oder Wasserpocken, so etwas wird es sein – sie ist aber ziemlich fidel dabei. Dass Dein guter Fritze krank ist, thut mir sehr leid, pflege ihn nur recht schön u. vertreibe ihm die Langeweile, damit er gewahr wird dass Du sein wahrer Freund bist. – Gretchen unterhält Marianne auch so gut sie kann. – Heut werde ich noch mit Gretchen zu Herrn Aythe gehen, sie soll Deinen Platz dort einnehmen um Herrn Aythe über Deinen Verlust zu trösten.¹² Da Du aber täglich 1 Stunde spielst wird sie Dich wohl nicht einholen, wenn sie auch recht fleißig ist. – Den Sonntag hat sich Vater den Kopf zerbrochen um einige Verse zu Papier zu bringen, für die 4 Bauernmädchen – aber es wollte gar nicht gelingen, er war ganz glücklich dass Tante Agnes sie selbst zustande gebracht hat. Einige englische Verse für Tante Julie, deren Geburtstag d. 18ten war, war alles was fertig wurde. Wir gingen sämtlich den Morgen zu ihr, mit Kuchen ,Blumen, Licht, u. Adolph mit einer Tischdecke versehen. Sie bewirthe uns mit Chocolate u. war den Mittag nachher bei uns. Hier die Verse, mein Lebewohl u. die Fortsetzung von Vater. –

(Randbemerkungen:)

Frage Tante noch einmal ob ich das Obst (?) für 6 M verkaufen darf.
Ich küsse Dich tausendmal, mein bester Junge. Grüße Herrn Sörgel recht herzlich von uns u. schreibe mir ja wie er mit Dir zufrieden ist.

(Es folgt in der Handschrift von Vater Carl Gropius:)

Da es Dir mein guter lieber Sohn Martin, in Demerthin so gut gefällt, bist Du gewiß immer heiter und froh; wenn nur der Mensch froh ist, so kann er gut arbeiten und wer mit Lust arbeitet der lernt gut und wer was rechts gelernt hat den haben alle Leute lieb und also thut der Fleißige sich selber den größten Gefallen!

Ist das nicht richtig geschlossen mein Martin? Wenn Du schreibst so sag uns ob Herr Sörgel mit Dir recht zufrieden ist? Dies zu hören würde mir gewiß die größte Freude machen! Von meinem anderen Studenten¹³ in Egeln habe ich die besten Nachrichten, der muß auch alle Tage eine Stunde Klavier üben und gegen Abend noch einmal eine halbe Stunde extra, das wird helfen denk' ich, was spielst Du denn jetzt für Übungen? Beantworte recht bald alle unsre Fragen mein Martin und grüß Herrn Sörgel schönstens von

Deinem Vater
C. G.

Hier sind Adolphs Verse für Tante Julia:

Oh Glorious day, oh happy day! This very day; – What I should say, I cannot say So may express This table dress My thankfull mind; Oh be so kind Not to refuse, What I did chose.

¹² Herr Aythe dürfte der Klavierlehrer von Martin sein.

¹³ Mit „meinem anderen Studenten“ ist wohl Martins Bruder Adolph gemeint, der sich bei Verwandten in Egeln aufhält.

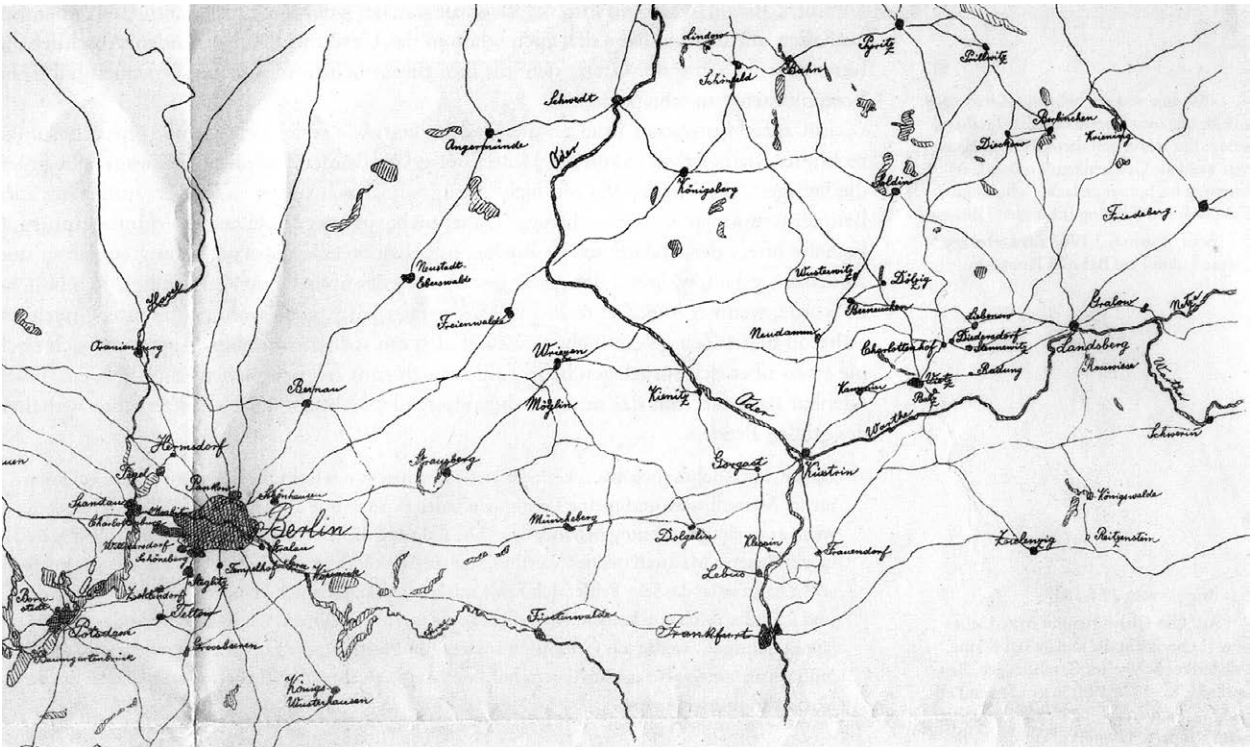


Abb. 9: Kartenausschnitt Oderwiesen



Abb. 10: Adolph Gropius (1819–71), älterer Bruder von Martin, Pächter der Domäne Groß-Schönfeld, später Abgeordneter des preußischen Landtags. Daguerreotypie, um 1845

3 Brief 3: Nachdem aus den 11 Jahren von 1835 bis 1846 keinerlei Briefe von Gropius erhalten sind, schreibt er hier seiner Mutter vom Einsatz als Feldmesser in den Oderwiesen in Pommern. Martin ist mittlerweile 22 Jahre alt, studiert seit 1843 am Gewerbe-Institut in der Klosterstraße, Berlin, wo er sich eigentlich, dem Wunsch des Vaters entsprechend, auf den Beruf des Seidenwebers zur späteren Übernahme der väterlichen Fabrik vorbereiten sollte. Für 1846 ist aber sein Studienbeginn an der Bauakademie bezeugt. Er absolviert hier sein Praktikum als Feldmesser, das bis Ostern 1847 dauert und zur Grundausbildung im Studiengang Architektur gehört.

Schönefeld d. 13.12. (1846)

Liebe Mutter

Der Wunsch einen Mantel zu besitzen ist in mir rege geworden als ich bei Nacht vom Singeverein¹⁴ von Bahn hierher fuhr und schrecklich fro: da dergl. Gelegenheiten noch oft wiederkehren werden, und ein frierender Mensch ein Ding ist was nicht existiren sollte, so wünsche ich mir einen ordentlichen warmen Mantel mit großem Kragen und Ärmeln, warm gefüttert, und mit „Pelzkragen“.¹⁵ Die Farbe überlaß ich Eurem Geschmack. Gewöhnliches graues Tuch ist zwar das solideste aber nicht hübsch, dunkelblau, braun oder grün wird leicht staubig; recht hübsch finde ich die graublau Farbe die seit einiger Zeit aufgekommen ist, ich glaube die russischen Offiziere tragen dergl.¹⁶ – Mittwoch bin ich mit Adolph zur Jagd in Selchow gewesen und habe 3 Hasen

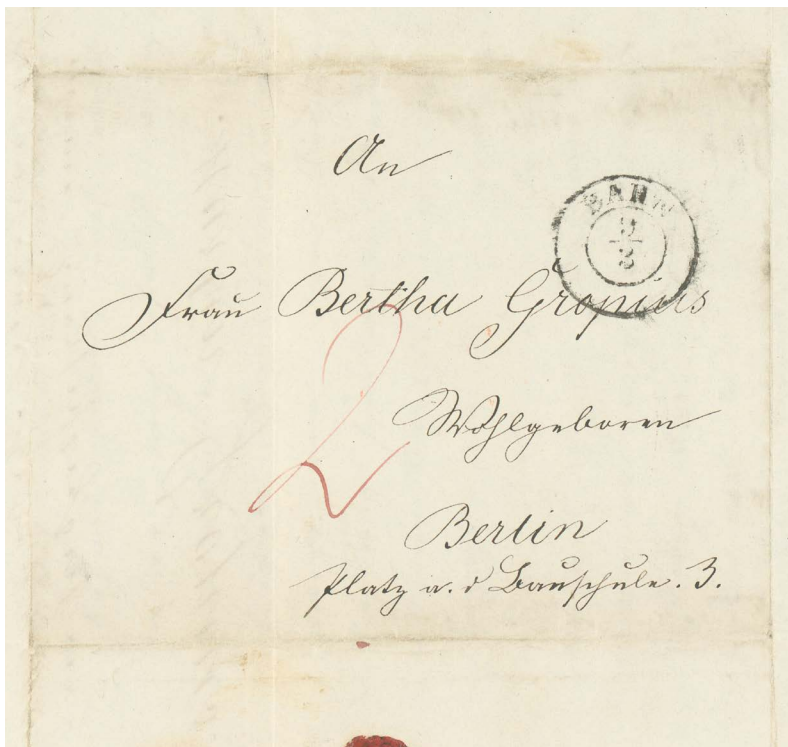


Abb. 11: Umschlag von Brief 4 aus Liebenow (Postamt Bahn) an Frau Bertha Gropius Wohlgeboren, Berlin, Platz an der Bauschule 3

geschossen.¹⁷ – Seit einigen Tagen ist Wolff¹⁸ vereist und ich habe nicht recht zu thun, das ist ein unangenehmer Zustand, dem man in Berlin leicht entgehen kann durch Theater, Bekannte etc.; hier kostet es einige Überwindung irgendeine ernste Beschäftigung vorzunehmen. – Ich habe Louise¹⁹ Shakespeare's „der Widerspenstigen Zähmung“ vorgelesen Wer kann solchem Humor widerstehn!

Wann mich Wolff loslassen wird weiß ich noch nicht, hoffentlich kann ich Sonnabend oder Sonntag mit Louise kommen.²⁰ Nach Weihnachten werde ich wohl wieder herkommen müssen und bis Ostern bei Wolff aushalten – ich habe mich auch schon in das Unvermeidliche gefunden. – Wir fahren heut zu Schlitten nach Röhrchen um Agnes ihren Jungen wiederzubringen.²¹ – Liebe Grete²² ich möchte Louise gern einen hübschen Bostonkasten schenken²³ wenn es meine Kräfte nicht übersteigt; der Wille ist stark aber! – Vielleicht können wir uns zusammenthun. – Lebt wohl bis auf Wiedersehn.

Martin.

14 Gropius hatte innige Freude am Gesang und wußte diese Gabe, wie Zeitzeugen berichten, mit seiner schönen klangvollen Singstimme im Familienkreis zu pflegen. Die regelmäßigen „Singe-Abende“ bei Freunden und Verwandten in den Oderwiesen, z.B. im Ort Bahn (heute Banie) boten Gelegenheit, dieses Talent zu schulen.

15 Die ungewohnte Arbeit als Feldmesser in den Oderwiesen, zumal im Winter auf freiem Feld und fernab vom Berliner Leben, war eine neue Erfahrung für Gropius.

16 Den ausgeprägten Sinn für feine Farbigkeit wird Gropius später in seinen Werken noch vielfach beweisen. Seine Innenausstattungen für Berliner Wohnhäuser machen ihn zum anerkannten „Meister der Farbe“, wie in den Nachrufen bezeugt.

17 Adolph Gropius (1819–71), der 5 Jahre ältere Bruder von Martin, war zuvor ebenfalls bei seiner Großtante Agnes v. Klitzing auf Schloss Demerthin erzogen worden. 1840/41 erlernte er die Landwirtschaft bei seinem Onkel Gustav Wahnschaffe auf der Domäne Gorgast bei Küstrin, besuchte die Landwirtschaftliche Akademie in Möglin, wurde Verwalter auf den Rittergütern Beesdau und Klein Nakel (Kr. Deutsch Krone), und ist nun seit 1844 Pächter der Domäne Groß Schönfeld (Kr. Greifenhagen in Pommern), wo er mit seinem Bruder Martin im nahen Selchow 3 Hasen schießt. (s. auch Brief 4).

18 Wolff ist jener Geometer, bei dem Gropius 1846/47 sein Vermessungspraktikum ableistet, das zum Architekturstudium an der Berliner Bauakademie notwendig ist.

19 Louise (Luise) Gropius, geb. Honig (1821–1906) ist die Ehefrau von Adolph Gropius.

20 Gemeint ist die gemeinsame Heimfahrt nach Berlin mit der Schwägerin Louise Gropius, zu Weihnachten 1846.

21 Agnes v. Klitzing (1823–49), Tochter einer weiteren Großtante (Caroline Bennecke) lebt jetzt mit ihrem Mann Leberecht v. Klitzing (1822–99) auf Gut Röhrchen in Hinterpommern. Leberecht ist einer der Jungen, mit denen Gropius seinerzeit auf Schloss Demerthin erzogen wurde.

22 Grete – s. Brief 2, Anm. 7.

23 Einen „Bostonkasten“ kennt heute niemand mehr: Unter „Boston“ verstand man ein beliebtes Kartenspiel mit Bezug zum amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, das auf dem v. Klitzing'schen Gut Röhrchen gerne gespielt wurde. Ein schön gestalteter Bostonkasten ist hier als Weihnachtsgeschenk für die Schwägerin Louise gedacht.

4 Brief 4, knapp zwei Monate nach Brief 3 geschrieben, bezieht sich ebenfalls noch auf das Vermessungspraktikum in den Oderwiesen. Gropius wehrt sich gegen Angriffe und Vorhaltungen seiner Mutter, die ihm ungerechtfertigt erscheinen. Auch kommen hier zum erstenmal jene Kränkungen zum Ausdruck, die sein fünf Jahre älterer Bruder Adolph durch bisweilen überhebliches Verhalten verursacht hat. – Die Adresse auf dem Briefumschlag „Platz a.d. Bauschule“ belegt, dass die Eltern inzwischen vom Tiergarten dorthin umgezogen sind, wo Vater Carl ein Haus direkt neben der Bauakademie gekauft hat.

24 Liebenow (heute Lubnow) bei Bahn (Banie) in Hinterpommern ist der Standort für den kleinen Vermessungstrupp.

25 Die Studienordnung an der von Schinkel gegründeten Berliner Bauakademie hatte ein ehrgeiziges Ziel und war sehr anspruchsvoll. Die Ausbildung tüchtiger Baubeamter für den Staat war das Ziel. Die Feldmesserprüfung im Grundstudium war nur eine von mehreren Zwischen- und Abschlussprüfungen. Der lange Weg zum preußischen Baubeamten, Staats- bzw. Landbaumeister vereinte eingehende theoretische Unterweisung mit gründlicher praktischer Tätigkeit unter Leitung eines erfahrenen staatlichen Baubeamten, und kam erst mit der „Bauinspektorprüfung“ zum Abschluss. Zudem waren die Fachrichtungen Architektur und Bauingenieurwesen noch nicht getrennt, wozu auch noch Maschinen- und Wasserbau kamen. – Gropius hat später die sehr lange Studiendauer von 7 Jahren kritisiert.

26 Die Kränkungen, welche der sensible Martin durch das bisweilen herablassende Verhalten seines 5 Jahre älteren Bruders Adolph erfährt, sind auch noch in späteren Briefen spürbar. Das Verhältnis der Brüder bleibt kühl bis zum Lebensende.

27 Gropius dient 1847/48 im Anschluss an das Feldmesserpraktikum als Einjährig-Freiwilliger bei den Garde-Pionieren in Berlin. Dass ein angehender Baumeister zu den Pionieren geht, ist nicht unüblich. So erlebt er die Revolution vom 18.3.1848 als Unteroffizier seiner Einheit in Berlin, doch sind keine Äußerungen darüber erhalten.

28 Die ostentativ groß geschriebene Unterschrift erscheint hier als Bestätigung, dass es ihm mit diesem Rechtfertigungsbrief an die Mutter – und indirekt auch an den Bruder Adolph – bitterernst ist.

Liebenow, 6.2.(18)47²⁴

Liebe Mama

Ich weiß kaum, was ich auf so heftige Angriffe wie sie Dein Brief enthält erwiedern soll, denn sie sind so allgemein dass eine Rechtfertigung in Bezug auf das Griechische sie nicht entkräftet. – Dass ich noch Griechisch lernen muß zum Examen wußt ich schon ehe ich hierher kam, besitze auch das Reglement²⁵ der Feldmesser Prüfung was Du mir mitschickst, aber Griechisch zu treiben habe ich hier weder Zeit noch Gelegenheit. Ich habe öfters des Abends Bücher entbehr, gerade Bücher, die die Anschauung erweitern und zu denken geben, während das Anfangsstudium jeder Sprache im Auswendiglernen besteht, – Und wenn man den ganzen Tag mechanisch beschäftigt ist so ist man froh etwas anderes treiben zu können. Ich weiß es wohl „vor die Tugend setzen den Schweiß die unsterblichen Götter“, und scheue die Anstrengung nicht, und würde, wenn ich mein Ziel recht in's Auge gefaßt hätte, auch wohl noch etwas Griechisch während dieser Zeit gelernt haben; Ich verberge mir das nicht; weil ich aber ein redliches Streben gehabt habe, und mir noch nie etwas über mich selbst vorgelogen habe, so fühle ich mich ganz frei bei solchen Angriffen, und habe auch keine Furcht vor den Folgen meiner Unterlassungssünden. – Darum hat Adolph auch allein Unrecht, wenn er schlecht mit mir umgeht,²⁶ wenn ich ein vollkommener Mensch wäre und meine Leistungen tadellos, so würde ich es keinem Menschen denken wenn er mich mit Achtung behandelte. – Die Achtung die ich einer anderen Persönlichkeit zolle ist ein sicherer Maßstab meins Werthes; nur da Adolph mich nicht so hoch stellt wie ich mich selbst halte so ist das sein Fehler. Ich fühle mich so stark, dass mich kein Vorwurf innerlich trifft, und ich lasse mich von keinem Menschen beschämen;

Während ich diesen Sommer diene²⁷ werde ich Griechisch treiben, und mich zum Examen vorbereiten, außerdem muß ich aber etwas für meine Augen thun, weil das fortwährende Arbeiten auf dem Papier meine Kurzsichtigkeit vermehrt.

Martin Gropius.²⁸



Abb. 12: Martin Gropius beim Kartenspiel in den Oderwiesen, betitelt „Ein organischer Feldmesser“. Handzeichnung von Oskar Begas, 1847. Kopie, Original verschollen

5 Auch der fast fünf Monate später aus dem Ort Bahn bei Liebenow gesandte Brief 5 berichtet vom inzwischen bewegteren Leben in den Oderwiesen. Neben den vielfältigen Vermessungsarbeiten in kleinen Orten wie Fiddichow, Kehrberg, Heinrichsdorf, Thaensdorf und dem Standquartier Liebenow (Lubno) macht sich Gropius Gedanken zum Thema „kirchliches Leben“, bzw. über dessen Erweckung und die „sehr pfäffischen“ Prediger dieser Gegend. – Im Schriftbild greift er zu einem Stilmittel, das auch einige spätere Briefe kennzeichnet, indem er bestimmte Orts- und Eigennamen graphisch hervorhebt – durch Größe, stärkeren Federdruck und lateinische Schrift gegenüber seiner sonstigen Sütterlin-Schreibschrift. Das gibt dem Brief eine individuelle und dekorative Note.

(Poststempel Bahn 29.6.1847)

Liebe Mama

Ich muß eingestehn, dass ich Deinen Geburtstag²⁹ vergessen hatte, sonst hätte ich Dir geschrieben. Seit ich aus Charlottenhof³⁰ zurück bin ist mein Leben ziemlich bewegt gewesen, die Nacht und den folgenden Tag in Kehrberg beim Oberamtmann Kielemann. – Gestern haben wir die Oderwiesen bonitirt³¹ und heut ist das Haus wieder voll Ratt. Naefe. Wolff,³² Malow. Kundler haben die Nacht hier logirt, werden aber heut oder Morgen Abend wieder abreisen. Heut Nachmittag gehen Wolff und ich nach Heinrichsdorf um für Lenke der mit seiner Frau gestern auch hier war etwas zu vermessen. – In der nächsten Woche fahren wir nach Thaensdorf,³³ wo wir 14 Tage bleiben werden um einen Theil der Feldmark, so viel wie möglich zu vermessen, die Winterfelder müßten bis nach der Ernte bleiben. –

Wir baden³⁴ in Liebenow täglich, singen oft Quartett,³⁵ so dass ich mich nicht über Langeweile beklagen kann. Soweit meine Arbeiten im Kartzeichnen und beschreiben bestehn interessiren sie mich vollkommen weil das Dinge sind die ich vollkommen lernen will; so weit sie im practischen Messen bestehn sind sie sehr langweilig weil sie ungetheilte Aufmerksamkeit erfordern und rein rechnerisch sind, ich muß mir das beste davon herausuchen, das ist das Leben im Freien und die damit verbundenen

²⁹ Der Geburtstag von Mutter Bertha Gropius, geb. Wahnschaffe (1799–1874) war am 2. April 1847 gewesen, als sie 48 Jahre alt geworden war.

³⁰ Auf Gut Charlottenhof (heute Sosny) bei Vietz (Witnica) in der Neumark wohnt eine weitere Großtante, nämlich Friederikes Schwester Caroline v. Klitzing, geb. Bennecke (1787–1874) mit ihrem Mann Lebrecht v. Klitzing (1783–1866) und ihren neun Kindern. Dort ist Gropius in jenen Monaten öfters zu Gast und pflegt die Beziehung auch zu entfernteren Verwandten. Er erhält später Aufträge für etliche Gutshäuser und Schlösser in Pommern und in der Neumark.

³¹ „bonitirt“ = durch Vermessung in ihrer Parzellierung bestätigt.

³² Wolff ist jener Geometer, bei dem Gropius 1847/48 sein Vermessungspraktikum ableistet, das er zum Grundstudium an der Bauakademie benötigt. Die übrigen Namen der hier Genannten lassen sich nicht mehr zuordnen.

³³ Die meisten dieser Orte liegen rechts der Oder im heutigen Polen und sind auf neuen Karten nicht mehr unter deutschem Namen zu finden.

³⁴ Die Landkarte zeigt mehrere kleinere Seen in der Umgebung vom Standquartier Liebenow (Lubnow), wo die Gruppe ihren Vermessungsarbeiten nachgeht.

³⁵ Wie in Brief 3, Anm. 14 erwähnt, hatte Gropius eine schöne Singstimme, die er hier im örtlichen „Singeverein“ und im Quartett mit seinen Kommilitonen zu schulen wußte. In späteren Jahren gab es „Singeabende“ mit Klavierbegleitung durch die älteste Tochter Berta im Berliner Haus Am Carlsbad 12/13.



Abb. 13: Gut Charlottenhof (heute Sosny) in der Neumark (erbaut 1834–35), wo die zweite Großtante Caroline, geb. Bennecke, mit Lebrecht v. Klitzing und neun Kindern wohnt

36 Gropius hatte einen genauen Blick für Landschaftsformationen, der durch die Vermessungsarbeit noch weiter angeregt wurde. Seine Skizzenbücher, insbesondere die späten von 1878/79 aus Süditalien und Sizilien, zeigen eine Fülle von Naturstudien, Berglandschaften, Städte- und Küstenszenen, aber auch Pflanzen und Ornamentik. Sie sind allerdings weniger um Schönheit, als um Exaktheit bemüht.

37 Gropius ist tief im Christentum verankert und besorgt über den allgemeinen Niedergang des kirchlichen Lebens, im Sinne eines wirklich praktizierten Christentums. In späteren Briefen an die Mutter zeigt er sich zunehmend verstört über die Verflachung und Oberflächlichkeit des Glaubens in der bürgerlichen Gesellschaft.

38 Der Text von Carl Boettichers Rede zum Schinkelfest von 1848 lag offenbar schon 1847 als Entwurf oder frühe Fassung vor. Karl Friedrich Schinkel war 1841 gestorben, doch auch 6 Jahre später lebte sein Erbe in der sogenannten „Jüngeren Schinkelschule“ fort. Boettichers enge Beziehung zu seinem Lehrer Schinkel prädestiniert ihn zu jener Rede, nach der Gropius hier verlangt.

39 Wieder unterzeichnet Gropius, wie schon in Brief 4, mit stark vergrößerter und lateinischer Schrift: Briefe wie diese sind für ihn „Werke“ im Sinne persönlicher Bekenntnisse, die gerade auch in ihrer graphischen Erscheinungsform als solche wahrgenommen werden sollen – zumindest von der eigenen Mutter.

Eindrücke durch die Natur.³⁶ – Ich hoffe in diesem Sommer noch Zeit zu gewinnen zu einer Reise nach Rügen, wo ich 8 Tage oder länger bleiben möchte um zu zeichnen, was mir jetzt vor allem am Herzen liegt. – Zur Kunstausstellung werde ich mit Wolff nach Berlin kommen. – Ich bin begierig das Resultat der Berliner Synode zu erfahren, ich weiß gar nicht was sie eigentlich berathen wollen, wahrscheinlich doch Maaßregeln zur Erweckung des kirchlichen Lebens.³⁷ Da könnte nichts dabei herauskommen denn sie müßten Mängel bei sich selbst auffinden. – Hier in der ganzen Gegend sind die Prediger sehr pfäffisch Ich habe neulich eine Predigt von Sternberg gehört, die durch und durch hochmüthig war. – Ist Böttichers³⁸ Rede zum Schinkelfest schon gedruckt, ist sie es so schicke sie mir, mit meiner Mütze die ich bei dem sehr stürmischen Wetter wo ich meinen Hut immer festhalten muß, entbehre. Grüße alle und schreibe mir hierher, weil unser Aufenthalt noch ungewiß ist. –

Martin Gropius³⁹

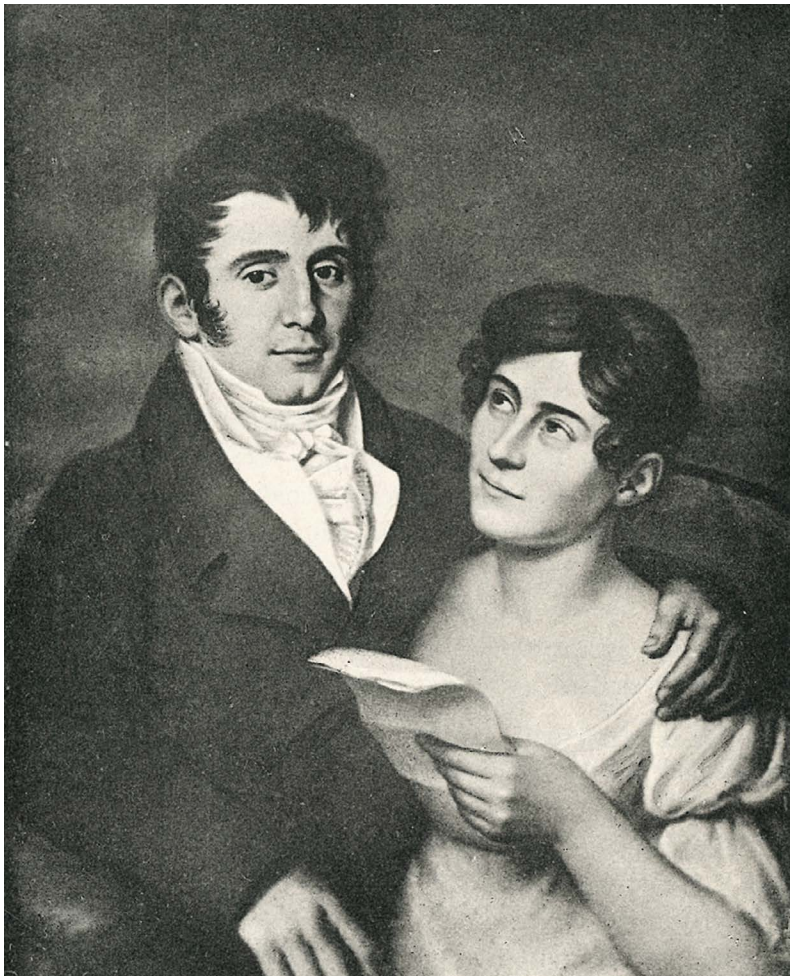


Abb. 14: Lebrecht und Caroline von Klitzing. Pastell von 1812
Lebrecht ist der frühere Spielgefährte von Martin Gropius auf Schloss Demerthin
– s. Brief 2

6 Brief 6 ist der letzte aus dieser Serie von vier Briefen, die alle vom Vermessungspraktikum in den „Oderwiesen“ berichten. Gropius steht nach Abschluss der Feldarbeiten kurz vor dem Zwischenexamen in diesem Fach und bereitet sich nun in Stettin bei einem Herrn Schuchard, wo er die letzten Instruktionen erhält, auf die Prüfung an der Berliner Bauakademie vor.

(Stettin d. 5te April 1848)

*Ich bin am Sonntag Abend wohlbehalten hier angekommen habe eine Nacht im Gasthof geschlafen, und Montag eine Wohnung gefunden „Breite Straße 382 bei Mdme. Lehmann“. Ich habe sogleich Unterricht genommen bei einem Herrn Schuchard der seit 20 Jahren zum Examen vorbereitet und alle Lieblingsmaterien der Examinatoren kennt, so dass ich mit Ehren zu bestehen hoffe. – Meine Karte⁴⁰ haben die Herren sehr gelobt. Vor dem Montag wie das Examen mit dem Zeichnen eines kleinen Theils der Karte beginnt, wünschte ich noch einige Farben aus meinem Kasten (2 Stück Grün, 1 Carmin, 2 Carminblau, Grimmigutti, einige Pinsel und Tuschnäpfe); und den 1ten Band v. Wolff. Zahlenlehre zu haben. Sachsens habe ich noch nicht aufgesucht, ich werde es aber in dieser Woche noch thun. –
Sobald mein Schicksal entschieden ist⁴¹ erhaltet ihr Nachricht von mir. Bis dahin lebt wohl.*

*Stettin d. 5te April 48.
Martin Gropius.*

⁴⁰ Wie es scheint, war diese „Karte“ das vorab für die Prüfung anzufertigende Vermessungs- bzw. Meßtischblatt. Es ist leider nicht erhalten. Nun erbittet Gropius für das am Montag anstehende mündliche Examen „zum Zeichnen eines kleinen Theils der Karte“ noch weitere, ganz bestimmte Farben aus seinem Farbkasten zuhause.

⁴¹ Sein „Schicksal“ hat sich insoweit entschieden, als er diese Teilprüfung im Frühjahr 1848 wirklich bestanden hat und dann im Herbst 1850 die sogenannte „Bauführerprüfung“ an der Bauakademie abgelegt hat. Aber auch diese war nur eine Zwischenprüfung auf dem langen Weg zum preußischen Baubeamten im höheren Staatsdienst, eine Laufbahn, die Gropius offenbar in jenen Jahren noch anstrebte. Nach der 1849 erfolgten Reform der Studienordnung folgten drei weitere Jahre für das eigentliche Baumeisterstudium (ein Jahr Theorie, zwei Jahre Baupraxis) bis man endlich die „Baumeisterprüfung“ ablegen konnte. Gropius hat später seine ungewöhnlich lange Studiendauer von insg. zwölf Jahren sehr kritisch gesehen („verlorene Jahre“) und hat ab 1869, als er zum Leiter aller preuß. Kunstschulen ernannt worden war, Reformen in der Architektenausbildung durchgesetzt. Welche das im Einzelnen waren, wäre gut zu wissen, ist aber leider nicht bekannt.

42 Dieser Brief der Mutter ist nicht erhalten. Die Empfindlichkeit von Gropius gegenüber als ungerechtfertigt empfundener Kritik zeigt sich schon in den frühen Briefen aus der Schulzeit. Seine Mutter, die freilich wußte, wie der schwierige und bisweilen lernfaule Junge zu nehmen war, vor allem aber sein älterer Bruder Adolph (1819–71) hatten ihn oft zu „Heftigkeiten“ und zum Jähzorn gereizt.

43 Es wäre nicht verwunderlich, wenn gerade die großbürgerlich liberale Haltung des Elternhauses bei Gropius hätte Zweifel wachsen lassen an der wahren Einstellung des „Familienkreises“ zu Glaubensfragen. Das berührt auch dessen mangelnde Bereitschaft zum wirklichen Austausch über die „innersten Interessen“ des Menschen. Das Thema beschäftigt Gropius immer wieder und wird in späteren Briefen noch vertieft.

44 Wie auch in den folgenden Briefen gibt es ein paar wiederkehrende Anliegen seitens der fürsorglichen Mutter Bertha, wie etwa die Frage nach den „Hemden“ und der „Kiste“, was aber den Sohn viel weniger kümmert als seine kritischen Fragen zu Religion und Glaubensdingen.

45 Hier handelt es sich um die große Reisekiste mit allem Notwendigen für ein standesgemäßes Junggesellenleben, die aber wegen der häufigen Ortswechsel und Entfernungen meist verspätet eintrifft. (Die „starken Stiefel“ sind für die Vermessungsarbeiten in versumpftem Gelände unerlässlich.)

46 Dies ist der erste Hinweis in den erhaltenen Briefen auf die Familie des Predigers, Geh. Regierungs- und Schulrates Johann Hermann Altgelt (1795–1871) in Düsseldorf, aus der Gropius' zukünftige Ehefrau Elisabeth (1828–63) stammt. Offenbar waren die Familien bereits über die Eltern miteinander bekannt. Martins erster Eindruck von dem inzwischen verwitweten Herrn Altgelt kontrastiert hier mit späteren, kritischeren Berichten (s. Brief 9) über die seltsam gedrückte Stimmung im Haus Altgelt.

47 Der mit Gropius gleichaltrige August Hermann Altgelt (1824–65), Sohn des obigen Johann Altgelt und älterer Bruder von Elisabeth, ist Landbaumeister, Regierungsrat und Vorstand der Telegrafendirektion Berlin. Er heiratet 1854 Gropius' Lieblingschwester Margarethe (Gretchen, 1826–1900), womit die Familien Altgelt und Gropius in zweifacher Weise durch Heirat verbunden sind.

48 Jetta (?) ist die Schwester von Elisabeth Altgelt.

49 Gretchen s. Brief 2.1, Anm 7.

50 Gropius verlobt sich noch im selben Jahr mit der 19-jährigen Elisabeth Altgelt, muß aber dann noch sieben Jahre warten, bis seine beruflichen Verhältnisse die Heirat am 5.6.1855 erlauben.

7 Beginnend mit Brief 7 sind drei inhaltsreiche Briefe von Gropius aus seinem Volontariat als Vermesser im Rheinland erhalten – die sogenannten „Solinger Briefe“ vom Herbst des Revolutionsjahres 1848. Im sechseitigen Brief 7 setzt sich Gropius zunächst – und nicht zum erstenmal – mit seiner Mutter Bertha auseinander, die, wie er meint, so wenig über ihn Bescheid weiß, und dass diese Unwissenheit am eigenen Familienkreis läge. Er beklagt ferner, dass selbst Personen, die nach einem wirklich geistigen Leben verlangen, wenig Glauben haben und sich stattdessen eine „flache Philosophie“ gegen das Christentum zurechtlegen. – Im Folgenden gibt Gropius eine erste Beschreibung der Familie Altgelt in Düsseldorf und damit auch von der jungen Elisabeth Altgelt, die er sieben Jahre später heiraten wird. Er schreibt auch von seinem Nachhilfeunterricht für den Hausgenossen Bion, dem er in dessen schwieriger Lage nach Kräften beisteht.

Liebe Mutter

Jedesmal dass ich an Dich schreibe empfinde ich es wieder wie wenig Du eigentlich mit mir Bescheid weißt, u. ich kann doch nicht zugeben dass Dein Vergleich mit dem Vogel Strauß⁴² mich trifft, denn ich habe immer im Umgang mit den Menschen den Wunsch denselben so offen und so tief wie möglich zu gestalten, und die innersten Interessen dabei zu fördern. – Warum das in Familienkreisen wie wir sie haben nicht geht sehe ich sehr wohl ein. – Es finden sich zwar Personen darunter die eine Leere und zu Zeiten auch ein Bedürfnis empfinden nach einem wirklich geistigen Leben, aber sie haben so wenig Glauben dass sie Verzicht leisten auf das Einzige was den Menschen über die Zeit erhebt und sich um einen Grund zu haben auf dem sie stehn eine flache Philosophie bilden, deren Grundsätze ihre Waffen bilden gegen das Christenthum.⁴³ – Ich will mich aber nicht in philosophische Erörterungen einlassen, sonst habe ich keinen Platz mehr um Deine Fragen zu beantworten. – Meine Hemden⁴⁴ habe ich noch nicht nachgesehen weil ich in meiner Wohnung nur Morgens früh und Abends spät etwa eine halbe Stunde im zurechnungsfähigen Zustand bin, ich werde aber deßhalb morgen etwas früher aufstehn oder lieber etwas später zu Bett gehen. – Meine Kiste⁴⁵ ist bis jetzt noch nicht angekommen u. ich entbehre besonders die starken Stiefel sehr die ich noch in Berlin gelassen hatte. Von Herrn Altgelt kann ich Euch wenig sagen, ich will nur bemerken⁴⁶ dass ich ihn mir nach Augusts⁴⁷ Beschreibung älter aussehend vorgestellt hatte, stiller und schulmeisterlicher; Von letzterem hat er gar nichts; man merkt wohl den Prediger in Organ und Ausdrucksweise, aber auf eine sehr angenehme Weise. Im Hause ist er mittheilsam gegen die Töchter, und es schien mir als ob in dem ruhigen von drückenden Sorgen nicht beengtem Geiste der im Hause waltet die Mutter fortlebte. Jetta⁴⁸ ist ihrem Wesen nach Gretchen⁴⁹ wohl ähnlich; Ihr Gesang entspricht ihrem Wesen; kunstlos was in der Aussprache bemerklich ist, nicht in dem schönen Ton und der reinen Intonation die nichts zu wünschen übrig lassen. – Elisabeth⁵⁰ ist kleiner und zarter gebaut wie W. Benda⁵¹ aber nach Verhältniß stärker und scheint sich sehr behaglich zu fühlen, sie ist wenigstens mit dem Verstand schnell bei der Hand.⁵² – Von meinen Genossen hier im Hause will ich nur einen erwähnen, mit dem ich jetzt zusammenwohne und dem ich jeden Abend eine mathematische Stunde (zu seiner großen Zufriedenheit) gebe.⁵³ Derselbe, mit Namen Bion war Schullehrer in einem Dorfe im Reg.bezirk Cöln, verließ die Stelle weil er von einigen Bewohnern gehässig verfolgt und angefeindet wurde, und entschloß sich, obgleich 27 Jahr alt, verheirathet und Vater von 2 Kindern



Abb. 15: Elisabeth Gropius, geb. Altgelt (1828–63), die erste Frau von Martin Gropius. Foto um 1855

Geometer zu werden auf die Gefahr hin noch sein Schulexamen machen zu müssen wenn ihm dies nicht erlassen wird. – Er hat Frau und Kinder zu Haus gelassen um das durchzusetzen was er sich einmal vorgenommen hat. Ich helfe ihm nach Kräften in der Mathematik und danke es Wolff (vom Institut.⁵⁴ dem andern danke u. schulde ich gar nichts) jeden Abend dass ich es kann, und tröste ihn zu weilen wenn er manchen Abend kleimüthig wird und vor Sorgen nicht einschlafen kann.

*– Eure Briefe habe ich erhalten und freue mich einigermaßen mit Eurem Leben Bescheid zu wissen. Dem politischen Club⁵⁵ kann ich kein langes Leben prophezeien weil unter Männern zu wenig sind die über politische Verhältnisse historisch denken. Nur Eduard Krieger wird vielleicht der einzige sein der etwas Zusammenhängendes vorzutragen (im) Stande ist. – Julius z.B. hat weder die Ausdauer einen Stoff in Gedanken zu ordnen u. zu überwinden noch den Ernst der die Mühe des Vortrages giebt. – Wenn ihr in meinen Mittheilungen die Ruhe und Gemüthlichkeit vermisst so ist das natürlich weil um mich gesprochen und gelacht wird, u. Herr Bion ein Exempel nicht herausbringen kann. – Viele Grüße an Grete u. Compagnie, Murre, Suse, Gustav;⁵⁶ – und vor Allem an Vater, vom
Martin Gropius*

51 W. Benda muß demnach zuhause bekannt gewesen sein und gehörte möglicherweise zur Familie des Berliner Architekten Julius Benda (1838–1897), der sich mit Gustav Ebe zum Büro Ebe & Benda zusammenschloss und wie andere jüngere Kollegen mit der Hinwendung zur Neorenaissance hervortrat.

52 Die schöne Wendung „mit dem Verstand schnell bei der Hand“ läßt sich ergänzen durch die Beobachtung von Alfred Körte (1866–1946, dem späteren Ehemann von Gropius' jüngster Tochter Frieda), dass Elisabeth viel Originalität und künstlerische Phantasie besessen hat.

53 Gropius war durchaus kein verschlossener Eigenbrötler, sondern ein wacher und teilnahmsvoller Gefährte für Menschen in Not.

54 Bei „Wolff vom Institut“ geht es um den in Brief 6 genannten Mathematiker Wolff, dessen Zahlenlehre Gropius bei seinem ersten Studium am Gewerbeinstitut benutzt hatte.

55 Es entstanden diverse politische Clubs und Debattierzirkel in der unmittelbaren Folge der Ereignisse von 1848, als es in besseren Kreisen noch als unschicklich galt, sich mit Politik zu befassen. In Berlin gab es den „Demokratischen Klub“, den „Politischen Klub 49“ und auch die „Deutschen Jakobiner“.

56 Auch wenn man hier gerne wüßte, was es mit den übrigen Namen – Eduard Krieger, Julius, Murre, Suse – auf sich hat, ist dazu nichts bekannt. Nur bei „Grete u. Compagnie“ könnte es sich um die Tochter Grete des Hausarztes Friedrich Körte handeln, die mit zum engeren Freundeskreis gehörte.

8 Der sechsstellige Brief 8 bringt plastische Schilderungen der politischen Situation im Rheinland, wo es nach der gescheiterten Revolution von 1848 zum Belagerungszustand in Düsseldorf mit seinen „armen Tageshelden“ kommt. Gropius wohnt in Nonnenbroich bei Solingen, zusammen mit dem in Brief 7 erwähnten Herrn Bion.

(Solingen d. 25ten Novmbr. 48)

Liebe Mutter

Mein Brief aus Düsseldorf an August⁵⁷ wird Euch meinen Standpunkt in Rücksicht der politischen Fragen gezeigt haben wenn ich nicht in der Absicht scharf und kurz zu sein, dunkel geworden bin. – Ich wünschte wohl dass sich August die unnöthige Aufregung ersparte, und das bittere Gefühl durch den Erfolg meines Irrthums überführt zu werden, der ihm ursprünglich angehört, sondern in dem er sich nur anderen anschließt, die er nicht hochachten kann und denen er doch seine Überzeugung unterordnet (was er sich selbst wohl nicht sagen mag) während er mit seinem Vater und Bötticher in Opposition tritt und wie arm erscheinen seine Tageshelden, die von dem Pöbel den sie zu führen glaubten beherrscht werden, diesen Männern gegenüber an Gesinnung und Bildung. – Du brauchst August diese Meinung nicht zu verheimlichen, sie wird ihn von mir nicht verletzen da er weiß dass ich seinen Vorzügen Gerechtigkeit wiederfahren lasse. –

In Düsseldorf ist der Belagerungszustand proclamirt und wird dem Treiben dort bald ein Ende machen;⁵⁸ von welchem Geist es dort ausgeht, ist klar wenn man die Führer kennt. Die Bürgerwehr Parade die ich am Sonntag mit ansah übertraf alles was ich derart gesehn habe; zu dem was ihr aus den Zeitungen wißt will ich noch hinzufügen, dass unter den Mistgabelträgern auch einer mit einem Hackmesser bewaffnet war, das er an einem Strick um den Leib trug; vor diesen gingen 2 bestialisch wild aussehende Kerls die sich durch Bärenmützen (von alten Tornistern) und mächtige, phantastisch geformte Beile, das Ansehn französischer Sappeurs gegeben hatten. – Hier im Bergischen und der Mark ist alles ruhig und loyal und ich möchte Vater wohl wünschen, dass er das klägliche Ende der Demokratie, in so wohlthuernder Ruhe abwarten könnte. – Ich hoffe dass Waldeck⁵⁹ und Genossen nicht so verblendet sein werden, dass sie dieses klägliche Ende zu einem tragischen machen werden. – Sie können sonst nicht mehr zurück. –

Seit 14 Tagen wohne ich in Nonnenbr.⁶⁰ im Hause mit Herrn Bion auf einer freundlichen Stube, und ihr mögt hieraus sehn, dass ich mich sowohl mit dem Hausherrn, als auch mit der Hausfrau gut vertrage. – Das schlechte Wetter hat bis jetzt die größeren Arbeiten an der Ruhr verhindert; allein ich habe immer noch zu lernen gehabt, und auch brauchbare Arbeiten geliefert; – Ich hoffe, wenn ich mein Attest⁶¹ habe eine Arbeit zu bekommen die ich von hier aus betreiben kann. – Herr N. hat mich ins Casino, im Bürgerverein, und Männergesangsverein⁶² eingeführt; letzteren besuche ich regelmäßig ersteren nur zuweilen der Höflichkeit wegen und der Zeitungen; Gewöhnlich lese ich Morgens 11 Uhr auf der Post die Beilage der Cölnischen⁶³ und die Elberfelder Zeitung, erhalte somit die Berliner Nachrichten durch Eure Briefe nur einige Stunden früher als durch die Zeitung; aber ich sehe doch immer mit stiller Hoffnung auf der Post nach den Briefen, um Nachricht über den Familienkreis zu hören, über die Stimmung der Parteien; Gustav muß nun doch wieder anfangen froh zu werden, da er sieht, dass wenn auch das Prinzip umgestoßen ist,⁶⁴ doch das Recht der Träger desselben unangetastet bleiben soll. –

57 August ist der bereits in Brief 7 genannte Schwager Altgelt (1824–65), der sich damals als Verlobter von Gropius' Schwester Margarethe in Berlin aufhält. Offenbar gehen die Ansichten über die politische Lage nach der März-Revolution auseinander, zumindest was die Situation im Rheinland betrifft. So sehen sich das Elternhaus wie Boetticher und sogar Vater Altgelt in jenen turbulenten Tagen auf der preußischen Seite, August dagegen auf der rheinländischen. – Die 20 Jahre unter französischer Verfassung und Verwaltung von 1794 bis 1814 haben dem Land eine moderne Prägung gegeben und dort ein besonderes Selbst- und Sonderbewußtsein wachsen lassen. (Nachzulesen bei Schelling-Reinecke et al, „Petitionen und Barrikaden 1848“, Aschendorff, Münster 1998). Linksrheinisch hatte die französische Herrschaft zu einer tiefgreifenden politisch-sozialen Neuordnung geführt. Mit dem Code Napoleon von 1804 war die staatsbürgerliche Gleichheit, mit dem Code de Commerce 1808 ein modernes Wirtschaftsrecht geschaffen worden, so dass die ökonomischen Voraussetzungen zwischen den preuß. Kernlanden und dem Westen grundverschieden waren.

58 Infolge der gescheiterten März-Revolution von 1848 war es im Rheinland zu Unruhen gekommen. Der Protest von Arbeitern und Handwerkern in Aachen, Trier, Elberfeld, Düsseldorf, Solingen und Krefeld gegen Fabrikarbeit, Maschinisierung und Lohndrückerei sammelte sich in Bürgerwehren, so wie hier in dem drastisch beschriebenen Aufzug in Düsseldorf. Es ist offensichtlich, dass die Sympathien von Gropius, zumindest zu diesem Zeitpunkt, nicht auf Seiten der „Demokratie“, sondern des preußischen Königshauses liegen.

59 Benedikt Waldeck war einer der führenden Linksliberalen in Preußen während der Revolution von 1848/49. Er sprach sich für eine „demokratische Monarchie“ aus, kämpfte gegen adelige Vorrechte, für Presse- und Versammlungsfreiheit, Trennung von Kirche und Staat, und trat für eine Führungsrolle Preußens bei der Gestaltung der deutschen Einheit und für weitgehende Reformen im Inneren ein. Gropius war königstreu und begrüßt „das klägliche Ende der Demokratie“.

60 Nonnenbroich bei Solingen. Herr Bion ist der Vermessungskollege und Mitbewohner, für dessen Weiterkommen Gropius sich einsetzt.

61 Gemeint ist das Bewährungsattest, mit dem sich Gropius, obwohl noch mitten im Studium stehend, eine Einnahmequelle erhofft.



Abb. 16: Carl Boetticher (1806–89)

Bitte schreibt mir doch wie es Bötticher geht, ich habe soviel an ihm gedacht, und sah ihn immer in den Reihen der Soldaten;⁶⁵ ich habe oft gewünscht die Reserve Pionire möchten einberufen werden damit ich nach Berlin könnte.⁶⁶ Sind die Pionire auch in Berlin und wo, und ist die Landwehr einberufen; hier wartet man jeden Tag darauf. – An Boetticher würde ich schon lange geschrieben haben, wenn nicht der persönliche Verkehr gegenüber den großen Fragen der Geschichte sich darauf beschränken müßte die Erkenntniß derselben zu fördern, ohne Rücksicht auf die Richtung und das Streben des Einzelnen. – Meine Kiste habe ich nach langem Harren, da ich sie auf der Post erwartete, erhalten, und alles richtig darin gefunden, die Tusche ist zwar billiger als das von mir bezeichnete Stück, aber sie steht nicht; bei solchen Sachen ist das beste immer das billigste;⁶⁷ Den Wink mit dem Briefpapier habe ich sehr wohl verstanden, ich gebe Euch aber zu bedenken dass ich Einer bin und ihr eine ganze Menge; und dass ich Aller oft gedenke, wenn ich sie auch namentlich nicht erwähne. Mein Geld geht auf die Neige, da das Anschaffen von nöthigen Gegenständen ein Loch in der Kasse gemacht hatte. Ich werde hier monatlich circa 18 M brauchen die Reisekosten mit eingerechnet; – Meine Baarschaft reicht nicht mehr ganz hin um den Monat Novemb. zu bestreiten, ich bitte Vater daher noch etwas Geduld mit mir zu haben, bis ich selbst etwas verdiene.⁶⁸ – (...)

*Lebt wohl und grüßt Alle von Eurem Sohn und Bruder
Martin Gropius.
Solingen d. 25ten Novembr. 48.*

Bei Gelegenheit möchte ich wohl meinen Pelzkragen haben.

⁶² S. schon Brief 3, Anm. 14 und Brief 5, Anm. 35.

⁶³ Die Cölnische Zeitung war ein wichtiges Blatt zur kultur-politischen Meinungsbildung im Rheinland und wurde auch überregional gelesen.

⁶⁴ Mit dem „Prinzip“ spielt Gropius vermutlich auf das gottgewollte Königtum an, das zwar „umgestoßen“ werden könne, dem Träger rechtlich, wie Gropius zu meinen scheint, aber doch erhalten bleibt.

⁶⁵ Die Sorge um das Ergehen Carl Boettichers (1806–89) durchzieht nicht wenige Briefe. Seit den Tagen, als er dem achtjährigen Gropius den ersten Zeichenunterricht gegeben hatte, blieb Boetticher der lebenslang verehrte Lehrer und väterliche Freund. – Hier sieht Gropius den 42-Jährigen schon in den Reihen der einberufenen Soldaten. In der Tat hat Boetticher 1848–50 am Badischen Krieg teilgenommen (s. Blankenstein, in: Zentralblatt der Bauverwaltung 9, 1889, S. 315–17, 326–29; und Ad. Michaelis in: Allg. dt. Biogr. Bd. 47 (Nachtrag) 1903, S. 144–53).

⁶⁶ Wie sich aus den Nachrufen erschließt, hatte Gropius bereits 1847/48, unmittelbar nach dem Feldmesserpraktikum in Stettin, sein „Einjähriges“ als Freiwilliger bei eben jenen Garde-Pionieren in Berlin abgedient und erwartet nun, zu den Reserve-Pionieren eingezogen zu werden.

⁶⁷ Wenn die Tusche nicht „steht“, sich also beim Zeichnen gleich wieder zusammenzieht, ist das ein Ärgernis für jeden Zeichner. Den Grundsatz, dass „das Beste immer auch das Billigste“ ist, befolgt Gropius in seinem späteren Werk sehr konsequent, indem er beim Baumaterial stets auf bester Qualität besteht, um spätere Unterhaltskosten so gering wie möglich zu halten.

⁶⁸ Der Vater und Seidenweber Carl Gropius (1781–1854) hat seinen anfänglichen Widerstand gegen den Berufswunsch des Sohnes um 1846 aufgegeben und unterstützt ihn fast über die gesamte Studienzeit. Vater Carl stirbt 1854 mit 73 Jahren, noch bevor der Sohn 1855 das lange 12-jährige Studium beenden kann und schließlich auch den großen Durchbruch schafft. Carl Gropius wäre sicher mit den späteren, gerade auch wirtschaftlichen Erfolgen des Architekten mehr als zufrieden gewesen.

9 Den Brief 9 aus der Volontärzeit in Solingen kann man fast schon als ein historisches Zeitdokument betrachten, das weit über das reine Familiengeschehen hinausgeht. Gropius erweist sich als ein genauer Beobachter der machtvoll einsetzenden Industrialisierung des Bergischen Landes, die hier früher einsetzt als im benachbarten Ruhrgebiet. Wir lesen von den Auswirkungen des Frühkapitalismus auf die Lebensbedingungen der Handwerker und Fabrikarbeiter. Neben der Beschreibung des eigenen Arbeitsalltages gibt Gropius ein treffendes Bild der sozio-ökonomischen Verhältnisse im Rheinland: Man hört förmlich das allabendliche Dröhnen der Schmiedehämmer entlang der Wupper, liest von neuentwickelten Städten wie Elberfeld und Barmen, gewinnt Einblick in die Mechanismen kleingewerblicher Ausbeutung, und erlebt die Verdrängung des alten Handwerks durch industrielle Fertigung, Lohnabhängigkeit und Akkordarbeit.

Solingen d. roten Decemb. (18)48

Liebe Mutter

Eure Briefe habe ich erhalten und sage meinen besten Dank dafür obgleich ich niemals zufrieden bin sondern immer mehr zu hören begehre als ihr mir schreibt; das Geld kam sehr zur rechten Zeit; ich wollte ich könnte sagen, dass es zum letztenmale nöthig gewesen wäre;⁶⁹ in dieser Woche werde ich eine Arbeit anfangen, die mir zu dem Bewährungsattest verhelfen soll.⁷⁰ – Es ist die Aufnahme einer Mühle mit den dazu gehörigen Grundstücken, Nivellament und Project einer neuen Anlage, so dass ich hoffentlich Neujahr mein eigener Herr sein werde.⁷¹ – Gestern haben wir die Theilung eines Gutes beendet, das theils an der Wupper selbst theils auf den Bergen dicht dabei liegt, und haben mehrere Tage bei den Besitzern, zwei Schleifern Mittag gemacht; im Anfang verstand ich kein Wort von der hiesigen platten Sprache, jetzt kann ich mich aber ziemlich mit den Leuten verständigen. Ich habe sie im Allgemeinen sehr gut gesinnt und verständig gefunden und sehe den Grund in der Freiheit und Selbständigkeit der Arbeiter.⁷² – Große Fabrikgebäude giebt es fast gar nicht aber das ganze Land ist mit Höfen übersaet in denen man die Hämmer hört und des Abends die Schmiedehämmer hört. Besonders bevölkert ist das Wupperthal. Die Wupper ist ein kleiner aber wasserreicher Fluß von so starkem Gefälle dass man alle paartausend Schritt einen Kotten⁷³ sieht, dessen Räder entweder Eisenhämmer, oder Schleifsteine in Bewegung setzen. –

Die Berge gehen meist bis dicht an den Fluß und lassen nur einzelne kleine Wiesen frei auf denen dann die Kotten angelegt sind. Da wo das Thal breiter wird haben sich die Städte gebildet Elberfeld und Barmen, und hier hat das kleine Flüßchen ungeheure Reichthümer angehäuft. Dort erstreckt sich die Fabrikation aber auf Färben, Bleichen etc. –

Die hiesigen Arbeiter nehmen die Bestellungen von Kaufleuten in Accord an und liefern sie nach Belieben oder nach Übereinkunft; die Schleifer holen sich die rohen Klingen vom Kaufmann ab, und bringen sie geschliffen wieder. –

Die Übelstände die aus dieser zu großen Abhängigkeit der Arbeiter hervorgehen, sind, der Druck des Lohns durch einzelne Arbeiter, die um Arbeit zu bekommen sie billiger und schlechter liefern und das frühe Heirathen. Ein geschickter Arbeiter kann mit 18–20 Jahren Meister werden und heirathen. – Liefert er dann die Arbeit billiger als andere so geben ihm die jungen Kaufleute die ebenso unsolide sind Arbeit; dieses Herabdrücken

⁶⁹ Wie bei Brief 8 erwähnt, hat sich Vater Carl Gropius um 1846 mit der Berufswahl des Sohnes abgefunden und diesen auch während der weiteren langen Studienzzeit mit monatlichem Wechsel unterstützt.

⁷⁰ Das Bewährungsattest ist Teil der zum Architekturstudium notwendigen Prüfung im Fach Vermessungskunde. Nach der 1848 bestandenen Feldmesserprüfung in Stettin gilt das Attest als Teilnachweis des erforderlichen Baupraktikums.

⁷¹ Die Ungeduld und Hoffnung, bis Neujahr mit der Mühle endlich fertig zu werden, gilt auch der sehr langen Studiendauer: Gropius steht seit seinem Eintritt in das Gewerbe-Institut 1843 nun schon im fünften Studienjahr, hat aber den Hauptteil des Curriculums immer noch vor sich.

⁷² Die damalige politische Situation im Rheinland erfährt Gropius als eine andere, neue Welt: Die 20 Jahre unter französischer Verfassung und Verwaltung (1794–1814) haben dem Land eine moderne Prägung gegeben – s. Brief 8, Anm. 57.

⁷³ Kotten oder Katen waren einfache einzelne Wohnhäuser bzw. einzelne Werkstätten abseits der dörflichen Gemeinschaft. Der heute noch existierende Balkhauser Kotten in Solingen war z.B. ein Schleifkotten an der Wupper.



Abb. 17: Villa des Seidenfabrikanten J. Heese am Lützowufer, Berlin, 1858

der Preise hat nun am Ende Verarmung und Elend hervorgerufen, dem aber durch Verbindung solcher Kaufleute und Arbeiter zu gegenseitiger Festsetzung der Arbeitslöhne entgegengearbeitet wird. –

Die Verfassung⁷⁴ hat hier allgemeine Freude hervorgerufen und heut am Sonntage bei Sonnenschein und frühlingswarmen Wetter wehen von allen Häusern die preußischen Fahnen. – Ich denke Vater wird nun wieder Hoffnung schöpfen und die Weihnachtsgeschäfte werden gut werden;⁷⁵ und in unserem Kreise wird wohl niemand sein der dies Ereigniß nicht mit frohem Herzen begrüßt ohne wenn und aber.⁷⁶ – Zu dem was ich Dir von Altgelt's geschrieben muß ich noch einiges hinzufügen, was ich beim ersten Eindruck nur undeutlich empfand. Der Reg.Rath befindet sich eigentlich immer in einer gedrückten Stimmung, wenn ich so sagen darf, wenigstens ist sein Herz nicht frisch und die Entbehrung prägt sich in seinem Wesen aus. Dieses Wesen hat auch Eindruck auf die Töchter, denen ich wohl wünschte dass sie einige Zeit in unserem Hause sein könnten, wo trotz der Sorgen doch der frohe Sinn unser vätherliches Erbtheil, immer wieder aufkommt. Gretchen! wird mir August⁷⁷ nicht einmal antworten – ich muß sonst denken er hat mir meine Offenherzigkeit übelgenommen, und schreibe Du mir auch lauter Familiengeheimnisse. –

*Lebt wohl.
Martin Gr.*

⁷⁴ Hier ist die sogenannte „oktroierte Verfassung“ gemeint, die König Friedrich Wilhelm IV. am 5. Dezember 1848 als verbindlich für den gesamten preuß. Staat „oktroiert“ hat, auf der Grundlage des von der Frankfurter Nationalversammlung beschlossenen Verfassungsentwurfs.

⁷⁵ Die Geschäfte der Gabain'schen Seidenfabrik, deren Teilhaber Vater Carl Gropius war, liefen damals nicht mehr sonderlich gut, da die Erzeugnisse mit der Zeit aus der Mode gekommen waren. In seinen letzten Lebensjahren verkaufte er das Unternehmen an den befreundeten J. Heese und starb 1854 im Alter von 73 Jahren. Dieselbe Familie Heese wird 1858 dem Sohn Martin seinen ersten Auftrag für ein vielbeachtetes Wohnhaus am Lützowufer erteilen. – s. Abb. 17.

⁷⁶ Gropius war konservativer Preuße und Patriot – eine Haltung, die sich für ihn aus der langen Berliner Familientradition und großbürgerlichen Herkunft erklärt.

⁷⁷ August Altgelt (1824–65) ist der bereits in Brief 8 vorgestellte zukünftige Schwager, heiratet 1854 Gropius' jüngere Schwester (Gretchen, 1826–1900). Die Männer hatten ein gutes persönliches Verhältnis, standen aber politisch in gegensätzlichen Lagern. Dazu kam die Abneigung von Vater Carl Gropius gegen die Altgelts, der die Familie *nicht leiden* konnte und den Kindern jegliche weitere Beziehung untersagt hatte. Deshalb fanden auch die beiden Hochzeiten – Martin Gropius und Elisabeth Altgelt sowie Margarethe Gropius und August Altgelt – erst nach dem Tod (1854) des Vaters Carl Gropius statt.

10 Erst zwei Jahre nach den drei „Solinger Briefen“ findet sich wieder ein Schreiben – Brief 10 aus Dresden. Gropius arbeitet im Rahmen seines Baupraktikums bei Baurat Lohse an der Ausführung von Schloss Albrechtsberg⁷⁸ am Hochufer der Elbe. Gropius schildert das rege gesellschaftliche und musikalische Leben dieser Stadt sowie seine Beziehung zur Familie Bendemann. Über sie erhält er Zugang zur Dresdener Gesellschaft und legt den Grundstein für spätere Aufträge, so für das Wohnhaus Bendemann in der Victoriastraße 17 in Berlin und für das Haus Hachez in der Parkstraße 7 in Dresden.

Gropius gibt aber auch Hinweise auf die Mängel seiner eigenen Berufsausbildung und des preußischen Hochschulwesens. Dazu kommt die Kritik an der „romantischen Richtung“ und schwärmerischen Weltabgeschlossenheit des Königs Friedrich Wilhelm IV. – Wieder greift Gropius, wie zuvor in Brief 5, zu dem dekorativen Stilmittel, Orts- und Eigennamen in lateinischer Schreibschrift und fett herauszuheben. Die Namen stehen dann klar und ansprechend im fortlaufenden Text, fast wie Wegmarken für das rege Kulturleben. Im ersten Überblick liest sich das wie ein who is who der Dresdener „besseren Gesellschaft“.

Dresden, d.18. Aug. (18)50

Liebe Mama

Vor allem, herzlichen Dank für die Briefe, und für die Sachen, Vaters Briefe habe ich mit der Kiste erhalten, und habe mir von Herrn Bendemann⁷⁹ 30 M geben lassen, ohne Quittung. – Meinen Geburtstag habe ich in Dresden gefeiert, auf der, Ausstellung der Gallerie und im Theater, (Wilhelm Tell von Rossini);⁸⁰ Freitag Abend war ich bei Bendemanns zu Lidas⁸¹ Geburtstag; Clara Schumann spielte, und ein gemischtes Quartett sang im Garten bei Mondschein Sachen von Mendelsohn und Schumann.⁸² Die Verhältnisse auf dem Bau sind dieselben, die Menschen lerne ich von neuen Seiten kennen; der Baron v. Stockhausen,⁸³ ist ein echter Vogt seines Herren würdig, von Humanität und innerer Bildung keine Spur; er hat nur ein Interesse, den Bau fertig zu schaffen und treibt durch gute und böse Worte ohne Rücksicht ob es nöthig ist, und hetzt einen auf den anderen. – Eine Zeitlang empfing er uns jeden Mittag wenn wir vom Essen kamen mit der Uhr in der Hand, um uns merken zu lassen dass es ihm lieber wäre wenn wir uns das Essen holen ließen und am Arbeitstisch dinierten; Wir haben uns aber nicht stören lassen und blieben 1–1/2 Stunde auf der Saloppe⁸⁴ und das ist gewiß nicht zuviel, da wir von früh bis spät bei der Sache sind und in der Woche keine Stunde vom Bau gehen. – Er weiß durch Zwischenträger alles was vorgeht und verklagt Herrn Lohse bei uns und umgekehrt. – Äußerlich läßt sich gut mit ihm verkehren wie mit allen Hofleuten. – Mit Bendemann halte ich gute Freundschaft und gehe gern hin; von Hübners⁸⁵ Character kann ich mir noch keinen Begriff machen, ich glaube nicht, dass er so liebenswürdig und bedeutend ist wie Bendemann. – Du willst etwas von mir wissen, liebe Mama; ich bin sehr zufrieden, weil ich den ganzen Tag beschäftigt bin mit Arbeiten, die gebraucht werden. Bei dieser Thätigkeit sehe ich immer mehr ein wie schädlich die gutgemeinten Einrichtungen im Bauwesen auf die Bildung der Bauschule einwirken, und den Gegensatz von dem hervorrufen was sie bezwecken. – Man soll z.B. Mineralogie studiren, und soll das was man mit der Zeit durch Anschauung und Lesen, vergleichen u.s.w. lernen kann, nach einem halbjährigen Vortrag im Examen auswendig lernen.⁸⁶

⁷⁸ Baurat Adolf Hermann Lohse (1807–67), Architekt und preußischer Landbau-meister, war ein Schüler Schinkels. 1850 ließ sich Prinz Albrecht von Preußen, jüngster Bruder der preußischen Könige Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. (des späteren Kaisers) von Lohse das Schloss Albrechtsberg (1851–54) im spätklassizistischen Stil errichten. Es ist eines der drei Schlösser am rechten Hochufer der Elbe und erhebt sich in einem stufenweisen Aufbau, der durch unterschiedliche Landschaftsbereiche gegliedert ist, zu imposanter Lage.

Es ist erstaunlich, dass sich ein preußischer Prinz in Sachsen, also außerhalb Preußens, ein Schloss bauen läßt. Die Anlage als solche hat auch eine gewisse Ähnlichkeit mit der Orangerie in Potsdam-Sanssouci. Martin Gropius ist nach Dresden gezogen, um nun bei Lohse den Anfang des geforderten zwei-jährigen Baupraktikums abzuleisten.

⁷⁹ Gropius erhält zum 26. Geburtstag am 11.8.1850 auf Veranlassung seines Vaters Carl 30 Mark vom mit dem Vater befreundeten Bankier Anton Heinrich Bendemann. Als getaufter Jude hieß dieser ursprünglich Aron Hirsch Bendix und gehörte seit dem Hardenberg'schen Edikt von 1812 zur emanzipierten jüdischen Oberschicht. Die große Familie ist eigentlich in Berlin ansässig und zählt zum sogenannten „Shadow-Kreis“.

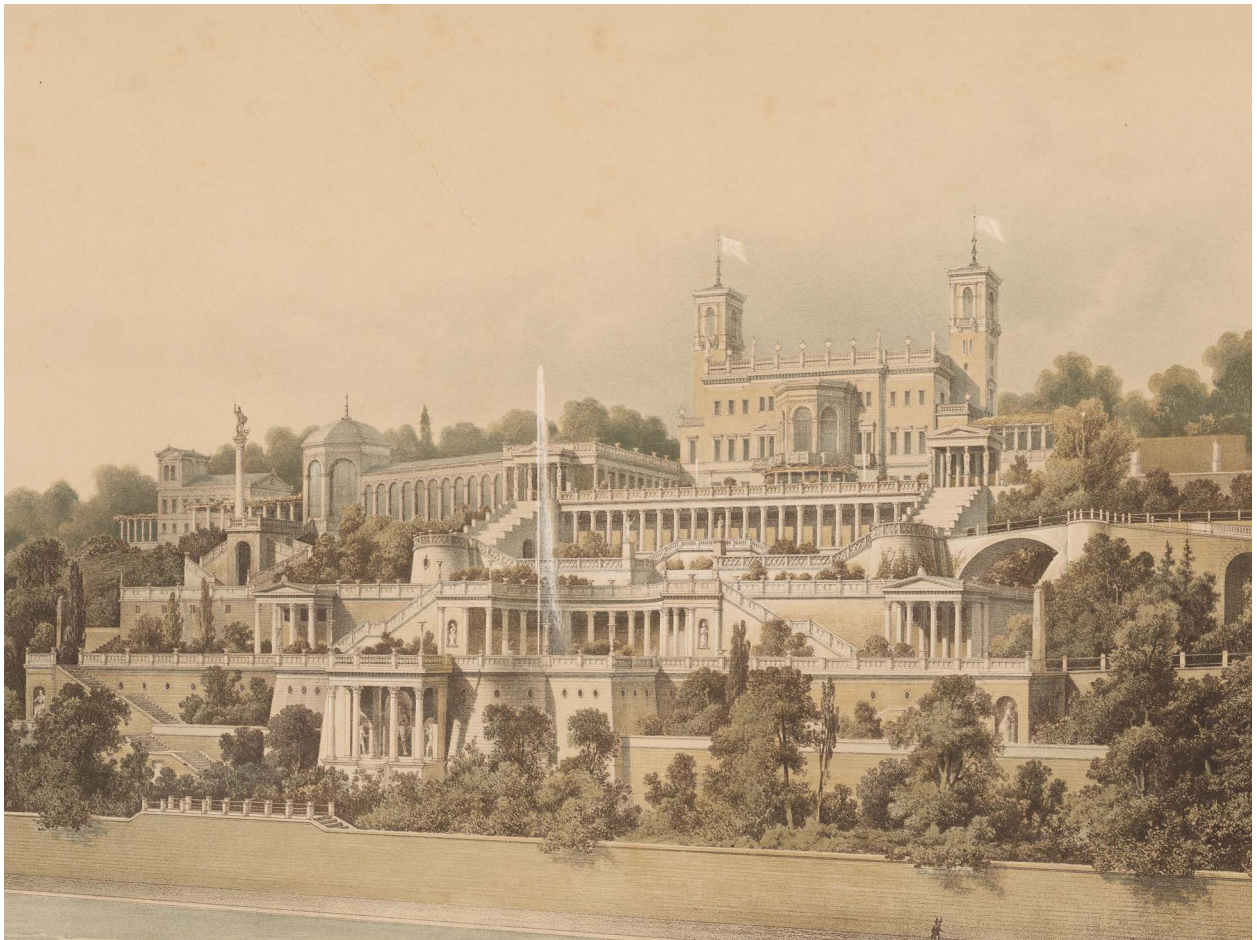


Abb. 18: Schloss Albrechtsberg mit stufenweisem Aufbau oberhalb der Elbe von Adolf Lohse, 1851–54. Lithographie von W. Loeyllot, nach einer nur teilweise ausgeführten Planung, um 1860

80 Wenn Gropius 1850 im Theater war, muß er das erste, von Gottfried Semper (1803–79) in den Jahren 1838–41 erbaute Dresdener Opernhaus (also vor dem Brand von 1869) gesehen haben. Doch er verliert kein Wort darüber: Wie schon Manfred Klinkott vermutet, dürfte der Renaissancebau den im hellenischen Geist der Bauakademie Erzogenen nicht angesprochen haben. (Vergl. Manfred Klinkott: Martin Gropius und die Berliner Schule. Diss. TU Berlin 1971). Erst Jahre später wendet sich Gropius an den Sohn Manfred Semper mit der Bitte um ein Reliefportrait seines Vaters, das Gropius als Schmuckmedaillon für den Bau der Kgl. Kunstschule in der Klosterstraße verwenden will. Daraus kann man schließen, dass er später die Bedeutung Gottfried Sempers wohl erkannt hat, auch wenn sie ihm als Student noch verborgen geblieben war. Sein eigenes Werk hat sich ja später dem Renaissancismus immerhin angenähert.

81 Lida ist die Tochter des Bildhauers Johann Gottfried Schadow (1764–1850), der mit dem Vater Carl Gropius befreundet, ja weitläufig verwandt ist. Sie ist verheiratet mit dem Maler Eduard Bendemann, Sohn des obigen Anton Heinrich Bendemann und später ein wichtiger Vertreter der Düsseldorfer Malerschule. Das Paar hat 6 Kinder, führt ein gastliches Haus und pflegt im Kulturleben Dresdens besonders die Freundschaft mit Clara und Robert Schumann.

82 Bei Bendemanns gab es wöchentliche Musikabende. Clara und Robert Schumann spielten mit besonderer Freude bei den

„Nichtmusikern“ im Haus Bendemann, während sie sonst beim „verzopfthen“ Dresdener Musikpublikum noch wenig Anklang fanden. Zum Freundeskreis gehörte auch Felix Mendelson, und diese wie selbstverständliche Gemeinschaft der besten Künstler war die Welt, in die der junge Gropius nun eintrat.

83 Die benachbarte Villa Stockhausen (heute auch Lingnerschloss genannt) ließ der preußische Prinz Albrecht 1850–53 für seinen Kammerherrn Baron v. Stockhausen vom selben Baumeister Lohse in ähnlichem Stil errichten. Stockhausen agiert offenbar für beide Bauten (Schloss und Villa) als Hofmarschall im Interesse des Bauherrn.

84 Der Ausflugsgasthof Saloppe am rechten Elbufer war ein beliebter Treffpunkt. Er stand in imposanter Lage an der alten Bautzner Landstraße, direkt neben Schloss Albrechtsberg und war 1822 im Fachwerkstil errichtet worden.

85 Julius Hübner (1806–82) gehörte ebenfalls zur Düsseldorfer Malerschule und zum Schadow-Kreis, wurde 1841 Professor an der Kunstakademie Dresden und 1871 Leiter der Dresdener Kgl. Gemäldesammlung. Er war verheiratet mit Pauline Hübner, geb. Bendemann, der Schwester Eduard Bendemanns. Das Paar hatte acht Kinder.

86 Gropius' Kritik an der Ausbildung in der Berliner Bauakademie, an den Auswüchsen einer reinen Wissensanhäufung und Verstandesgymnastik auf Kosten echter Bildung des Geistes durchzieht viele Briefe.



Abb. 19: Ausflugsgasthof Saloppe am rechten Elbufer zwischen Loschwitz und Dresden, um 1825.
(1813 Bretterbude mit Ausschank, 1822 Neubau im Fachwerkstil, 1876 Neubau in neoromantischem Baustil)

87 Hans Christian Oerstedt (1777–1851) war dänischer Physiker, Chemiker und Astronom, gilt als Mitbegründer der Elektrotechnik. Er war Rektor der Polytechnischen Lehranstalt (spätere TU) in Kopenhagen und korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 1842 verlieh ihm König Friedrich Wilhelm IV. den Orden Pour le Mérite für Wissenschaft und Künste.

88 Die Kritik an der sonderbaren Weltabgeschlossenheit des Königs Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861) war damals in der jüngeren Generation verbreitet. Dabei war er besten Willens, und man sollte meinen, dass sich die Künste eigentlich keinen besseren Förderer und Schutzherrn hätten wünschen können. Aber die allgemeine Stagnation nach 1848, zumal im Hochschulwesen, war um 1850 nicht zu übersehen und veranlaßte Gropius später, als er zum Leiter aller preußischen Kunstschulen ernannt worden war, zu den notwendigen Reformen.

Ich kann nicht anders als die hohen Beamten anklagen, dass sie oberflächlich zu Werke gehen, und nicht einsehen was wirklich nothwendig ist. – Was ist denn Bildung anderes als „Erkenntniß Gottes“. Nun vergleiche man den Zweck auf den unsere Studien und Schuleinrichtungen hinzielen mit diesem allein richtigen so wird man sich nicht wundern wenn die Frivolität überhand nimmt, und statt der bezweckten Bildung, Unglauben verbreitet wird. – Alle die Schätze die durch ein geistreiches Naturstudium eröffnet sind durch Humboldts, Oerstedt,⁸⁷ Liebig etc. bleiben unfruchtbar liegen, und wenn sie auf den Schulen getrieben werden so erzielen sie eine Gymnastik, nicht des Geistes, wie ausgegeben wird, Verstandes, weil die Kunst, die als Ergänzung nicht nur nicht gefördert wird, sondern weil sogar den Studirenden die Zeit nicht gegönnt wird ihren Geist durch ein liebevolles Eingehen auf die Werke der Poesie zu bilden; die Förderung der Kunst die bei uns stattfindet beruht auf einer romantischen Richtung des Königs, der lieber in einer idealen Welt vom Friede herrscht, schwärmt, als die schwere Pflicht auf sich nimmt dem Übel in der Wirklichkeit zu steuern durch eine weniger glänzende Thätigkeit; Ich habe keinen Glauben an die Frömmigkeit des Königs, denn „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“.⁸⁸ –

Liebe Mama, gestern ist Lohse hier angekommen und ich werde mit ihm sprechen, über meine Zukunft; den ganzen September werde ich wohl



Abb. 20: Portrait Martin Gropius
mit etwa 31 Jahren um 1855.
Foto C. Koeppen, Werderstraße 11, Berlin

*noch hierbleiben, und dann wird es darauf ankommen wann die Examentermine sind weil ich fest entschlossen bin noch in diesem Jahr das Examen zu machen.*⁸⁹

Wenn ich mich mit anderen jungen Leuten vergleiche, die nicht so lange auf Kosten ihres Vaters studiren können so erkenne ich dies einerseits dankbar an, andererseits glaube ich dass wenn ich mir mein Brod hätte verdienen müssen, meine Jugend glücklicher gewesen sein würde, ich hätte dann auf einen Punkt hingearbeitet und durch Zeichnen, wie es Bötticher⁹⁰ gemacht hat, etwas erworben, und zugleich die Befriedigung genossen etwas ordentliches zu lernen; Jetzt werde ich Beamter und die Zeit wo ich diese Befriedigung haben werde wird immer weiter hinausgeschoben, der Weg viel langer aber ich glaube doch dass er mich zum Ziele führen wird. – Herzliche Grüße an Vater, Marianne,⁹¹ Bötticher u.s.w.

Martin G.

89 Die sehr lange Studiendauer hat Gropius schon in den Briefen 4, 6 und 9 bedauert. Sie ergab sich aber daraus, dass er zu diesem Zeitpunkt noch den höheren Staatsdienst anstrebte und so – die drei Jahre am Gewerbe-Institut mitgerechnet – auf insgesamt zwölf Studienjahre kommt.

90 Der damals 44-jährige Carl Boetticher (1806–89) war für Gropius das lebenslange Vorbild einer völlig autonomen Existenz – als Persönlichkeit, als bildender Künstler, aber auch als Lehrer und unübertroffener Erklärer seiner „Tektonik der Hellenen“. Insofern war sein Schüler Gropius weit mehr von Boetticher als von dem Übervater Karl Friedrich Schinkel geprägt, obwohl er letzteren noch im Elternhaus als Freund der Familie erlebt hatte.

91 Marianne Gropius (1830–1907) ist die dritte Schwester Martins, heiratet 1855 Lorenz Karsten (1825–87), Justizrat in Berlin und Waldenburg, Stadtverordneter und später Abgeordneter des Preuß. Landtags.



Abb. 21: Das bislang unbekannte Portraitfoto zeigt Martin Gropius um das Jahr 1855, im Alter von ca. 31 Jahren. Es ist also fünf Jahre nach dem Dresdener Brief von 1850, aber noch 13 Jahre vor Brief 11 und seiner zweiten Italienreise von 1868 entstanden. Gropius steht 1855 an einem entscheidenden Wendepunkt: Er hat gerade die Baumeisterprüfung abgelegt und heiratet am 5. Juni 1855 Elisabeth Altgelt, seine erste Frau. Weil aus den insgesamt 18 Jahren von 1850 bis 1868 keine Briefe erhalten sind, bleibt dieses Foto das einzige persönliche Zeugnis jener „Zwischenzeit“ seiner Entwicklung zum namhaften Repräsentanten der „Jüngerer Schinkelschule“.

Foto: Philipp Graff, Hofphotograph S.K.H. des Prinzen Adalbert v. Preußen, Berlin, Jerusalemstrasse 18



Abb. 22 und 23: Martins Neffe Walter Gropius (1855–1933) und dessen Ehefrau Manon Gropius (1848–1911) in späteren Jahren. Eltern des Bauhausgründers Walter Gropius. Fotos 1878

11 Die folgenden vier Briefe Nr. 11–14 schreibt Gropius von seiner zweiten, etwa sechswöchigen Italienreise im Herbst 1868 an seine Frau Julie („Julla“) in Berlin. Stationen der zunächst achttägigen Hinfahrt nach Florenz sind Dresden, Prag, Regensburg, Landshut (Schloss Trausnitz) und München (Nationalmuseum, Schack-Galerie, Neue Pinakothek) sowie, hier angekündigt, Verona, Ferrara und Florenz. – Der sehr aufschlussreiche Hinweis auf Gropius’ Einschätzung der Antike und des akademischen “pure grecque“ ist bedeutsam für die spätere Entwicklung seines Oeuvre. – Seine Absicht, das Innere des Berliner Dom-Entwurfs für den Wettbewerb von 1867/68 noch einmal umzuarbeiten, wirft ein Licht auf seine selbstkritisch akribische Arbeitsweise. Schließlich vermittelt der Brief auch etwas von der für Gropius auffallend preußen-feindlichen Haltung der österreichischen Presse; der kurze preußisch/österreichische Krieg von 1866 lag noch nicht lange zurück. Dazu kommt die Vorahnung des deutsch/französischen Krieges von 1870/71.

München, Sonnabend, 26.9.(18)68

Liebe Frau!

Meinen Brief von Dresden von Dienstag d. 22ten hast Du hoffentlich erhalten, so wie ich den Deinigen mit d. Einlagen von Walter.⁹² – Am Dienst. Abend fuhr ich von Dresden nach Prag, kam dort früh an, machte mich gleich auf und habe die Stadt bis z. Abend besehen, auch Manches gefunden, was ich noch nicht kannte; dann bin ich wieder die Nacht durchgefahren bis Regensburg, habe es dort ebenso gemacht, bin mittag bis Landshut gefahren, habe dort das Schloß Trausnitz besucht, fuhr um 8 Uhr weiter nach München, traf Walter; um 12 Uhr zu Bett und geschla-

⁹² Walter (heute meist Walther) Gropius (1848–1911) ist der Neffe von Martin Gropius, Sohn seines älteren Bruders Adolph, und studiert zu der Zeit Architektur an der TH München. Er wird ab hier Reisebegleiter von Martin sein. Später wird er Baurat in Berlin und Vater des Bauhausgründers Walter Gropius (jun. 1883–1969)



Abb. 24: Rudolf Henneberg: „Die Jagd nach dem Glück“ 1868

93 Es überrascht, dass Gropius trotz seines sicheren Blicks für Qualität ausgerechnet an Hennebergs Gemälde „Jagd nach dem Glück“ solchen Gefallen findet, und es ihm sogar wie der Anbruch einer neuen Zeit erscheint. Heute wird das Bild eher der Salonmalerei zugerechnet.

94 Die Vorstellung, dass man die Antike „handhaben“ müsse, sozusagen nach eigenem Ermessen, entspricht nicht nur dem Tendrang von Architekten generell, sondern auch der im Historismus gültigen Auffassung, jeden Stil „beherrschen“ zu müssen.

95 Die offenen Worte zeigen, dass sich die für Preußen verbindliche „hellenische Renaissance“ in der Nachfolge Schinkels schon vor der Reichsgründung in die Defensive gedrängt sah. Gropius waren die Grenzen eines blutleeren „hellenischen“ Stils im Spätklassizismus durchaus bewußt.

96 Die „verlorenen Studienjahre“ sind für Gropius ein wiederkehrendes Thema, das schon in den Solinger Briefen anklingt. Die ungewöhnlich lange Ausbildung zum höheren Staatsdienst hat fast sieben Jahre gekostet.

fen bis 10 Uhr Morgens. – Ich habe hier besonders das National-Museum besucht, und anderes was ich noch nicht kannte, die Schack-Gallerie; mit ganz außerordentlich schönen Bildern v. Genelli, Cornelius, Lenbach, Feuerbach, Schwind; die mir zum Theil ganz unbekannt. – Die Malerei ist wirklich auf dem Wege zu einer großen Vollendung zu gelangen. Es zeigt sich darin ein sehr besonderes malerisches Vermögen bei vollkommener Selbständigkeit.–Hennebergs „Jagd nach dem Glück“⁹³ giebt ein treffendes Beispiel d. Richtung und so sehr ich die Griechen als Grundleger der Kunst festhalten muß so scheint mir doch dass ein Bild wie das genannte eine viel größere, directe, Wirkung ausübt, als z.B. Cornelius' Wandmalereien (u. Decken-) in d. Glyptothek die selbst den Gebildeten schwer verständlich und wenn verständlich mit wenigen Ausnahmen, ohne directe ethische Wirkung, ohne Effect auf die Seele sind. – Die Schack'sche Gallerie allein ist werth nach München zu reisen und mir lieber als die ganze neue Pinakothek. – Das National-Museum ist enorm reich an gothischen und renaissance Arbeiten. Die Säle sind zum Theil mit Original plafonds in Holz u. bemalt (aus alten Schlössern) ausgestattet und was ich schon längst eingesehen bestätigt sich. – Wir müssen die Antike so handhaben,⁹⁴ dass sie denselben Reichthum dieselbe Fülle gewinnt wie die Renaissance und die Gothik; denn es hat etwas wahres mit dem „pur grecque“⁹⁵ lockt man keinen Hund vom Ofen, wenigstens nicht mit dem akademischen pur Grecque. Es kann nicht ausbleiben wenn ich solche aus dem Vollen arbeitende Talente wie Feuerbach etc. erkenne, dass mich ein richtiger Katzenjammer überfällt ich erkenne immer mehr dass die verlorenen Studienjahre⁹⁶ nicht einzubringen sind und dass das heißeste Streben wenn es nicht mit dem ganzen Beruf zusammenfällt, die



Abb. 25: Julie („Julla“) Gropius,
geb. de Greiff (1837–1889),
zweite Ehefrau von Martin Gropius

Lücken nicht ausfüllen kann; es bleibt dann nichts übrig als eine resignation die den Frieden der Seele nicht ausschließt, die aber sehr weit von der Fröhlichkeit und von dem freudigen Arbeiten entfernt ist an welchem der Liebe Gott Freude hat. Du bist meine liebe Frau und mußt theilnehmen an meinem Denken und mich ertragen wenn ich auch für Dich und mich wünschte, dass es anders sein möchte.⁹⁷ Es hilft dabei gar nichts wenn ich mir sage dass ich unter meinen Zeitgenossen nicht zurückstehe; es giebt in der Kunst kein relatives Maß, nur wer das absolute Kunstbedürfnis der Zeit erfüllt, darf zufrieden sein. – Bescheerte mir der Himmel eine große künstlerische Arbeit so würde ich mich vertiefen können, und meinem inneren Bewußtsein entsprechen; es wird aber wohl nicht sein, ein succès d'estime⁹⁸ mein Alles sein; Ich wollte, ich könnte, das Innere des Doms zu einem 20stel auf Säulen umarbeiten, mit Einbehaltung des Äußeren. Das Innere ist mir noch nicht Originell genug, und noch nicht flüssig in den Linien.⁹⁹ – Es ist seltsam wie verschieden die herrschenden Anschauungen sind; ich habe keine Berliner Zeitung gelesen, und in Oesterreich nichts anderes gehört, als dass ein Krieg zwischen Frankreich und Preußen unvermeidlich sei; man glaubt dort was man wünscht, und man wünscht diesen Krieg um im Trüben fischen zu können. – Auch hier denkt eine große Partei ebenso, und die ultramontanen Blätter führen eine maßlose und beleidigende Sprache gegen Preußen.¹⁰⁰ Es kann wohl sein dass die Franzosen es nicht überwinden können nicht mehr die erste Rolle zu spielen und dass Deutschland genöthigt sein wird, sein wirklich vorhandenes Übergewicht mit schweren Opfern zu beweisen. Wenn es nicht Bismarck gelingt so mächtige Alliierte zu gewinnen, dass die Franzosen doch den Krieg nicht wagen. – Gefaßt müssen wir auf den Krieg sein Herzens

97 Die Ehe mit der zweiten Frau Julie, geb. de Greiff (1837–1889) wird von den Zeitgenossen als eine sehr harmonische und glückliche beschrieben.

98 Dass Gropius für sein bisheriges Lebenswerk allenfalls einen Achtungserfolg verbuchen zu dürfen glaubt, spricht für seine Selbsteinschätzung und Bescheidenheit, wird aber zumindest durch die späteren Erfolge ab 1870 widerlegt.

99 Der gerade noch vor Reiseantritt eingereichte Wettbewerbsentwurf für den Berliner Dom läßt Gropius nicht zur Ruhe kommen. Dabei wurde gelegentlich der späteren Ausstellung gerade der Zentralraum und die „schöne, klar und ruhig entwickelte innere Architektur“ von der Presse hervorgehoben.

100 Es ist eher selten, dass sich Gropius in den Briefen zur großen Politik oder auch nur zu tagespolitischen Themen äußert. Aber die Angst vor einem Krieg mit Frankreich kündigt sich schon 1868 an. Dass Gropius die so anders lautenden Zeitungsberichte aus Süddeutschland und Österreich als Konfrontation erfährt, zeigt, wie sehr man im Berliner Umfeld nur die preussische Presse als Maßstab wahrzunehmen pflegte. Dass sich die gefürchtete Auseinandersetzung mit Frankreich letztlich so günstig für Preußen entwickeln würde, war in jenen Tagen noch keineswegs vorauszusehen.

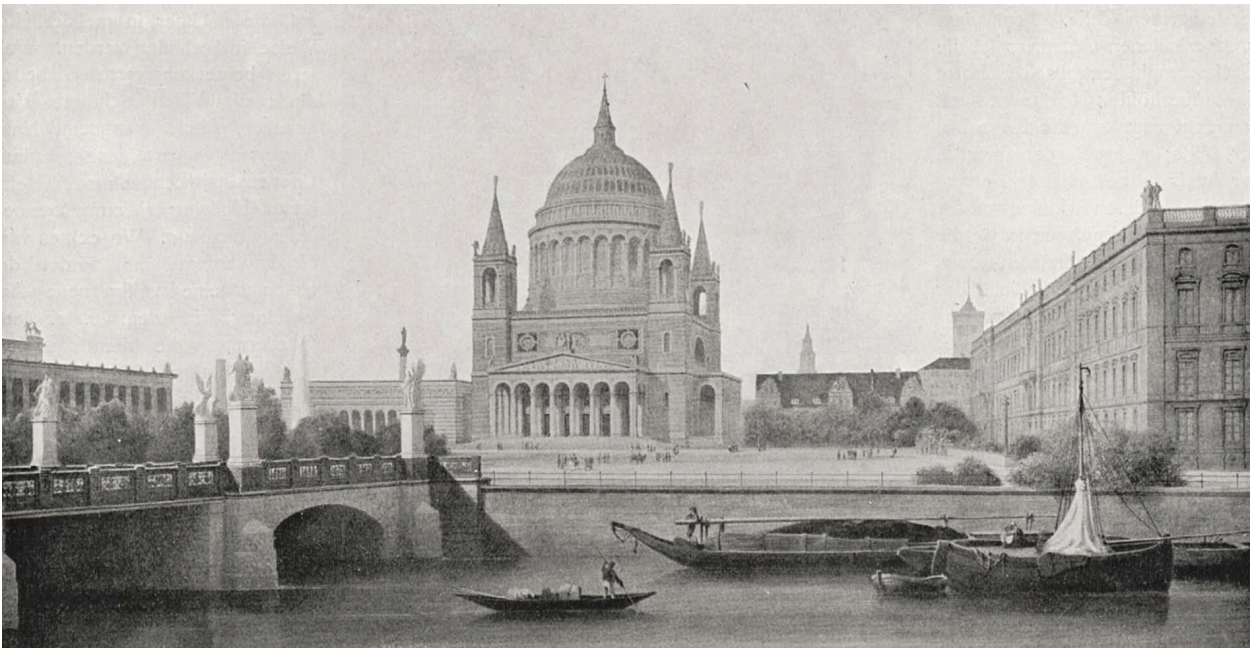


Abb. 26: Gropius und Schmieden, Berliner Dombauentwurf, 1867. Schaubild des Lustgartens mit Dom. „Das gegenseitige Verhältniß zwischen den Thürmen und der Kuppel, der Aufbau der letzteren ist schön und harmonisch“. (Aus der Besprechung der „Post“, Berlin, am 20.2.1869 über die Ausstellung der Konkurrenzentwürfe)

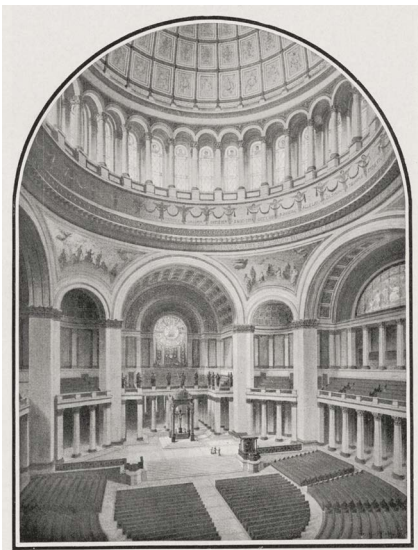


Abb. 27: Gropius & Schmieden, Berliner Dombauentwurf 1867. Innenraumperspektive, „um die schöne, klar und ruhig entwickelte Architektur zur richtigen Würdigung zu bringen“. (Aus der Besprechung der „Post“, Berlin 20.2.1869 über die Ausstellung der Konkurrenzentwürfe)

Frau doch werden wir auch das überstehn. – Ich werde nun wohl Morgen Sonntag Abend direct nach Verona gehen; dort einen Tag bleiben, desgl. In Padua, Vicenza u. über Ferrara per Eisenbahn nach Florenz gehen, u. später den Rückweg über Genua machen; ich werde wohl kaum vor heut über 8 Tage in Florenz sein, also am 4ten October und Hoffe, dort gute Nachrichten von Dir und den Kindern zu erhalten (poste restante). Vielleicht kommt auch noch Morgen Sonntag hier ein Brief von Dir an.

Halte Dich gesund für Deinen treuen Martin.

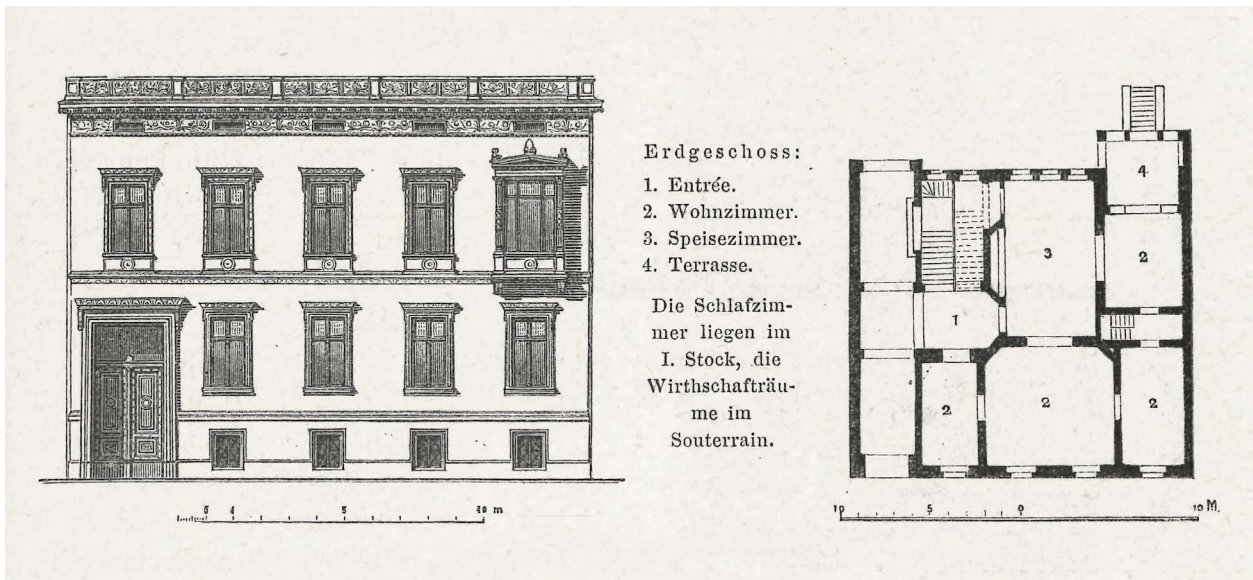


Abb. 28: Wohnhaus Lessing, Dorotheenstr. 15, Berlin, 1865. Straßenfassade und Erdgeschoßgrundriss

12 Der inhaltsreiche Brief aus Florenz, – sechs eng beschriebene Seiten – bringt zunächst Hinweise auf die Häuser Booth und Oppenheim, die sich in keiner anderen Quelle finden. Die tiefe Verehrung, welche Gropius den Meistern der italienischen Renaissance entgegenbringt, sein Eintauchen in eine „Welt von Schönheit“, die herzliche Zuneigung zu Land und Leuten, durchziehen jede Zeile. Er sieht Werke von Fra Angelico, della Robbia, Raffael, Tizian: Das harmonische Zusammenspiel der „drei Reiche der Kunst“ (Malerei, Bildhauerei und Architektur) bestätigt ein Ideal, dem Gropius nachstrebt. – Der Brief entsteht in drei Etappen, beginnt am Donnerstag (8.10.68), geht über Sonntag (11.10.68) und schließt Dienstag (13.10.68). – Auf der ca. sechswöchigen Reise erweist sich Max Lohde (1845–68), der zweite Gefährte neben dem Neffen Walt(h)er Gropius (sen. 1848–1911) als kundiger Führer.

*Florenz. Donnerstag 8, Oct. (1868) Casa Nardini
borgo. s.s. apostoli 17*

Herzens Frau. Zunächst um es nicht zu vergessen das geschäftliche. – Die nach München geschickten, Brief aus Athen und Bücher sind noch nicht in unseren Händen, ich habe daher am Dienstag an d. Post-Direction in München geschrieben, hoffe sie zu erhalten. Für J. Booth¹⁰¹ ließe sich vielleicht das für Westend projektierte kleine Doppelhaus verwenden (Koch hat es zum Veranschlagen) mit einiger malerischer Aufmunterung, es war zweckmäßig und billig. Für Oppenheim¹⁰² hatte die Idee mitgesprochen ihr Mann wolle sich in Berlin ein Haus bauen es käme vielleicht nur auf d. Vorschlag an im Carlsbad ein Haus mit Grundstück etwa wie Lessing's für 55–60.000 M zu liefern 60' (Fuß) breit, 21,6' tief. – Du siehst Herzens Frau dass meine Gedanken sich noch nicht von dem Geschäftsgang los machen können; Es geht uns recht gut das Wetter ist angenehm, nicht zu warm und wenn es auch mitunter ein wenig regnet so hat das nichts auf sich da man auch ohne Schirm unter den weitausladenden Gesimsen der Häuser trocken geht. ... Es ist in der That eine Welt der Schönheit in der man hier lebt, alle drei Reiche der Kunst gleich gut vertreten, und alle Zei-

101 Anstelle des vorgeschlagenen Hauses erhält John Booth schließlich den Entwurf eines imposanten turmbewehrten Anwesens in Berlin-Lichterfelde, das nichts mehr von der offenbar angestrebten Bescheidenheit ahnen läßt.

102 Ein Entwurf für ein Haus Oppenheim ist nicht erhalten. Möglicherweise handelt es sich um eine Voranfrage für einen Entwurf nach dem Vorbild des vielbeachteten Lessing'schen Wohnhauses in der Dorotheenstraße 15 von 1865



Abb. 29: Wohnhaus Lessing, Wanddekoration im Speisezimmer

Das Lessing'sche Wohnhaus, erbaut 1865 in der Dorotheenstraße 15 in Berlin, wurde wegen seiner schlichten Eleganz gerühmt: Fassade, Erdgeschossgrundriss und Speisesaal belegen, wie Martin Gropius mit wenigen, sparsam eingesetzten Mitteln ein frühes Meisterwerk gelingt. Noch 1904 schreibt P. Wallé: In Berlin selbst gehört das Lessing'sche Wohnhaus (...) mit zu denjenigen Bauten, die besonders auch im Inneren mit grosser Liebe in harmonischer Weise durchgeführt sind. Und der spätere Schwiegersohn Alfred Körte spricht 1939 bei der Betrachtung des Gropius'schen Schaffens von einer großen Reihe edelster Privathäuser, von denen ich nur das in seiner vornehmen Schlichtheit besonders eindrucksvolle Lessing'sche Wohnhaus in der Dorotheenstraße 15 auch von Innen genauer kenne.

103 Christian Daniel Rauch (1777–1857), bedeutender Bildhauer des deutschen Klassizismus, u.a. Schöpfer des Reiterstandbildes Friedrich des Großen Unter den Linden.

104 Offenbar bezieht sich Gropius auf den Wohnzimmerofen des alten Stammhauses in der Georgenstraße 37, das er 1865 umgebaut hatte, bevor er 1871 sein neues Wohn- und Bürohaus am Carlsbad 12/13 bezog.

105 Der junge Max Lohde (1845–68) ist der Sohn von Ludwig Lohde, dem bekannten Lehrer an der Berliner Bauakademie im Fach Ornamentzeichnen. Dessen Verdienst lag u.a. darin, Boettichers kontroverse Thesen seiner 1862 erschienenen „Tektonik der Hellenen“ in eine verständliche Sprache übersetzt zu haben. Sohn Max Lohde hat 1868 ein Reisestipendium gewonnen und wird hier als Kenner der italienischen Baukunst zum Reisegefährten von Martin und Walther Gropius (sen.).

106 Es ist dies die einzige Stelle in den erhaltenen Briefen, wo Gropius sich fragt, warum er von den entscheidenden Stellen, also den preußischen und Berliner Behörden, nicht mehr Aufträge erhält. Dabei gilt er zu seiner Zeit als ausgesprochen vielbeschäftig-

ten blühend an Kunst. – Ich bin eben doch was meine eigene Kunst angeht gewiß auf dem rechten Wege. Ich habe hier einige Meister kennen gelernt. Fra Angelico, Robbia von einer Poesie die in der Sculptur wenigstens nie wieder erreicht worden ist, und wenn ich immer schon behauptet habe dass Rauch¹⁰³ ohne Poesie war, so ist mir das nur noch klarer geworden. In d. Robbias ist eine solche reine Herzinnigkeit dass der Marmor lebt und nicht der Marmor allein allein u. d. Erz, sondern der gemeine bunt glasierte „Tüpfelchen“, nicht besser als unser Ofen¹⁰⁴ strahlt Leben und Empfindung aus. Bis Raphael steigert sich das Alles, was hinterher kommt ist mir viel sprachloser fremder, trotz aller Farben, Gluth und Formenfülle, kälter; ich kann Tizian bewundern, aber ich verstehe nur seine Portraits, seine Heiligen u. seine Venusbilder bleiben mir unverständlich. – Ich habe heut mit Lohde¹⁰⁵ der hier gut Bescheid weiß einige Klosterhöfe mit reizenden Dekorationen gesehn u. gezeichnet in denen auch die nach raphaelische Zeit groß ist. – Mir fehlt nur dauernd in dieser Welt arbeiten und mich vertiefen zu können, ich meine auch für Dich Herzens Frau als ein trefflicherer Mann Dein Leben heiterer gestalten wenn dieser tiefste Drang meines Herzens gestillt würde. – Habe ich doch wohl gezeigt dass in meinen Arbeiten etwas von dieser Harmonie der Schönheit lebt, warum benutzen, die an entscheidender Stelle stehn, nicht meine Kraft.¹⁰⁶ – Mir fällt fortwährend die Stelle von Kopisch ein; Du hast der Hesperiden Kunstselige Gärten gesehn; Du fühlst durch Deine Seele ihr süß belebend Düften wehn.¹⁰⁷ —



Abb. 30: Andrea della Robbia,
Die Madonna der Architekten.
Florenz, Bargello

Ich habe von München nur an Woltmann¹⁰⁸ geschrieben aber bis jetzt keine Antwort erhalten. Es ist nicht unmöglich, dass der verwöhnte (?) Gelehrte mein Ansinnen übel genommen hat, man muß es abwarten. – Hast Du gar nichts von den Domen gehört?¹⁰⁹ Wir sind von früh bis spät in Bewegung, Abends sehr müde u. gewöhnlich früh zu Bett. Was Du mir von Böttcher schreibst beruhigt mich nicht ganz, es ist etwas zweideutig dass ich so lange bleiben soll als ich für gut finde; er meint vielleicht ich solle es nicht für gut finden so lange weg zu bleiben.¹¹⁰ – Wenn Du Frau B. wieder siehst so laß Dir darüber reinen Wein einschenken. Nach Rom gehen wir jedenfalls nicht, es bleibt zu wenig Zeit, wenn wir noch Pisa, Genua, Mailand besuchen wollen und das Durchfliegen der Kunstschätze ist ganz unfruchtbar. – Sonntag. d. (II.) 9 Uhr. Bis jetzt ist noch kein Brief hier poste restante oder direct angekommen, (außer Deinem einen) weder von München, noch ein zweiter von Dir, auch der aus Athen nicht; die Gewitterregen haben die Verbindung gestört, und wenn auch die Diligence¹¹¹ nur einige Stunden mehr braucht, so ist doch die Anschluß-Zeit versäumt, und es gehen hin und her gewiß zwei Tage mehr drauf, also wohl im Ganzen 10 hin und her. (...)

Zum Zeichnen bin ich einige Male gekommen, denn ich habe doch nicht die rechte Ruhe; ich möchte nicht versäumen, die wichtigen Dinge zu sehn, und unsere Zeit ist hier bald um wenn wir noch Pisa, Genua etc. sehn wollen, vielleicht auch Siena, ich möchte doch von dieser Architektur die ich nur aus Bildern kenne und die hier nur halbvertreten ist einen klaren Begriff bekommen. Es ist auffallend dass alle großen Architekten die man hier kennen lernt zugleich Bildhauer und Maler gewesen sind,

ter Architekt, ja als der erfolgreichste Privatarchitekt Berlins.

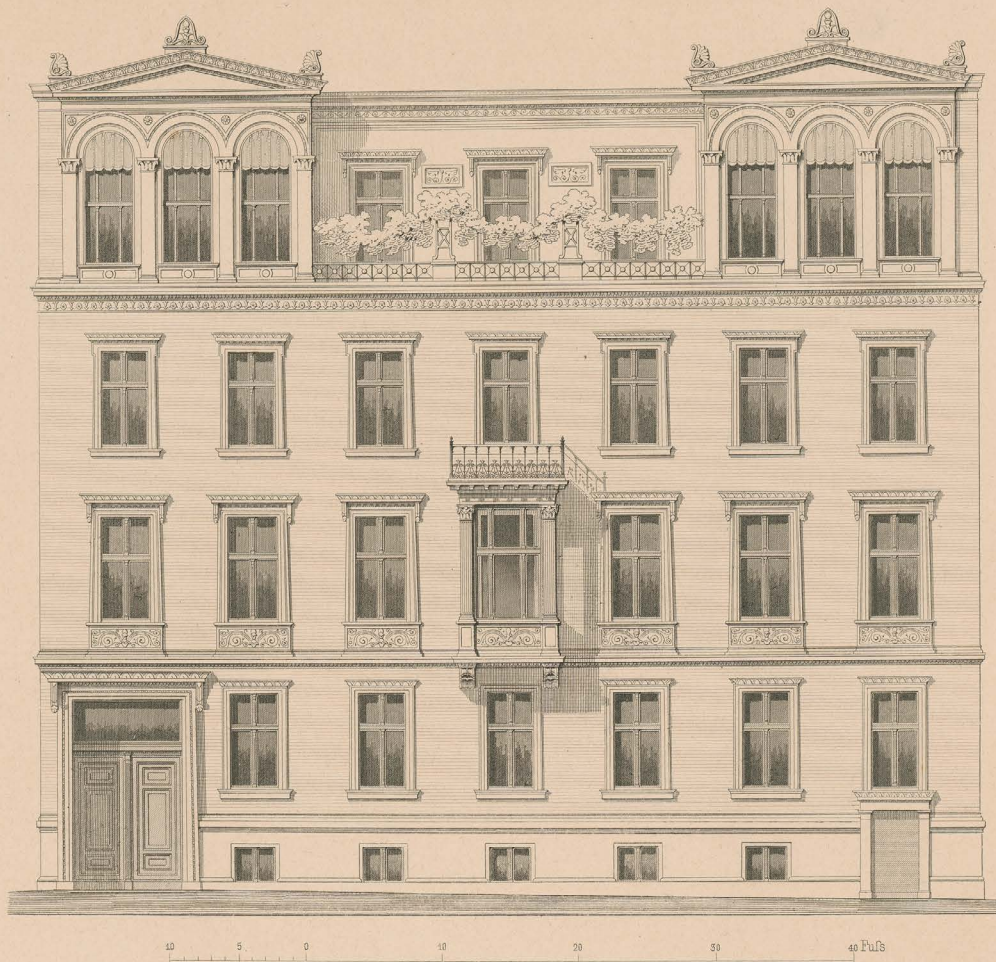
¹⁰⁷ August Kopisch (1799–1853), Historienmaler und Schriftsteller, gilt als Entdecker der Blauen Grotte in Capri. Seine Grabstätte liegt unweit derjenigen von Gropius auf dem Friedhof an der Bergmannstraße in Berlin.

¹⁰⁸ Es ist nicht ausgeschlossen, dass Gropius dem Kunsthistoriker Alfred Woltmann angeboten hat, einen Beitrag über die Bauten von Gropius & Schmieden für Woltmanns 1872 erschienenes Werk „Die Baugeschichte Berlins bis auf die Gegenwart“ zu schreiben.

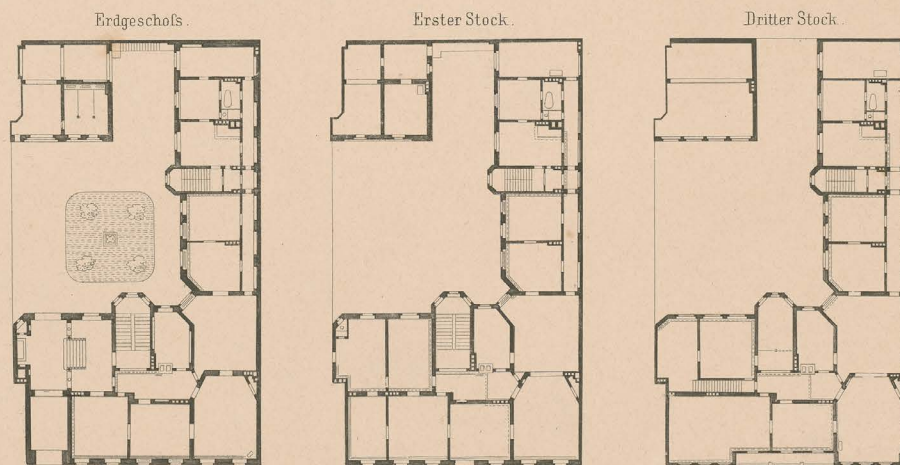
¹⁰⁹ Es handelt sich um den Wettbewerbsentwurf von 1868 für den Berliner Dom, den Gropius noch kurz vor Antritt dieser Reise eingereicht und mit großen Hoffnungen verbunden hat. Man spürt die Ungeduld, mit der er dem Ergebnis entgegen sieht, das für den Winter 1868/69 erwartet wird.

¹¹⁰ Carl Boetticher (1806–89), Schüler von Karl Friedrich Schinkel und Verfasser der viel gelesenen „Tektonik der Hellenen“, bleibt für Gropius zeitlebens der hochverehrte Lehrer und väterliche Freund, bei dem er schon als Achtjähriger den ersten Zeichenunterricht erhalten hat.

¹¹¹ Die „Diligence“ war damals die schnellste Eilpost-Verbindung mit der Expresß-Kutsche.



Wohnhaus in der Georgen-Straße 37 in Berlin.



Gropius u. Schmieden Arch.

Ernst & Korn. Berlin.

Ritter gest.

Abb. 31: Stammhaus der Familie Gropius in der Georgenstraße 37, Berlin. Straßenansicht mit Grundrissen

oft alles dreies in bedeutender Weise, das ist auch gewiß das Rechte und entspricht meinem Trieb; die jüngere Generation wird das vielleicht erreichen für mich wäre das der natürliche Entwicklungsgang gewesen, unter anderen Staatsverhältnissen. – An Meyer¹¹² denke ich oft dem thäte es gut einmal hier in der Fülle der Kunst einige Monate zu existiren, hier kann man die verschiedensten Richtungen vertreten sehn, und jede so dass man Freude daran hat und Respect davor haben muß. – Stülers¹¹³ ganze Architektur wird mir hier immer widerwärtiger, es ist sehr selten dass seine Sachen einmal fein oder edel wirken in den meisten Fällen ist es ihm nur um Wirkung zu thun, nur keine Einseitigkeit, während doch auch hier jeder einzelne der etwas gleiches hat, wieder einseitig gewesen ist¹¹⁴ – (...)

Montag. Gestern am Sonntag haben wir am Nachmittag einen schönen Ausflug nach Fiesole gemacht, zu Wagen hin und zu Fuß zurück, ein prächtiger Weg, mit immer neuen Aussichten von der Höhe über das Villengeschmückte Land, das soweit man sehn kann, in der Ebene und an den Bergen hinauf, mit Oelbäumen, Lorbeer, Cypressen und anderem Buschwerk (Oleander) bedeckt ist ein großer Garten, und dazu wohl gebildete cultivirte Menschen, auch viele Blinde, Krüppel an den Kirchthüren, Wir hörten ein Stück Predigt in S. Dominico auf halbem Wege, wo der Pater seinen Zuhörern, meist Frauen, klar machte, was sie alles von der Sa. Maria hätten und haben könnten; der Katholizismus blüht noch in hohem Grade und es ist kein Unterschied zwischen dem Glauben vor 500 Jahren u. heute. – Briefe von München oder Berlin waren auch gestern Abend noch nicht da so dass ich sie verloren gebe, wenn nicht etwa der aus Athen auch nach München recommendirt gegangen ist. – Es ist vielleicht eine wenig erfreuliche Erbschafts oder dergl. Angelegenheit von der Tante in Athen.¹¹⁵

Ich denke jeden Tag, wenn doch Julla bei mir wäre und das alles mit mir durchleben könnte, meine Welt. Wenn man durh dieses schöne Land wandert, die reichen, mit reinster Kunst geschmückten Kirchen sieht, mit einer Kunst der vollen Gottesverehrung und voll der liebevollen herzlichen Hingebung ist die das Christenthum ausmacht, so sind mir immer die Thränen nah, und besonders wenn dann zufällig die Orgel beginnt diese leichte Reizbarkeit, die noch in meiner Natur von Kind auf liegt und nun durch Erfahrungen gesteigert wird, ist gewiß der Grund dass ich nur Töchter habe.¹¹⁶ – Es muß doch ein innerer Zusammenhang sein ein Grund der vom Willen d. Menschen unabhängig ist. –

Wir denken nun noch ungefähr bis Ende dieser Woche hier zu bleiben, höchstens, dann über Siena, Pisa, nach Genua zu gehen; Wenn Du nicht sicher bist dass ein Brief noch bis Sonnabend Abend uns hier trifft, so ist es besser nach Genua zu schreiben poste restant. – Die größere Hälfte der Zeit ist nun vorüber, ich werde mich wohl mit 5 Wochen begnügen nur wenn es Boetticher wirklich nicht unangenehm ist, bleib' ich 6. Von Herzen

Dein Martin.

Lulu wird sehr erstaunt sein, wenn sie mich wieder sieht.¹¹⁷



Abb. 32: Martin Gropius, Reiseskizze aus Südtirol

¹¹² Adolf Meyer ist der mit Gropius befreundete einflussreiche Berliner Stadtbaurat, mit dem er seit dem Großprojekt für das Krankenhaus im Friedrichshain regelmäßig verkehrt.

¹¹³ Friedrich August Stüler (1800–65), maßgebender Berliner Architekt und „Architekt des Königs“, steht am Übergang von Schinkels Klassizismus zum wilhelminischen Historismus.

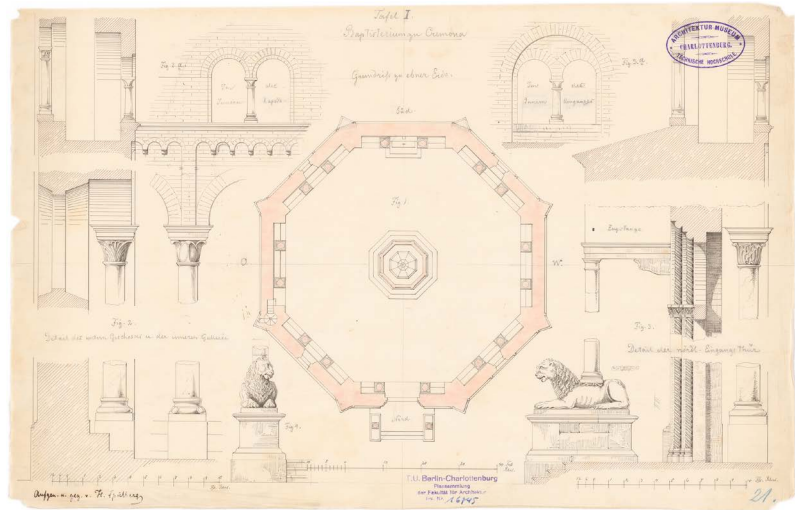
¹¹⁴ Gropius reagiert hier auf den nicht eben seltenen Vorwurf der „Einseitigkeit“, den seine Kritiker gegen ihn als Verfechter des Schinkel'schen Hellenismus“ oder „hellenischen Stils“ erhoben haben: Nach deren Überzeugung ist dagegen „Vielseitigkeit“ das Gebot des Tages, nämlich die Fähigkeit, in jedem erdenklichen Stil bauen zu können. Im Berliner Kontext von 1868 bedeutet das vor allem, auch die aus Paris importierte „Aftermode“ der Neorenaissance wie selbstverständlich zu beherrschen.

¹¹⁵ Bei der Tante aus Athen handelt es sich um Marie Rose, geb. d'Escalon, die Frau von Georg Gropius (1776–1850), einem Onkel von Martin. Jener Georg war u.a. Kupferstecher, Hauslehrer der Kinder Wilhelm von Humboldts, später K.u.K. öster. Generalkonsul in Athen und Unterstützer des griechischen Freiheitskampfes.

¹¹⁶ Das ist eine der seltenen Stellen, wo sich Gropius darüber äußert, nur Töchter – insgesamt sieben – zu haben, und er dies seiner gesteigerten Emotionalität und leichten Reizbarkeit zuschreibt.

¹¹⁷ Die dritte Tochter Lulu (Luise), * 1.3.1866, ist damals gerade 2 ½ Jahre alt.

Abb. 33: Hermann Spielberg, Baptisterium des Domes in Cremona, 1854



13 Brief 13 aus Genua an Frau Julie berichtet von den Eindrücken in Pistoja, Pisa, Livorno und Genua, sowie von den angekündigten Reisezielen Piacenza, Parma, Cremona, Crema, Mailand und Pavia. Es finden sich Hinweise auf die künstlerische Verwandtschaft von Bramante mit Schinkel, auf die Maler Orcagna und Signorelli, auf die „bombastischen“ Paläste von Genua, sowie auf eine Kiste mit Ankäufen von Kunstgegenständen für das neugegründete Kunstgewerbemuseum in Berlin.

Genua, Freitag d. 23sten Oct. 1868. Pension suisse.

Herzens liebe Frau. Deinen Brief habe ich hier vorgefunden bei meinem ersten Wege nach der Post, nach der Ankunft zu Dampfer v. Livorno, Morgens 7 Uhr. – Die See war ziemlich ruhig, wir waren Abends 10 Uhr von Livorno abgefahren, aber da ich, leider, mit meinem Magen etwas in Unordnung u. daher empfindlich war, ging ich bald in die Kajüte und streckte mich lang auf ein Kanapee, blieb dort mit etwas unbehaglichen Empfindungen liegen, ohne seekrank zu werden; ich habe aber wenig von der Seefahrt genossen, dagegen haben wir¹¹⁸ heut einen schönen Spaziergang nach dem Leuchtturm und heut Abend bei Mondschein eine schöne Wasserfahrt durch d. Hafen nach den Molen gemacht. – Unsere Absicht heut Abend 6 Uhr über Pavia nach Mailand zu gehen wurde vereitelt weil die Bahnverbindung unterbrochen ist, wir müssen Morgen ganz früh 5 Uhr über Piacenza reisen was wir bei dieser Gelegenheit mitnehmen, vielleicht auch Parma, Cremona, Crema wenn die Bahnen fahrbar sind. – Es sind in diesen Städten Bauten von Bramante (der Schinkel am nächsten steht) die ich gern sehn möchte.¹¹⁹ In Mailand hoffe ich, dann wieder einen Brief vorzufinden, obgleich ich nicht darauf rechnen darf; – da wohl 8 Tage darauf gehen hin und her: nach Pavia können wir nur von Mailand aus. – In Mailand machen wir dann wieder etwas länger Aufenthalt und denken dann über d. Gotthard und Zürich zurückzukehren. – Hätte ich Deinen Brief früher gehabt, ich wäre wirklich mit der Maremmenbahn in 10 Stunden von Livorno nach Rom gegangen. Jetzt ist es zu spät, es hat auch die lange Abendzeit etwas unbequemes, der Tag ist schwer gut einzuteilen.

Von Lohde haben wir uns in Pisa getrennt,¹²⁰ ich freue mich sehr darauf mit Spielberg diese Sachen durchzusprechen und denke mir ihr werdet ihn jetzt schon mitunter zum Kaffee in meinem Zimmer am Kamin

118 Das Trio der Reisegruppe besteht in Genua noch aus Martin und Walther (sen.) Gropius sowie Max Lohde als Reiseführer.

119 Der bemerkenswerte Hinweis auf eine künstlerische Verwandtschaft von Bramante zu Schinkel findet sich nur an zwei Briefstellen und wird leider auch sonst von Gropius nicht vertieft. Schinkel selbst schreibt von seiner ersten Italienreise, „dass mit Bramante der beste Stil aufhört“ (d.h. mit Bramantes Ende).

120 Max Lohde (1845–68) wurde als Historienmaler bei Julius Schnorr von Carolsfeld und Peter Cornelius sowie an der Berliner Kunstakademie ausgebildet, schuf Sgraffittomalereien im Treppenhaus des Berliner Sophiengymnasiums, erhielt 1866 den Preis der Akademie, und war zeitweise bei Gropius & Schmieden beschäftigt. Er gewann 1868 ein Reisestipendium mit dem Auftrag, die Sgraffittomalerei in Italien zu untersuchen, und ist nun Reisebegleiter von Martin und Walther Gropius (sen.). Nur etwa zwei Monate nach der Verabschiedung von der Reisegruppe in Pisa stirbt Max Lohde am 18.12.1868 in Neapel. (Nekrolog zu Max Lohde in DBZ 3, 1869).



Abb. 34: Gropius und Schmieden, Krankenhaus im Friedrichshain, Berlin, 1866–1874. Eingangsvorhalle

haben und Euch vorbereiten lassen, er soll hübsch die Zeit benutzen, wo er allein bei Euch nun der Klügste ist und sich nicht über meinen Widerspruch zu ärgern braucht; ich bin in den meisten Dingen seiner Meinung nur nicht so orthodox wie er.¹²¹ – Orcagna habe ich kennen gelernt, aber Signorelli nicht. Siena war mir zu abgelegen.¹²² – In den letzten Tagen habe ich viele kleine Zeichnungen, mehr flüchtige bleistiftartige gemacht, es prägt sich aber dabei doch Alles besser ein. – An vielen Punkten fand ich die Urbilder von Spielbergs Skizzen wieder und denke immer was der für eine schöne ruhige Zeit genossen hat.¹²³ – Genua ist eine moderne Seestadt unglaublich schmutzig u. eng, die Lage prachtvoll; die großen Bauten haben alle etwas prahlerisches, bombastisches, man wundert sich mitunter wie wenig die großartigen Vestibüle den Zeichnungen davon, ja selbst den Photographien entsprechen. – Nur wenige sind schön, die meisten, öde, nur groß.

Für das Gewerbe Museum¹²⁴ habe ich allerlei gekauft, und in einer Kiste auch einiges Private gekauft, da aber die Kiste schwerlich vor mir ankommen wird es keine Schwierigkeiten machen, sonst wird wohl Grunow¹²⁵ bei Dir anfragen; sage ihm dann dass er die Kiste bis zu meiner Ankunft stehn läßt. – Sehr interessante und schöne Sachen habe ich in Pistoja gesehn, über der Eingangshalle eines öffentlichen Krankenhauses einen farbigen Majolika Fries, mit Relieffiguren etwa 4 Fuß hoch, die 7 Werke der Barmherzigkeit darstellend; das ganze Gebäude anspruchslos, und alle Kunst auf dieses Titelbild concentrirt (von d. Robbias) so wollen wir es auch machen.¹²⁶

Liebe Herzens Frau nimm heute vorlieb mit diesem Bericht, von Mailand schreibe ich ausführlicher. Auch dieser Brief wird wohl lange reisen u. ich bitte Dich gleich zu antworten, sonst erhalte ich nicht mit Sicherheit Nachricht in Mailand, und dann fehlt mir die Ruhe für den Luzerner See. – Grüße Gusta¹²⁷ herzlich, küß die Kinder, u. grüße Mama¹²⁸ u. denk (?) an Schmieden.¹²⁹ In Treue Dein

Martin.

121 Hermann Spielberg (1827–68), Architekt und geschätzter Lehrer an der Bauakademie, war später als Nachbar im Haus Am Carlsbad 11 zum häufigen Hausgast und engen Freund der Familie Gropius geworden, der auch wechselseitige Kindergeburtstage mitfeierte. Darüber hinaus war er ein amüsanter Erzähler, den Gropius gerne um sich hatte.

122 Das italienische Eisenbahnnetz war um 1868 noch regional zersplittert zwischen diversen Staats- und Privatbahnen, die Verbindung mit dem „abgelegenen“ Siena umständlich und zeitraubend.

123 Der hochbegabte Hermann Spielberg hatte nach seiner Baumeisterprüfung schon 1854 ein vierjähriges Reisestipendium nach Italien gewonnen. Gropius findet sich nun als Zeichner und mittlerweile 38-Jähriger vor denselben Objekten wieder, die Spielberg 14 Jahre früher in vielen Skizzen festgehalten hatte. Sieben von Spielbergs italienischen Skizzen liegen heute im Architekturmuseum der TU Berlin, darunter zwei zum Baptisterium in Cremona, die er auch veröffentlicht hat.

124 Das Berliner Kunstgewerbemuseum war bereits 1867 von Gropius und Conrad Grunow unter dem Namen „Deutsches Gewerbemuseum“ gegründet worden und damals noch provisorisch im ehemaligen Gropius'schen Diorama an der Ecke Georgen-/Stallstraße (heute Universitätsstraße) untergebracht, bis es 1873 wegen des S-Bahnbaus erneut provisorisch in freigewordene Hinterräume der Kgl. Porzellanmanufaktur umzog. Erst 1881 erfolgte der Einzug in das von Gropius & Schmieden erbaute Kunstgewerbemuseum, den heutigen Martin-Gropius-Bau

125 Der Architekt Conrad Grunow wurde 1867 zum Vorsteher des Kunstgewerbemuseums gewählt, gleichzeitig Martin Gropius als Gründungsmitglied zum Leiter der angeschlossenen Unterrichtsanstalt ernannt.

126 Die Eingangshalle des öffentlichen Krankenhauses in Pistoia (heute Ospedale del Ceppo) ist demnach das Vorbild für das Eingangsportal des Städtischen Krankenhauses im Friedrichshain (1866–74), das kurz vor der Ausführung stand.

127 Gusta ist hier wohl nicht die Tochter, sondern eine andere Verwandte in Krefeld.

128 Mama ist Friederike de Greiff aus Krefeld, Mutter von Gropius' Frau Julie. Die Schwiegermutter kommt häufig zu Besuch nach Berlin, um die vielen Kinder mit zu betreuen.

129 Die wenigen Hinweise auf den Partner Heino Schmieden (1835–1913) sind jedesmal denkbar kurz und meiden jedes überflüssige Wort. Die Partnerschaft währt 14 Jahre bis zum Tod von Gropius und ist von großem gegenseitigen Respekt getragen.



Abb. 35: Incoronata in Lodi, Fassade (Aufmaß des Architekten Heinrich Strack jun., 1877)

¹³⁰ Nachdem sich Max Lohde in Pisa von der Reisegruppe verabschiedet hat, sind nur noch Gropius und sein Neffe Walt(h)er Gr. unterwegs.

¹³¹ Die Incoronata in Lodi, eine Kirche am Übergang von der Früh- zur Hochrenaissance mit prachtvollem Zentralraum, wird zwar verschiedentlich als „bramantesk“ beschrieben, wurde aber eben nicht von Bramante, sondern von Giovanni Battagio 1488 begonnen und von Giovanni Dolcebuono fortgeführt. Gleichwohl kann man in der tektonischen Klarheit des Innenraums eine Ähnlichkeit oder zumindest innere Verbindungslinie zu Schinkel ausmachen. – Leider führt Gropius (wie schon in Brief 13 vermerkt) seinen Gedanken, dass Bramante „Schinkel am ähnlichsten“ sei, nicht weiter aus. Es würde sich lohnen, dieser Frage nachzugehen.

¹³² Die Certosa (1396–1473) bei Pavia kennzeichnet neben der prachtvollen Schaufassade vor allem das Innere mit der Weite, Harmonie und Lichtfülle einer spätgotischen Basilika, die fast der Wirkung einer Hallenkirche gleichkommt.

14 Brief 14, der vierte und letzte Brief von der Italienreise im Herbst 1868, beschreibt den weiteren Reiseverlauf über die Städte Lodi, Pavia, Mailand, Como, Colico, den Splügen-Paß, Chur und Lindau bzw. Zürich. Die gesamte Reiseroute ist, wie sie sich aus den Briefen 11 bis 14 ergibt, hier in einer eigenen Kartenübersicht dargestellt (Abb. 38). Daneben finden sich Hinweise auf das Wohnhaus Hachez in Dresden, auf den Architektenwettbewerb zum Berliner Dom, auf das Krankenhaus im Friedrichshain, auf die Partnerschaft mit Heino Schmieden, auf die Töchter Lulu und Gusta, sowie auf den Neffen Walt(h)er Gropius (sen., 1848–1911), Vater des Bauhausgründers Walter Gropius.

Mailand. Mittwoch. 28. Oct. (1868)

Herzens Frau Das war heut eine angenehme Überraschung als ich auf der Post nachfragte und Deinen Brief erhielt – ich hätte sonst wohl bis Berlin ohne Nachricht aushalten müssen da nun ein längerer Aufenthalt nicht mehr möglich ist. – Es ist Zeit umzukehren die Abende werden lang, das Wetter kühl und frostig oder Regen. Wir¹³⁰ gehen morgen früh noch einmal südlich nach Lodi um eine Kirche v. Bramante (der Schinkel am ähnlichsten) die berühmte Incoronata, zu sehn,¹³¹ von dort morgen Nachmittag nach Pavia, bleiben Freitag in Pavia, gehen Sonnabend über die Certosa (direct bei Pavia)¹³² und über Mailand nach Como, werden wohl Sonntag am Comer See einen Rasttag machen, Sonntag Abend (wenn möglich) von Colico über d. Splügen (d. Gotthard ist nicht befahrbar) nach Chur gehen.¹³³ Dort Montag nach mittag eintreffen und über Lindau oder Zürich nach hause eilen. Ist der Gotthard hergestellt so ziehe ich diese Tour vor, des schönen Vierwaldst. Sees halber; ich werde also im Lauf der nächsten Woche wohl gegen Ende (da ich noch in Dresden einen Tag bei Hachez¹³⁴ sein muß) bei meiner liebsten Frau und meinen Kindern sein, und auch noch etwas für Gustas¹³⁵ Unterhaltung thun können. Ich habe viel viel gesehn und kennen gelernt und nach der Domarbeit doch mit sehr viel klarerem Auge als damals, namentlich Farbe, und räumliche Wirkung des Inneren¹³⁶ und wenn ich auch vielerlei Kleinigkeiten gezeichnet habe so kommt doch die Zeit wo man wieder Arbeit haben muß. – Mehr Zeit vor sich würde es möglich machen größere und ausgeführte Studien zu machen darin würde ich lange Zeit Befriedigung finden.¹³⁷ – Dass d. Krankenhausbeginn beschlossen ist freut mich.¹³⁸ Es wird für Meyer¹³⁹ eine große Beruhigung sein, er wird sich auch mit Schmieden¹⁴⁰ eingelebt haben und nun die Sache im gange ist wird auch alles glatt weiter gehen. Deine Mittheilung macht mich begierig zu erfahren ob nur die kleine Commission (gemischte Deputation) oder ob etwa die Stadtverordneten den Beginn einstimmig beschlossen haben ich werde mich bis Berlin gedulden müssen. – Wenn ich über die Alpen bin und so viel Zeit finde schreibe ich noch einmal gewiß aber melde ich vorher meine Ankunft. – Ich habe doch oft meine Sehnsucht mit den Gedanken beschwichtigen müssen dass ich als Mann auf solcher gewinnreichen Reise solche eigentlich nicht haben dürfe. Aber der Mensch lebt nicht vom Brod allein, und nicht vom Geist allein er lebt auch von der Liebe und ist so unbescheiden erschaffen dass er nichts von alledem entbehren will, nicht einmal eines um das andere. – Ob Lulu¹⁴¹ mich wohl noch in der Vorstellung hat oder ob sie einen ganz neuen Eindruck empfängt. Da ich über Dresden gehe werde ich wohl gegen abend in Berlin eintreffen. – Walter war einige Tage erkältet, Gerstenkorn und geschwollener Hals.¹⁴² Wir haben wollnes Unterzeug gekauft da wird er hereingesteckt über die Alpen, er sah ganz angegriffen aus, ist



Abb. 36: Pavia, La Certosa (1396–1473, Reiseskizze des Architekten Otto Stiehl, 1889)

aber wieder ganz wohl. – Ich hoffe Morgen Abend in Pavia Zeit zu haben an Bötticher zu schreiben, es ist manches auszusprechen was ich schriftlich besser kann als mündlich, was unser Verhältniß für die Zukunft befestigen möchte.¹⁴³ Herzens Frau, bald bin ich wieder bei Dir, erfrischt und bereichert, und gestärkt für die Ereignisse des Winters, O. Dom.¹⁴⁴ Guten Abend liebe Gusta,¹⁴⁵ es ist 9 Uhr vorbei, bist Du auch noch munter?



Abb. 37: Gotthard-Postkutsche (Typ Berline mit Coupé) für vier bis sechs Fahrgäste, in Gebrauch 1849–1881

133 Die damaligen Reisebedingungen und Unwägbarkeiten machten eine genaue Zeitplanung schwierig, zumal bei der Alpenüberquerung mit der Postkutsche. Während man heute das Hochgebirge in wenigen Stunden durchzieht, mußte seinerzeit mit etlichen Tagen gerechnet werden. Zudem war man vor dem Bau des Gotthardtunnels oder beim alternativen Weg über den Splügenpaß auf die alten Bergstraßen angewiesen. Selbst im Flachland gab es häufige wetterbedingte Streckenunterbrechungen (s. Brief 13), so auch auf der relativ kurzen Verbindung von Genua nach Pavia. Auf's Ganze gesehen ist es bemerkenswert, dass Gropius in den ca. fünf Wochen auf italienischem Boden immerhin 19 Städte mit ihren wichtigsten Kunstwerken erkunden konnte.

134 Es handelt sich um das Wohnhaus für den Privatier Franz Hachez aus der bekannten Bremer Schokoladendynastie. Das Haus lag in der Parkstraße 7 / Ecke Lessingstraße (der sogenannten Seevorstadt) in Dresden und zeichnete sich durch eine besonders kostbare Innendekoration aus. Sie zeigt Gropius als den gefeierten „Meister der Farbe“ und ist heute nur noch in den erlesenen Steindruckungen des „Architektonischen Skizzenbuches“, einem vielbenutzten Mappenwerk, nachzuerleben. Das Haus ist beim Luftangriff vom 13.2.1945 zerstört worden.

135 Die kleine Gusta (Auguste Eveline), * 22.6.1868, die vierte Tochter, ist damals gerade 4 Monate alt.

136 Der Architektenwettbewerb von 1868 für den Berliner Dom ist ein Thema, das Gropius auch nach Abgabe der Pläne kurz vor Reiseantritt immer noch stark beschäftigt. Er sieht seinen Entwurf, zumal hinsichtlich des Innenraums, nach all den italienischen Eindrücken noch kritischer und mit neuen Augen.

137 Gropius ist nicht für Zeitdruck und knappe Termine „gemacht“: Die Klage über die Unruhe und Hast, nicht genug Zeit zur sorgfältigen Ausarbeitung seiner Entwürfe zu haben, durchzieht viele Briefe.

138 Der erst 1866 erteilte Großauftrag für das Städtische Kran-

kenhaus im Friedrichshain (1868–74) ist sehr wichtig für das junge Büro Gropius & Schmieden und erst der eigentliche Anlaß zur Gründung der langjährigen Partnerschaft, nicht zuletzt auch die finanzielle Basis für das neue Unternehmen.

139 Adolf Meyer ist der mit Gropius befreundete und einflussreiche Berliner Stadtbaurat, der sich offenbar wacker für den Krankenhausauftrag eingesetzt hat. Gropius erwähnt ihn mehrfach in seinen Briefen, will ihm hier offensichtlich die Augen öffnen für eine Kunstwelt, die schon lange jenseits der engen Berliner Grenzen floriert hat.

140 Der elf Jahre jüngere Partner Heino Schmieden (1835–1913) übernimmt zunehmend größere Aufgaben und hilft maßgeblich mit, den Ruf der Partner als versierte Krankenhausarchitekten zu begründen

141 Lulu (Luise), * 21.3.1866, die dritte Tochter, ist damals 2½ Jahre alt.

142 Der Neffe und Reisebegleiter Walt(h)er Gropius ist damals noch Architekturstudent in München. Er wird später Baurat in Berlin und Vater des Bauhausgründers Walter Gropius.

143 Die Sorge um den Rat und das Wohlergehen des lebenslangen Mentors und väterlichen Freundes Carl Boetticher (1806–89) kehrt immer wieder in den Briefen. Er hat schon 1832 dem damals achtjährigen Martin den ersten Zeichenunterricht erteilt, als dessen Vater Carl Gropius noch mit den Hausfreunden K.F. Schinkel, J.G. Schadow und C.P.W. Beuth verkehrte.

144 Mit dem angehängten Stoßseufzer „O(h) Dom“ sehnt Gropius die für den Winter 1868 erwartete Entscheidung des Wettbewerbes für den Berliner Dom herbei, die für Gropius negativ ausgeht. Er wird das als herben Rückschlag nicht nur für das junge Büro, sondern auch für sich persönlich erleben.

145 S. Anm. 135.



Entf. v. M. Gropius, ausgef. v. Maler Langkau.

Lith. Anst. v. W. Loebl in Berlin.

Wand- und Decken-Malerei
im Hause des Herrn F. Hachez in Dresden.

Verlag v. Ernst & Korn in Berlin.

Abb. 38: Gropius & Schmieden als „Meister der Farbe“. Haus des Herrn Franz Hachez in Dresden, Parkstraße 7. Wand und Deckenmalerei. Architektonisches Skizzenbuch, Jg. 1869, Heft 4, Blatt 1

Rückfahrt
 von Mailand (28. Oktober 1868)
 über Colico, Splügenpaß, Chur und Dresden
 zurück nach Berlin

Hinfahrt von München (27. September 1868)

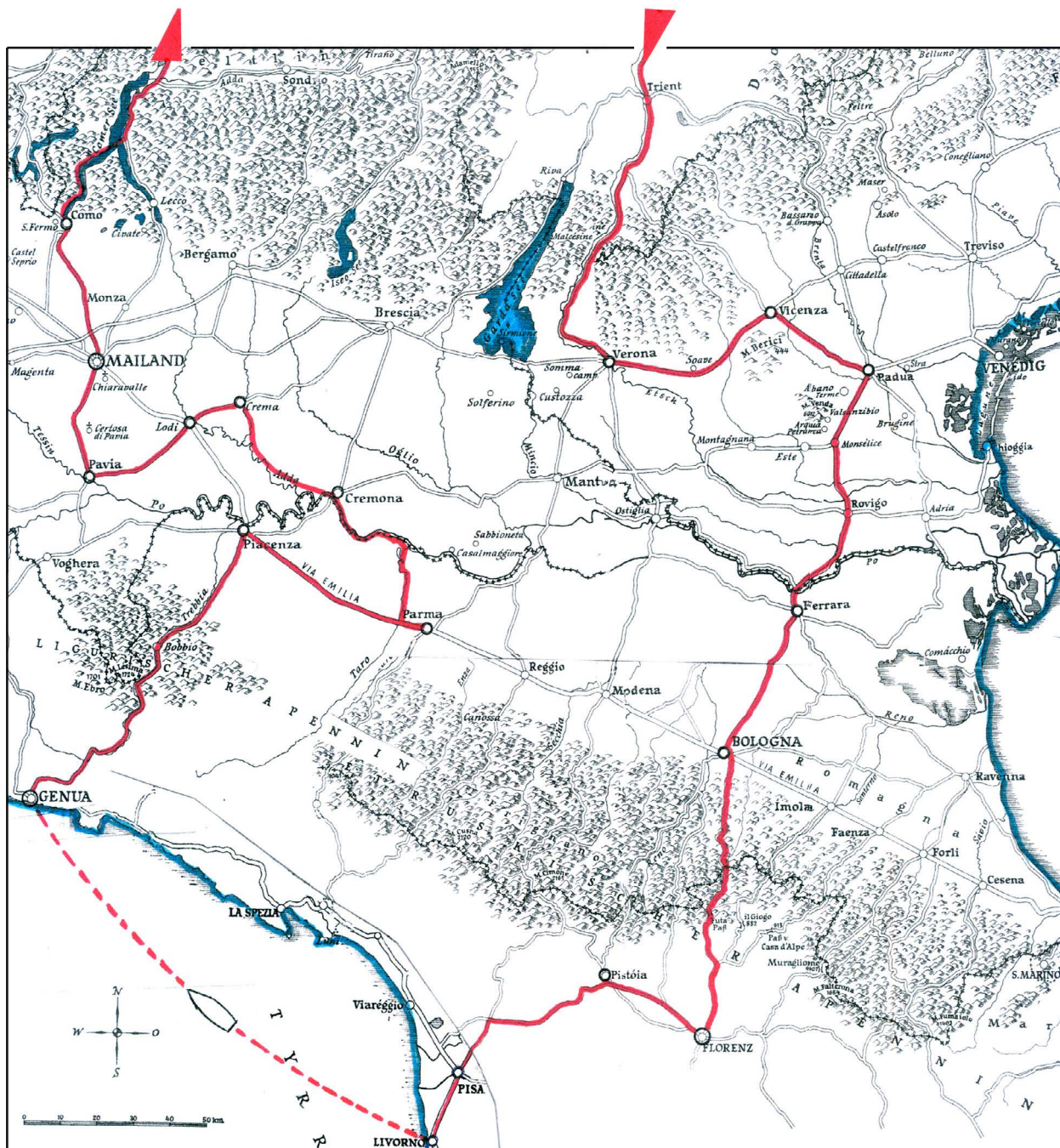


Abb. 39: Kartenausschnitt Norditalien mit der Route der zweiten Italienreise, die Martin Gropius im September / Oktober 1868 mit seinem Neffen Walther Gropius und Max Lohse als Reiseführer unternommen hat.

In Treue Martin. 15 Der kurze Brief 15 von nur einer Seite ist ein Zeitdokument und wird hier als Faksimile wiedergegeben. Zusammen mit den Folgebriefen 16 und 17 belegt er die große Sorge über den Krieg zwischen Frankreich und Deutschland 1870/71. Vermutlich sind die knappen Zeilen dieses ersten – undatierten – Briefes nur wenige Tage nach der französischen Kriegserklärung vom 19. Juli 1870 geschrieben. Gropius ist betroffen über den Kriegsausbruch, zwei seiner Mitarbeiter ziehen ins Feld. Zudem ist „Lieschen“ (die spätere Frau seines Partners Heino Schmieden) irgendwo in Frankreich unterwegs und nicht zu erreichen.

146 Victor v. Weltzien (1836–1927) ist Mitarbeiter im Büro von Gropius & Schmieden und Bauleiter am Krankenhaus im Friedrichshain. Später, nach dem Tod von Gropius 1880, wird er Teilhaber bei Heino Schmieden und schließlich 1888 zum Leiter des Hessischen Bauwesens nach Darmstadt berufen.

147 Redler ist ebenfalls Mitarbeiter im Büro und wird später Bauleiter für die Erweiterungsbauten der Irrenanstalt in Allenberg bei Wehlau, Ostpreußen (1875–77).

148 „Lieschen“ hat zeitweise im Haus Gropius gewohnt und ist höchstwahrscheinlich identisch mit Elise Meyer (1845–75), der späteren Frau von Heino Schmieden.

149 Mit „hinaus“ ist wohl eine Fahrt nach Heringsdorf gemeint, wo Frau Julie die Sommermonate zur Kur ihrer Herzschwäche zu verbringen pflegt.

150 Der für Deutschland günstige Ausgang des 1870er Krieges mit Frankreich war in jenen Tagen banger Erwartung noch keineswegs vorauszusehen.

(Juli 1870)

Liebe Frau, Herzens Frau, der Krieg ist von Frankreich erklärt, was wird das geben? Dernahe muß Weltzien¹⁴⁶ fort auch Redler¹⁴⁷ in Allenberg. Und was machen wir mit der Nachricht von Lieschen,¹⁴⁸ wüßten wir nur ihre Adresse, dann könnte ein Brief an sie über die Schweiz durch v. Mais an sie gelangen, aber so da jede Verbindung mit Frankreich Post, und Telegraph unterbrochen sind. Es ist auch unbegreiflich, dass Lieschen ihre Adresse nicht geschrieben hat. Mad. Rodier auf einem Gut bei Lyon. – weiter nichts. – Morgen komme ich doch wohl hinaus.¹⁴⁹ –

Dein Martin.

Herzens Frau

wir müssen uns auf manche und große Sorge gefaßt machen, so leicht wie mit Oesterreich werden wir mit Frankreich nicht zu Ende kommen.¹⁵⁰

Abb. 40: Brief 15 zur Kriegserklärung Frankreichs, Juli 1870, an „Herzensfrau“ Julie

1870

Hier. Frau. Junges Frau,
der Krieg ist um Frankreich
über, was wird das sein?
Jedenfalls muss Welleser fort
aus Berlin in Altona. und
mit unsen mir sind die
Angelegenheiten, müssten
mir nur ihr Antwort, wenn
Sinnlich wir bring es über
die Symmetrie sehr v. Mais um
es gelungen, aber je die jud.
Verbindung mit Frau von Ost,
und Heiligung unter großen Leid.
Es ist mir nicht möglich das die
ihre Antwort muss geschrieben sein.
Nach. Rodier auf einem Jahr bei
Lyon. - nicht. - wegen
Sinnlich in der Welt. -

Junges Frau
Hier. Marie.
mir müssten im die meisten und
große Sorge gesetzt werden, je länger
wir die Erfahrung machen mit
Frankreich muss zu Ende kommen.



Abb. 41: Gropius und Schmieden, Wohnhaus Dr. Karl Eggers (1826–1900), Am Carlsbad 11, Berlin, erbaut 1868–70

151 Wenn Gropius Briefe aus Berlin an seine Frau schreibt, weilt sie entweder im Ostseebad Heringsdorf oder – wie hier – mit den Kindern bei ihrer Mutter Friederike de Greiff in Krefeld, während die Kleinkinder „Lulu“ und „Gusta“ in der Obhut von Vater und Kindermädchen in Berlin bleiben.

152 Zu Walter (Walther) Gropius (sen. 1848–1911) s. Anm. 130) Brief 14. Der Nefte Walther wird nun mit 22 Jahren zum deutsch-französischen Krieg eingezogen.

153 Felix Gropius (1849–1920) ist der jüngere Bruder des obigen Neffen Walther, wird als Zugführer am 18.8.1870 bei St. Privat schwer verwundet. Er wird später Besitzer des Rittergutes Hohenstein (Kr. Deutsch - Krone) und Hauptgeschäftsführer der Landwirtschaftskammer Posen.

154 Friedrich Körte (1818–1914), Geh. Sanitätsrat und namhafter Hausarzt in Berlin, hat schon Martins Vater Carl Gropius behandelt. Friedrich Körte wird später zum zweimaligen „Gegenschwieger-vater“ von Martin.

16 Brief 16 enthält eine Fülle von Familien- und Kriegsnachrichten, mit Hinweisen auf Walther und Felix Gropius, Friedrich Körte, Hermann Spielberg, Adolph Heyden, Theodor Fontane, Victor v. Weltzien, Adolf Gropius, Gustav v. Rosenstiel und Heino Schmieden, sowie auf den Einzug in das neue Haus am Carlsbad 12/13. Dabei kommt auch die Scheu von Gropius vor allzu lärmender Geselligkeit (auch bei den Körtes) zur Sprache. Der kurze Nachsatz auf der letzten Seite bezieht sich auf die 1870–71 erbaute Dorfkirche in Diedersdorf (heute Dzieduszyce) bei Gut Charlottenhof (heute Sosny) in der Neumark und ist der einzige Beleg dafür, dass diese Kirche tatsächlich von Gropius erbaut wurde.

Donnerstag, 20sten Oct. (18)70

Herzens Frau, Deinen Brief habe ich wie auch die anderen richtig erhalten, und freue mich dass es Euch allen gut geht;¹⁵¹ auch hier ist Alles in Ordnung. (...) Von Walter¹⁵² sind gute Nachrichten ganz kürzlich, Bekanntschaft von Granaten hat er beim Bouillonkochen schon in nächster Nähe gemacht aber ohne Schaden; Felix¹⁵³ geht es gottseidank besser, Körte¹⁵⁴ macht ein weniger bedenkliches Gesicht, und es ist wohl Hoffnung vorhanden dass er ganz wieder hergestellt wird, wenn auch gewiß sehr lange Zeit darüber hingehen wird. (...) – Tüten¹⁵⁵ habe ich die beiden Mittwoch besucht und sie sehr lieb gefunden; ihr letzter Aufsatz „es

ist dafür gesorgt dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen“, war wesentlich besser. – Ich habe heut mit Int. Meyer¹⁵⁶ im München¹⁵⁷ Spielberg,¹⁵⁸ Richard,¹⁵⁹ Heyden¹⁶⁰ im Club gegessen; Eggers¹⁶¹ konnte nicht er ist mit einem Evacuationszug nach Remillon. Heyden reist heut Abend nach um Fontane nachzuforschen der seit 14 Tagen verschollen ist; Zuletzt in Tour gesehn wo er sein Gepäck zurückließ um einen Ausflug nach Dom Remy der Jeanne d’Arc Geburtsort zu machen man fürchtet er sei Franc Tireurs in die Hände gefallen und nicht mehr am Leben, vielleicht liegt er auch krank irgendwo¹⁶² Von Weltzien gute Nachrichten vor Soissons; er schrieb am Kamin Briefe, die Kameraden liegen auf der Streu, da kommt eine Granate durch die Decke, platzt, schlägt durch in den Keller und als Alles aus den Trümmern des Hauses, dem brennenden Stroh sich herausarbeitet ist keiner erheblich verletzt. – Von Schmiedens Bruder¹⁶³ schrieb ich Dir wohl schon dass er beim ersten Gefecht 2 Kugeln erhielt die aber nur die Schulter streiften. – Adolf¹⁶⁴ geht es besser, Louise¹⁶⁵ soll hierbleiben schreibt er, wir möchten sie fort haben. – Die letzte Wohnung ist auch vermietet für 1300,—. Nun können wir mit ganz gutem Gewissen unsere Parterre Wohnung beziehen und ich habe auch in die beiden großen Fenster nach dem Balkon die eigentlich Thüren sind in Folge dessen Spiegelscheiben setzen lassen.¹⁶⁶ Nun Herzens Frau habe ich doch wohl getreulich Alles berichtet. (...) – Gustav Rosenstiel¹⁶⁷ Clärchen Wahnschaffs Mann, mein Vetter u. Zeitgenosse hat in den letzten Monaten einige male Anfälle von Ohnmacht gehabt. – Körte¹⁶⁸ meinte es könne wohl epileptischer Natur sein und nach der Erscheinung meiner Tante Agnes¹⁶⁹ ist auch das Alter nicht leicht. Mann, 3 Söhne, 2 Schwiegertöchter und



Abb. 42 Theodor Fontane, um 1860

155 „Tüten“ ist die älteste Tochter Bertha (1856–1941), später verheiratet mit dem Architekten Wilhelm Martens (1842–1910) und nach dessen Tod mit dem Reichsgerichts-präsidenten Heinrich Ludwig Delbrück (1855–1922). Ihr Spitzname stammt von den Bonbontüten, die sie den Kindern der zahlreichen Verwandtschaft mitzubringen pflegte.

156 Adolf Meyer – s. Anm. 139, Brief 14.

157 „Im München“ meint wohl ein Berliner Café oder Club-Lokal.

158 Zu Hermann Spielberg (1827–1886) – s. Brief 13, Anm. 121.

159 Richard Lucae (1829–77), Lehrer und Rektor der Bauakademie, ist mit Gropius befreundet, erbaut später u.a. das Opernhaus Frankfurt/M.

160 Auch Adolph Heyden (1838–1902) aus der Architektengemeinschaft Kyllmann & Heyden gehört zum engeren Freundeskreis von Gropius. Heyden wohnt schräg gegenüber im Haus Am Carlsbad 26a. Etwa zwei Generationen später wird Mies van der Rohe sein Architekturbüro im ebenfalls von Heyden erbauten Nachbarhaus Am Carlsbad 26 betreiben, bis zur Emigration nach USA.

161 Senator Dr. Karl Eggers (1826–1900) bewohnt das 1868–70 von Gropius erbaute Nachbarhaus Am Carlsbad 11.

162 Theodor Fontane (1819–98) erzählt die Geschichte seiner Gefangennahme wegen Spionageverdachts in „Wanderungen durch Frankreich, Bd. I: Kriegsgefangen. Erlebtes 1870“, Berlin 1871. Fontane wohnt um die Ecke in der Potsdamer Straße 134c. Ob er Gropius persönlich gekannt hat, ist nicht bekannt. Immerhin könnten sie sich auf Fontanes „Reviertgängen“ zwischen seiner Wohnung und der Nachbarschaft Am Carlsbad 12/13 begegnet sein. – Zumindest eine ideelle Verbindung zur Familie Gropius bzw. Körte gibt Fontane mit seiner Vorliebe für das „Tatsächliche“ in den folgenden hübschen Zeilen: „Zunächst freue

ich mich immer, wenn ich Namen lese wie Lisco, Lucä, Gropius, Persius, Hensel, Thaer, Körte, Diterici, Virchow, Siemens, weil ich mir dabei bewußt werde, daß in diesen, nun in zweiter und dritter Generation blühenden Familien, ein neuer Adel, wenn auch ohne „von“ heranwächst, von dem die Welt wirklich etwas hat, neuzeitliche Vorbilder (denn dies ist die eigentliche Adelsaufgabe), die, moralisch und intellektuell, die Welt fördern und ihre Lebensaufgabe nicht in egoistischer Einpöklung abgestorbener Dinge suchen.“ (Aus: Theodor Fontane: Briefe an Georg Friedländer. Verlag Quelle & Meyer, 1954, S. 285)

163 Heino Schmiedens älterer Bruder Otto diente im Deutsch-Dänischen Krieg als Hauptmann und Adjutant bei Prinz Friedrich Karl von Preußen, wurde 1865 in den erblichen Adelsstand erhoben, ging ins Kriegsministerium und übernahm 1870 noch einmal ein Bataillon als Major. Es ist nicht klar, ob die hier beschriebene Verwundung oder eine spätere zu seinem Tod 1871 führt.

164 Zu Adolph Gropius s. Brief 4, Anm. 26.

165 Louise Gropius, geb. Honig (1821–1906) ist die Ehefrau von Adolph Gropius.

166 Die Vermietung der letzten von mehreren Wohnungen im neuen Wohn- und Bürohaus Am Carlsbad 12/13 schafft die finanzielle Voraussetzung für gehobene Ausstattung im Erdgeschoss: Glatte „Spiegelscheiben“ sind teurer als die damals üblichen, leicht gewellten Flachglasscheiben.

167 Gustav Rosenstiel (1824–88) ist Amtsrat in Corgast, Deichhauptmann des Oderbruchs, verheiratet mit Clara, geb. Wahnschaffe (1831–1918), die wiederum eine Cousine von Martin Gropius ist.

168 Zu Friedrich Körte s. Anm. 154.

169 Großtante Agnes v. Klitzing geb. Bennecke (1792–1871) wohnt mit ihrer Großfamilie auf Schloss Demerthin bei Kyritz.



Abb. 43: Straßenansicht Haus M. Gropius aus den 1930er Jahren mit ausgebautem Dachgeschoss. Daneben Haus Eggers mit nachträglich eingebauten Atelier-Dachfenstern.

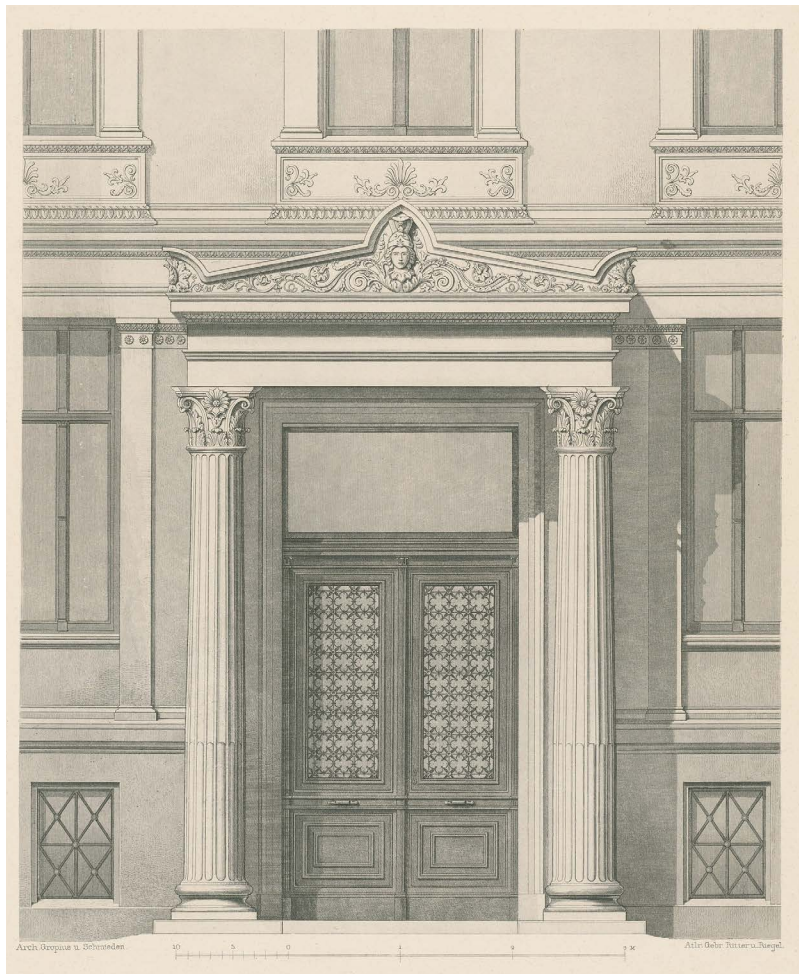


Abb. 44: Martin Gropius: Eingang zum eigenen Wohn- und Bürohaus Am Carlsbad 12/13, Berlin (1869/70)

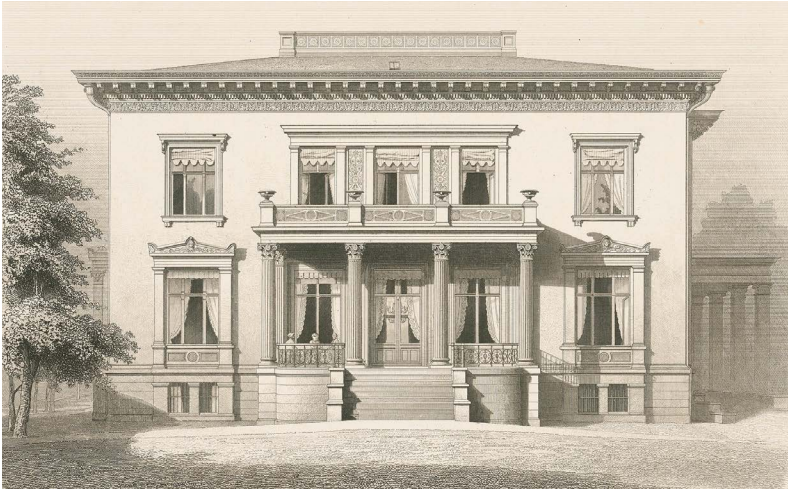


Abb. 45: Gropius & Schmieden, Villa Warschauer am „Knie“ (heute Ernst-Reuter-Platz), Berlin, 1869–1870

nun die Sorge für einen Schwiegersohn. – Ich war Dienstag mit Lorenz, Scharnweber,¹⁷⁰ Gustav¹⁷¹ bei Körte sehr heiter wie immer wenn diese zusammen sind, nur zu laut ich habe immer ein Gefühl von Lahmheit als ob ich nicht mit könnte, – und meist am andern Tag Kopfweh; Herzens liebe Frau, mir geht es gut, ich habe etwas mehr Muße da Schmieden sich an die Arbeit zu gewöhnen scheint und d. Krankenhaus¹⁷² und Warschauer¹⁷³ in Gang hält, ich habe diese Muße für die Kunstschule¹⁷⁴ benutzt die meiner jetzt am Anfang sehr bedurfte, und für die Ausstellung eine Medaille für Heyden im Senat zu erwähnen, wird mir zwar nicht gelingen aber vielleicht für Hildebrand. – (...)

Herzens Frau, wenn Du Dich sehr behaglich bei Deiner Mama¹⁷⁵ und Gusta¹⁷⁶ fühlst und wenn Du meinst dass Deiner Mutter die Kinder Erheiterung verschaffen, so wollen wir ihr das gönnen so lange Du magst, wir haben ja in reichem Maße eins abgeben zu können. Froh und herzlich mit Grüßen an die Deinen, auch an Lulu,¹⁷⁷ Dein

Martin.

Morgen fahre ich nach Diedersdorf zur Kirche,¹⁷⁸ bin aber Morgen Abend wieder hier.



170 Georg Scharnweber (1816–94) ist Geh. Regierungsrat, Kgl. preußischer Landrat des Kreises Niederbarnim, Rittergutsbesitzer zu Hohenschönhausen und Abgeordneter des preuß. Landtages.

171 Hier handelt es sich wohl um Gustav Körte (1852–1917), den ältesten der sieben Söhne des Hausarztes Friedrich Körte. Gustav wird später Professor der Archäologie in Rostock, später in Göttingen.

172 Der Großauftrag für das Städtische Krankenhaus im Friedrichshain (1866–74) legt den Grundstein für die Partnerschaft mit Heino Schmieden und hält das Büro jahrelang beschäftigt.

173 Die Villa Warschauer (1870) am „Knie“ in Berlin präsentiert sich als ein stilistisch abgeklärtes großbürgerliches Domizil mit hohem baukünstlerischen Anspruch.

174 1869 wurde Gropius zum Direktor der Kgl. Kunstschule in der Klosterstraße ernannt, und damit zum Leiter aller preußischen Kunstschulen.

175 Mama ist Julies Mutter Friederike de Greiff (1802–1876) in Krefeld.

176 Gusta ist hier wohl nicht die Tochter, sondern eine andere Verwandte in Krefeld.

177 Lulu (Luise), * 21.3.1866 ist die damals 3½-jährige dritte Gropius-Tochter.

178 Diese Briefstelle ist der einzige Beleg dafür, dass die 1870/71 erbaute Dorfkirche in Diedersdorf (Dzieduszyce) bei Gut Charlottenhof (Sosny) in der Neumark (heute Polen) wirklich von Martin Gropius erbaut wurde. Gut Charlottenhof gehörte seiner Großtante Caroline geb. Bennecke und Lebrecht v. Klitzing. Die Fahrt von Berlin nach Diedersdorf und zurück war damals mit der Ostbahn an einem Tag zu erledigen.

Abb. 46: Gropius und Schmieden; Dorfkirche in Diedersdorf (Dzieduszyce) bei Gut Charlottenhof (Sosny) in der Neumark (heute Polen), erbaut 1870/71.

Foto: Friedrich von Klitzing, 2011

179 Frau Julie ist mit den Kindern bei ihrer Mutter Friederike de Greiff in Krefeld zu Besuch.

180 Bei „Gusta“ handelt es sich offenbar nicht um die eigene Tochter, sondern um eine andere Gusta aus der weiteren Krefelder Verwandtschaft.

181 Mit dem Namen „Perus“ bezeichnet sich Gropius mitunter selbst in den Briefen an Julie; der Grund dafür ist nicht bekannt.

182 Zu Adolf Meyer s. Brief 12, Anm. 112.

183 Zu „Tüten“ s. Brief 16, Anm. 155.

184 Zu Spielberg s. Brief 13, Anm. 121.

185 Die Rolle des 11 Jahre jüngeren Heino Schmieden in der langjährigen Partnerschaft geht weit über das Geschäftliche hinaus und ist getragen von großem gegenseitigen Respekt. Die hohe baukünstlerische Begabung Schmiedens veranlasst Gropius, ihm etliche Aufträge zur alleinigen Bearbeitung zu überlassen, vornehmlich solche, die mit dem Pracht- und Schlossbau zu tun haben.

186 Zu Lieschen s. Brief 15, Anm. 148.

187 Zu Clärchen s. Brief 16, Anm. 167.

188 David Friedrich Strauß (1808–74), Philosoph und freigeistiger protestantischer Theologe.

189 Ernest Renan (1823–92), französischer Gelehrter, Verfasser von „Das Leben Jesu“. Seine berühmte Rede über den Begriff der Nation (1882) erwuchs aus dem Krieg von 1870/71. Im Briefwechsel mit Strauß setzte er den freien Willen der Bürger gegen die verhängnisvolle deutsche Politik des Rassenswahn; die europäischen Mächte müssten einen Modus des friedlichen Interessenausgleichs finden. Hierfür schlug Renan ein europäisches Schiedsgericht vor.

17 In Brief 17 an Frau Julie, die sich mit den Kindern bei ihrer Mutter Friederike de Greiff in Krefeld aufhält, beschäftigt sich Gropius u.a. mit dem Thema Einsamkeit – seiner eigenen und der seiner Schwiegermutter. Er berichtet vom Berliner Freundeskreis, vom damals vieldiskutierten Briefwechsel zwischen D.F. Strauß und E. Renan, und schreibt vom segensreichen Wirken der Mennoniten und seiner Schwiegermutter im Rheinland. Es folgen Nachrichten über das Ergehen der jungen Kriegsteilnehmer aus dem eigenen Kollegen- und Verwandtenkreis, sowie über Kriegsgreuel, die im deutsch-französischen Krieg 1870/71 von beiden Seiten begangen wurden.

(undatiert, wohl Okt. 1870)

Herzens Frau! Deinen Brief habe ich heut erhalten, ich freue mich wenn es Deiner Mama wohl thut die Kinder um sich zu haben¹⁷⁹ und wenn sie ihr nicht zu viel Umstände machen (...) – Thue was Du für gut hältst in dem Gedanken dass sich Deine Mama von Euch erholt und dass Gusta¹⁸⁰ Freude an Euch hat, werde ich die Einsamkeit mit Freuden so lange ertragen als Du willst; dass es einsam hier ist erwähne ich auch nur Herzens Frau damit Du nicht das Gegenteil meinst, Du willst es ja auch schriftlich haben dass Du mir fehlst. – Was will aber meine Einsamkeit sagen die vorübergeht, gegen die von Deiner Mama, Gusta u. Lulu die nicht vorübergeht. Ich weiß ja auch davon, und wie eng doch immer noch die Hoffnung im Hintergrund nicht einsam bleiben zu müssen; (...) es ist aber wohl auch dort gesorgt dass durch die Kinder ihr Leben mit der Zeit wieder an Freude zunimmt für sie selbst und Deine Mutter.

Wenn Du Deine Rückkehr bestimmt hast Herzens Frau, dann lege noch einige Tage für die treue Gusta zu und dann noch einen für Perus.¹⁸¹ – Vorgestern Sonnabend war ich früh bei Meyers,¹⁸² Marie war engagierter aber doch nicht so wie vor 8 Tagen, und konnte gestern mit Chiso, Tüten,¹⁸³ Fride, Spielberg,¹⁸⁴ Schmieden,¹⁸⁵ Lieschen¹⁸⁶ und Clärchen¹⁸⁷ bei mir zum Kaffee und Abend sein. – Spielberg hatte Geburtstagsfeier und Tutte brachte ihm selbsteigenhändig mit viel Mühe einen Blumentopf; er ist unverbesserlich verkehrt und unverbesserlich liebenswürdig, er las uns Strauß' Briefe¹⁸⁸ an Renan¹⁸⁹ vor; ich weiß nicht ob die Cölnische¹⁹⁰ sie gebracht hat, und lege sie Dir bei. Diese Briefe werden dem vielangefochtenen Strauß auch in ihm sonst feindlichen Kreisen Freunde machen wie er es verdient, sie werden auch Deiner Mutter sehr gut



Abb. 47: Anders Zorn: Ernest Renan (1823–1892)

gefallen. Ich verstehe das nicht dass Deine Mama sich durch die Opfer die Mennoniten gebracht haben so bedrückt fühlt, sie hat ja mitgeopfert so viel sie meint verantworten zu können und thut es fernerhin, und wer weiß wie das Schicksal es fügt ob solcher Gutthat wie sie die Mennoniten thaten nicht einmal vergolten wird, ohne dass man darauf gerade hinarbeitet, und ohne dass sie gerade von Gott bezahlt wird. Ich sollte denken solche Erfahrung gegenseitiger Hilfsbereitschaft, hat doch auch eine sehr schöne Seite.¹⁹¹ – Wer soviel Wohlthat that wie Deine Mutter kann doch auch einmal Wohlthat für sich oder für die Seinen annehmen ohne Bedrückung.

Von Weltzien¹⁹² und Walter¹⁹³ sind gute Nachrichten, Felix¹⁹⁴ ist wieder etwas fiebrig, es scheint sich noch ein Knochensplitter zu lösen, er hat Schmerzen, aber bedenklich scheint nichts dabei zu sein nur langwierig. – Schmieden¹⁹⁵ scheint sich leidlich zu befinden. – Fontane ist in Bèsancon gefangen.¹⁹⁶ Heyden hat telegraphirt.¹⁹⁷ – Die Friedensausichten scheinen sich wirklich zu bessern; die Bevölkerung in Frankreich ist sehr friedensbedürftig, die Bewaffnung geht gar nicht vorwärts, und wenn Paris erst einige Tage bombardirt ist wird man wohl der Republik müde werden; dass dies geschehe hält man hier für unumgänglich sonst würden die Franzosen noch immer nicht an den Sieg und die Macht Deutschlands glauben. – Aber furchtbar ist das Strafgericht, grausam und ungerecht gegen den Einzelnen. – In einem Dorf sind preußische Husaren (...?) von Bauern überfallen die sich nicht retten konnten wurden gebunden an die Mauer gestellt und sämmtlich von Bauern erschossen. – Nachrückende Preußen haben das Dorf umstellt, Frauen, Kinder und Greise herausgelassen und dann sämmtliche Männer fusilirt, das Dorf niedergebrannt, so berichtet ein Soldat der dabei war, furchtbar, aber nothwendig. Nur die Furcht vor den Preußen wird diese Nation zähmen und unsere Kinder vor einem Kriegselend sichern; Man lese wie noch jetzt die Anschauungen aufgeblasen sind. So ist es 1810–16 nicht gewesen. – Aber das denke ich jeden Tag, jeder möge Gott danken der gewürdigt ist diese große Zeit zu erleben, es wird sich für Deutschland ein enormer Aufschwung¹⁹⁸ in jeder Beziehung daran knüpfen der uns über die großen Schwierigkeiten unserer politischen Entwicklung forthelfen wird. – vom Irrenhaus¹⁹⁹ hören wir noch nichts, je länger die Ruhe dauert desto besser für uns.

Mit herzlichem Kuß
Dein Martin.



Abb. 48: Friederike de Greiff (1802–1876),
Mutter von Martins zweiter Frau Julie.
Foto um 1873

190 Die Cölnische Zeitung war ein wichtiges Blatt zur kulturpolitischen Meinungsbildung, das trotz (oder wegen) seines nationalchauvinistischen Tons viel gelesen wurde.

191 Friederike de Greiff, Mutter von Gropius' zweiter Frau Julie, hat eine segensreiche Tätigkeit im Rheinland entfaltet. Ihre Vorfahren entstammen einer Mennonitenfamilie. Alfred Körte (1866–1946), Ehemann der jüngsten Gropius-Tochter Frieda, hat diese Großmutter 1873 noch erlebt als eine auch im Alter sehr aktive und resolute Dame.

192 Zu v. Weltzien s. Brief 15, Anm. 146.

193 Zu Walter s. Brief 16, Anm. 152.

194 Zu Felix s. Brief 16, Anm. 153.

195 Hier ist Heino Schmiedens Bruder Otto gemeint: s. Brief 16, Anm. 163.

196 Zu Theodor Fontane s. Brief 16, Anm. 162.

197 Zu Adolph Heyden s. Brief 16, Anm. 160.

198 Der „enorme Aufschwung“ verdankt sich nicht zuletzt den horrenden Reparationszahlungen, die Frankreich nach dem 1870er Krieg an das Deutsche Reich zu zahlen hatte. Insofern profitiert auch das Architekturbüro Gropius & Schmieden von diesem Friedensschluss mit einer Vielzahl neuer Aufträge nach 1871.

199 Hier dürfte die Irrenanstalt Dalldorf (heute Wittenau) in Berlin gemeint sein. Den Architektenwettbewerb dazu konnten Gropius & Schmieden 1870 für sich entscheiden. Allerdings wurde die Anlage dann erst 1877–79 von Hermann Blankenstein (1829–1910) erbaut.

200 Die Abholung vom Lehrter Bahnhof legt nahe, dass Frau Julie wieder von einem Besuch bei ihrer Mutter Friederike in Krefeld zurückkehrt.

201 In Allenberg bei Wehlau in Ostpreußen sind Gropius & Schmieden seit 1873 mit den Erweiterungsbauten für die dortige „Irrenanstalt“ beschäftigt (1875–77).

202 1869 wird Gropius zum Direktor der Kgl. Kunstschule in der Klosterstraße ernannt und wird damit auch Leiter aller preußischen Kunstschulen, also auch derer in Königsberg und Danzig. In der Folgezeit führt er einen zähen Kampf gegen die bürokratische Verwaltungspraxis bei der Kunsterziehung. Es gelingt ihm nur mit Mühe und großem zusätzlichen Arbeitseinsatz, einige der überfälligen Reformen, gerade auch bei der Architektenausbildung, durchzusetzen.

203 Ferdinand Knerck (1805–1881) ist der für Hochschulbauten zuständige Berliner Baubeamte im Kultusministerium.

204 Der große Auftrag für die Kieler Universität umfaßt zunächst nur das Kollegiengebäude, allerdings auf der Grundlage eines schon 1871 von Gropius & Schmieden ausgearbeiteten Plans für den gesamten Campus.

205 Die heute so genannte „Alte Bibliothek“ (1873 geplant, aber erst 1881–84 erbaut) der Universität Kiel ist erhalten und gilt zusammen mit ihrem Zwillingebau in Greifswald als Prototyp für den damals erreichten Stand im modernen Bibliotheksbau.

206 Das Physiologische Institut (1877–78) der Kieler Universität wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. Mit seinem stärker aufgliederten Baukörper und der über den Segmentbögen „mitschwingenden“ Ziegelstreifung kündigt sich ein Spätstil an, der in den späteren Dachaufbauten (1913) von anderer Hand fortgeführt wird.

207 Etwaige Entwürfe für ein Kunstaustellungsgebäude um 1873 sind nicht erhalten und vermutlich im Zweiten Weltkrieg mit vielen anderen Dokumenten bei der Zerstörung des letzten gemeinsamen Büros von Gropius & Schmieden am Lützowplatz 10 verbrannt. Erst für 1878 ist ein Fassadenentwurf vorhanden, den Gropius dem Royal Institute of British Architects anlässlich der ihm angetragenen Mitgliedschaft vorgelegt hat.

208 Johann Heinrich Strack (1805–80), in dessen Büro Gropius um 1850 noch als Volontär gearbeitet hatte, war Schüler Schinkels und wurde 1876 zum „Architekt des Königs“ ernannt und mit der Leitung aller Hof- und Staatsbauten betraut.

Abb. 49: Gropius und Schmieden, Königliche Kunstschule, Klosterstraße 75, Berlin, 1878–80.

Foto von Hermann Rückwardt, 1884

18 In Brief 18 wird deutlich, wie sehr die Beanspruchung durch laufende Großprojekte in weit entfernten Orten (Kiel und Königsberg) und die gleichzeitige Leitung aller preußischen Kunstschulen den Arbeitsalltag belastet. Erst mit diesem Brief erfahren wir vom Projekt für ein Ausstellungsgebäude in Berlin und vom Auftrag für Haus Casperg in der Klosterstraße. Dazu kommt die zeitraubende Aufbauarbeit für das Kunstgewerbemuseum und die angegliederte Kunstgewerbeschule.

Berl. 26. April (18)73

Meine liebste Julla. – Also am Sonnabend Abend hole ich Dich am Lehrter Bahnhof²⁰⁰ ab. – Ich muß dann am 3ten Abends nach Königsberg oder vielmehr Allenberg²⁰¹ und bleibe auf der Rückkehr am 5ten oder 6ten in Königsb. Und in Danzig um die Kunstschule zu inspizieren.²⁰² – Mitte oder Ende April werde ich dann wohl nach Kiel mit Knerck müssen.²⁰³

In Kiel hat die Universitäts Direction damit angefangen, uns uns den Universitätsbau²⁰⁴ und den Bau der anderen noch in Aussicht stehenden Gebäude, einer Bibliothek²⁰⁵ und eines physiologischen Institutes²⁰⁶ zu übertragen. Ich habe inzwischen an einem Projekt für ein Ausstellungsgebäude²⁰⁷ gearbeitet welches ich dem Senat vorlegen will, vielleicht wird das auch etwas. – Strack²⁰⁸ soll auch sich bereit erklärt haben einen Plan zu machen, aber ich denke ich werde wohl etwas früher fertig sein und dann werden d. Senatsmitglieder wohl sehr gegen Strack sein, der mit der Fertigstellung der Stettiner Gallerie so ungebührlich zögert, dass man allenthalten gegen ihn verstimmt ist. – Das Haus für Casperg-Kloster-



H. R.
1884.

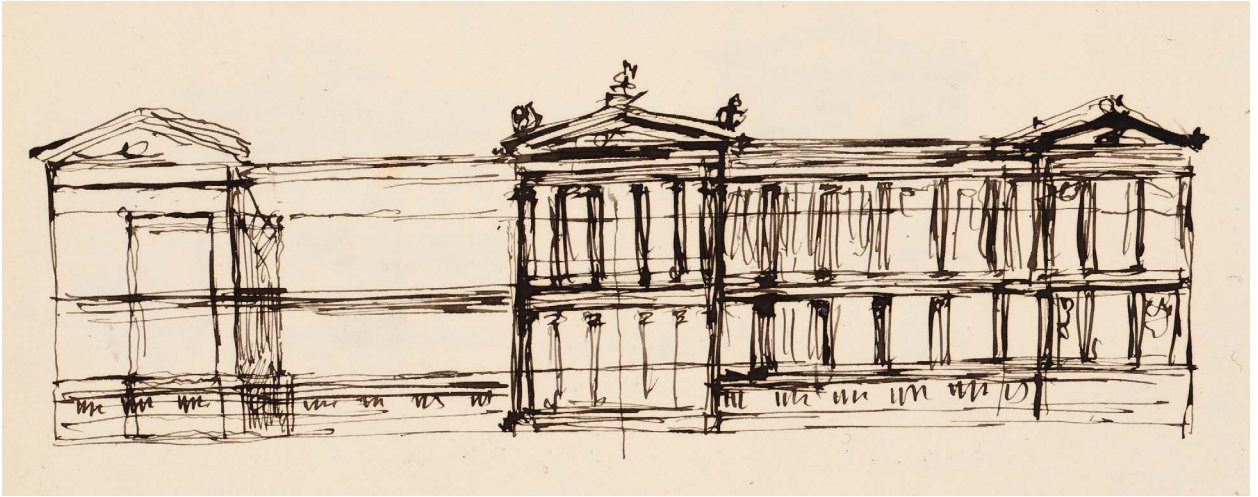


Abb. 50: Martin Gropius,
Skizze zu einem Gewerbemuseum für Berlin,
Fassade, 1871



Abb. 51: Gropius und Schmieden,
Haus Casperg, Klosterstraße 69, Berlin, 1873



Abb. 52: Gropius und Schmieden,
Villa Schöne, Kurfürstenstraße 81, Berlin,
1874. Perspektive

straße²⁰⁹ haben wir übernommen so dass für die nächsten Jahre es an Arbeit nicht fehlt. Ich bin auch in den Aufsichtsrath einer sehr bedeutenden neu zu bildenden Gesellschaft eingetreten bei der Lorenz²¹⁰ als Rechtsbeistand sein wird. – Eine auswärtige Bank giebt zunächst die Mittel, die übrigen Aufsichtsrath-Mitglieder u. Direktoren haben mir sehr gut gefallen und werden diese Verbindungen ihre Frucht bringen.

Gestern ist der Garten mit der Schaukel wieder eingemacht und die kleine Schaar tummelt sich darin wieder wie im vorigen Jahr.²¹¹ – (...)

Die Abende habe ich sehr still zu Hause verlebt zu meiner großen Befriedigung, nun ist es zu Ende, denn heute ist Gew.Mus.Sitzung²¹² Freitag Musterschule-Sitzung.²¹³ – Nächste Woche müssen wir die Herren mit Schöne einmal zum Diner versammeln.²¹⁴ – Leb wohl Herzensfrau, komm gesund u. ausgeruht wieder. Grüß d. Mama u. die Deinigen von Deinem

Martin Perus.²¹⁵



Abb. 53: Schaukel im Garten des Hauses Gropius, Am Carlsbad 12/13 (rechts vorne)

209 Mit Haus Casperg in der Klosterstraße 69 (1873) bildet ein reifer Spätklassizismus in der Nachfolge Schinkels eine Synthese mit modernen Stilelementen: Die Auflösung des Erdgeschosses durch weitgespannte Segmentbögen auf schmalen Pfeilern ermöglicht großzügige Schau- und Kontorfenster. Insofern ist die optische „Aufständigung“ der gesamten Baumasse vorweggenommen, die später zu einem Kennzeichen der klassischen Moderne wird.

210 Lorenz ist ein mit Gropius befreundeter Rechtsanwalt.

211 In der heute sehr vergilbten Aufnahme des Gartens hinter dem Gropius'schen Haus Am Carlsbad 12/13 ist die Schaukel gerade noch zu erkennen, eingespannt zwischen Hauswand, Pfosten und dreifacher Stahlverstrebung.

212 Die zeitaufwendige Arbeit für das Kunstgewerbemuseum – den heutigen „Martin-Gropius-Bau“ in Berlin (1877–81) – umfaßte nicht nur die spätere Bauplanung, sondern zunächst den inhaltlichen Aufbau des Hauses in den ehemaligen Fabrikationsräumen der Kgl. Porzellanmanufaktur, die dem Gewerbemuseum 1873–81 als provisorische Unterkunft dienten. Dessen Sammlungen hat Gropius dann durch seine Schenkungen aus eigenen Ankäufen in Italien ergänzt.

213 Die dem Gewerbemuseum angegliederte Musterschule

bzw. „Lehranstalt“ war die Vorläuferin für die später neben dem heutigen Martin-Gropius-Bau errichtete Kunstgewerbeshule (1905).

214 Mit der Leitung aller preußischen Kunstschulen ergaben sich zusätzliche gesellschaftliche Verpflichtungen für Gropius. Seiner Ehefrau Julie oblag nicht nur die Sorge für sieben Töchter, sondern auch die Ausrichtung regelmäßiger Diners für die Gäste des Hauses am Carlsbad 12/13. Bei „Schöne“ dürfte es sich um Richard Schöne (1840–1922) handeln, den Generaldirektor der Königlichen Museen in Berlin. Die 1874 erbaute Villa galt in ihrer vornehmen Schlichtheit, in der feinen und reduzierten Formensprache als ein Musterbau des Berliner Spätklassizismus. Leider ist das Haus schon 1885 ein Opfer der grassierenden Berliner Bodenspekulation geworden und durch ein mehrgeschossiges Mietshaus ersetzt worden.

215 In den späteren Briefen an seine Frau bezeichnet sich Gropius mitunter selbst als „Perus“ oder „Martin Perus“. Der Ursprung des Namens ist nicht bekannt. Möglicherweise handelt es sich aber um ein Gebilde aus Kindermund, nämlich die Verschmelzung der Worte „Papa“ und „Gropius“ durch eine der in den späten Briefen so häufig genannten kleinen Töchter „Lulu“ oder „Gusta“.



Abb. 54: Gropius und Schmieden,
Kollegiengebäude der Universität Kiel.
Hauptansicht, 1873–76

216 Es handelt sich um das Kollegiengebäude (Hauptgebäude) der Kieler Universität, das von der Deutschen Bauzeitung wegen seiner Anmut und Gediegenheit als eine der besten Leistungen der Gegenwart gewürdigt wurde.

217 Die Post muss damals sehr schnell gewesen sein, wenn Gropius damit rechnet, dass der wohl am Morgen geschriebene Brief schon am selben Abend in Berlin sein und auch noch ausgetragen wird.

218 Das ist die erste Briefstelle, in der Gropius seine Resignation über die stete Hektik des Architektenberufs so deutlich ausspricht, im Alter von 52 Jahren. Dazu kommt die Erkenntnis der begrenzten körperlichen Leistungskraft.

219 Ob mit dem „Sinken aller Werthe“ die pekuniären oder auch die ideellen Werte gemeint sind, wird nicht ganz klar. Immerhin hatte es 1873 einen großen Börsenkrach, den so genannten Gründerkrach gegeben. Aber wahrscheinlich bezieht sich Gropius auf ein Nachlassen künstlerischer Wertvorstellungen und den allgemeinen Stilverfall im Historismus.

19 Brief 19 enthält die aufschlussreiche Stelle über „das Sinken aller Werthe“, welches Gropius im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts feststellt. Bei aller Freude über den eben vollendeten Bau des Kollegiengebäudes der Kieler Universität kündigen sich eine allgemeine Erschöpfung und auch schon die beginnende Krankheit von Gropius an – viereinhalb Jahre vor seinem Tod.

Kiel, Mittwoch 21. Juni (18)76

Meine liebe Frau! Nur ein paar Zeilen, damit Du nicht vergebens auf mich wartest. – Ich habe hier Alles nach Wunsch gefunden und ich glaube dass wir mit dem Universitätsbau Freude erleben werden.²¹⁶ – Ob ich heut fertig werde und heut Abend reisen kann, weiß ich noch nicht, geht es nicht dann reise ich jedenfalls morgen Abend;²¹⁷ das Wetter ist herrlich nur mein Schlaf ist sehr schlecht. – Meine Thätigkeit ist allzu unruhig,²¹⁸ es geht mir wie Dir, wir sind für eine gemüthliche Existenz disponirt und nun macht sich der Kampf ums Dasein, das geistige, so sehr geltend. – Wären die letzten Jahre nicht so verlustbringend durch das Sinken aller Werthe gewesen ich käme auf den Gedanken des Zurückziehens aus dem eigentlichen Geschäft.²¹⁹ – Nun muß man das hinausschieben bis auf bessere Zeiten, die ja auch kommen werden, wie nach jedem Gewitter. Herzlichen Gruß und Kuß von Deinem alten zitterigen

Martin.

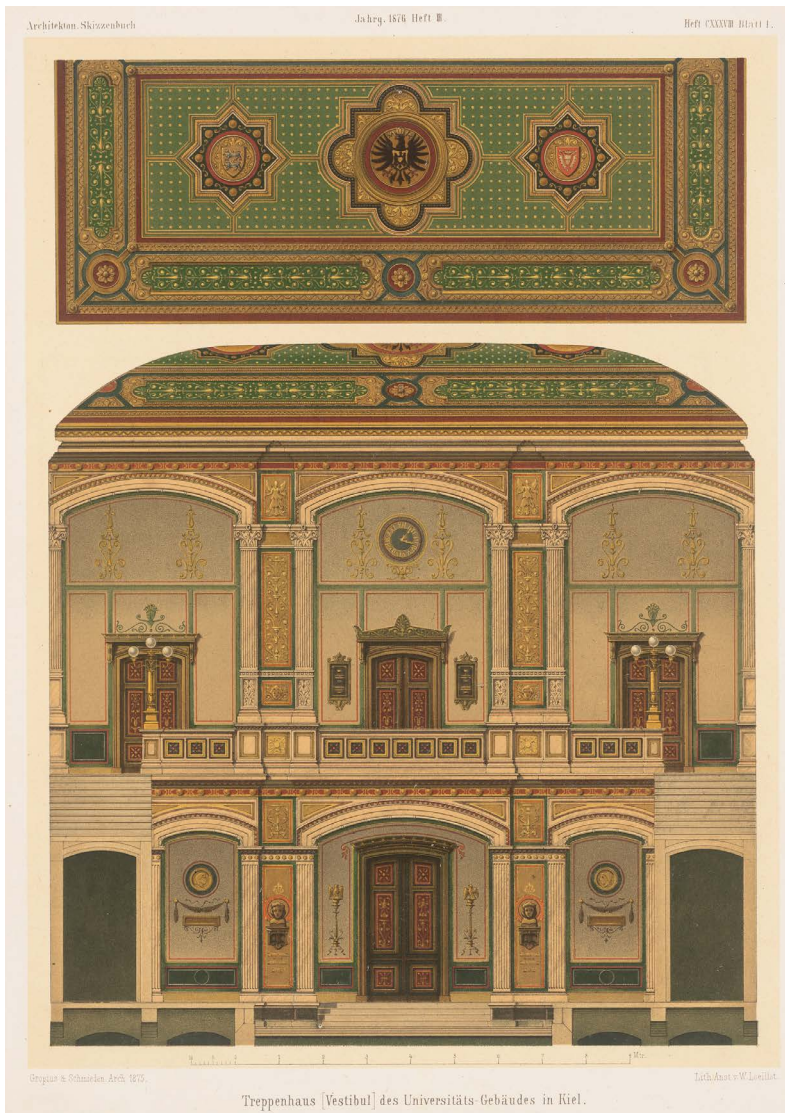
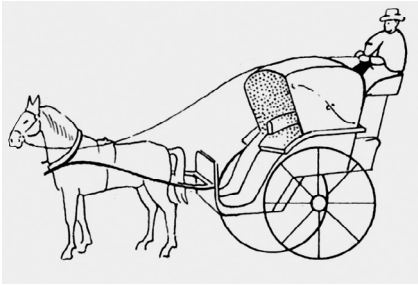


Abb. 55: Gropius und Schmieden, Kollegiengebäude der Universität Kiel, 1873–76. Vorhalle



Abb. 56: Heino Schmieden (1835-1913), langjähriger Partner von Martin Gropius. Foto um 1890. Gropius hatte den 11 Jahre Jüngeren schon 1854 als 19-jährigen „Eleven“ auf der Baustelle der Michaelskirche in Berlin kennengelernt. Die Partnerschaft mit dem hochbegabten Schmieden begann 1860 mit dem Bau des Krankenhauses im Friedrichshain und ging weit über das Geschäftliche hinaus. Sie war von großem gegenseitigen Respekt, ja Freundschaft getragen. Die baukünstlerische Begabung Schmiedens bewog Gropius, ihm später etliche Bauaufträge zur alleinigen Bearbeitung zu überlassen. Die letzten gemeinsamen Werke waren der sogenannte Martin-Gropius-Bau in Berlin und das Gewandhaus in Leipzig. Oleg Peters hat 2016 das gültige Standardwerk über Heino Schmieden publiziert.



57: Offener Einspänner in Berlin, um 1870

220 Es handelt sich um das Garnisonslazarett II in Berlin-Tempelhof (1875–78), eine weitläufige Anlage im Pavillonstil, die schließlich 17 Gebäude zählt und für ihre moderne Konzeption gerühmt wird. Die heutige Anstalt unter dem Namen „Vivantes Wenckebach-Klinikum“ ist größtenteils noch im Originalzustand erhalten.

221 Victor v. Weltzien war Bauleiter, Maurermeister Koch der für Kostenvoranschläge zuständige Mitarbeiter.

222 Der Berliner Verkehr zur Postkutschenzeit war effizient: Die nur zwölfminütige Fahrt im offenen Einspänner vom Wohnort Am Carlsbad 12/13 bis zur Tempelhofer Baustelle – etwa 7 km – dürfte heute kaum zu unterbieten sein.

223 Mit „heim“ ist hier die temporäre Wohnung bzw. das Zweigbüro in Kiel gemeint, welches Gropius und Schmieden zur Bauzeit der Kieler Universität unterhielten.

224 Adalbert Falk (1827–1900) ist der für das Kieler Projekt zuständige preußische Kultusminister.

225 Wie schon in Brief 12, Anm. 116. schreibt Gropius die Tatsache, dass er sieben Töchter hat, seiner leichten Erregbarkeit zu.

226 Das unübersehbare Zittern der rechten Hand, welches Gropius mit heftigen Gemütsbewegungen in Verbindung setzt und das schubweise auftritt, beunruhigt ihn zunehmend und verleidet ihm jeden gesellschaftlichen Umgang.

227 Neben Minister Falk sind Ferdinand Knerck (1805–1881) und Heinrich Robert Göppert (1838–1882) die für das Kieler Projekt abgestellten preuß. Ministerialbeamten. Gropius liegt im Widerstreit mit dem preuß. Verwaltungsmodus, selbst für künstlerisch anspruchsvolle Bauaufgaben nur turnusmäßige Baubeamte einzusetzen.

228 Der dritte Geburtstag der siebten und jüngsten Gropius-Tochter war am 20.10.1876.

229 Käthe ist die fünfte der sieben Gropius-Töchter, später verheiratet mit dem Berliner Portraitmaler Martin Körte (1857–1930), Professor an der Akademie und Mitbegründer der Malerkolonie Ahrenshoop.

20 Der zweite Kieler Brief trägt kein Datum, lässt sich aber wegen des Hinweises auf „Friedelchens Geburtstag“ auf wenige Tage nach dem 20.10.1876 datieren, als die jüngste Tochter Frieda drei Jahre alt geworden war. Viele Jahre später wird Frieda Körte, geb. Gropius (1873–1963) diejenige sein, welche die Skizzenbücher und Briefe ihres Vaters sorgfältig verwahren und uns Heutigen hinterlassen wird. – Der Ton dieses Briefes schwankt zwischen der Freude über den „sehr gelungenen“ Bau des Kollegengebäudes der Kieler Universität, und den Zumutungen der heraufziehenden Krankheit (Schüttellähmung der rechten Hand).

(kein Ort, kein Datum, aber Oktober 1876)

Liebe Frau; Vorgestern war um 3 Uhr die Abnahme des ersten Tempelhofer Gebäudes²²⁰ eines Magazins; da Schmieden seine Brüder und Marie zu Mittag hatte, bin ich mit Weltz.(ien) u. Koch²²¹ bei heftigem Ostwind und in offenem Wagen hinausgefahren (mit Kochs Einspänner in 12 Minuten).²²² Regierungsrath Voigtel war sehr amtswichtig aber sehr lebenswürdig, alles ging zu beider seitiger Zufriedenheit. – Gestern war ich noch bei Fuem. plombieren, was keine angenehme, wenn auch segensreiche Stunde war; noch auf den Hamb. Bahnhof und gestern Abend heim,²²³ heut früh mit dickem Kopfweh aufgewacht; diese Leiden ist aber weniger grausam, nach Salzwasser reicht es in den Vormittagsstunden, so dass ich um 10 Uhr auf dem Bau war; dort habe ich eine große Freude und Genugthuung, ab gesehen von einigen kleinen nicht mehr ausführbaren 7 Zippelchen, und einzelnen noch in diesen Tagen leicht vorzunehmenden Verbesserungen ist der Bau sehr gelungen. Alles, auch die Aula würdig, imponirend, reich in d. Farbe und harmonisch; ich freue mich darauf dies Falk²²⁴ zeigen zu können. – Die farbigen Fenster werden noch provisorisch ausgeführt. – Die Orgel ist in Gang wurde gerade probirt und ich schwacher Mann bin noch so erregbar, dass ich kaum d. Tränen halten konnte, wäre ich allein gewesen ich hätte wirklich losgeweint.²²⁵ – Unter diesen wenn auch freudigen Gemüthsbewegungen zittert die Hand wieder mehr denn je, aber ich denke das ganze Resultat wird doch ein beruhigendes sein.²²⁶ – Das müßten selbst Kunstblinde sehn dass das ein ander Werk ist als Baubeamtenarbeit und Knerck, Göppert u. Falk werden das auch sehn – und es uns bei anderen Gelegenheiten leichter machen Kunstwerke zu Stande zu bringen.²²⁷ – Friedelchens Geburtstag²²⁸ war ganz befriedigend, in Ermangelung eines bleibenden Hunde exemplars der zu statuten war, 20 Thaler würde für ein nicht ganz gewöhnliches Hundevieh gefordert, war eine mir unbekannte Hunde lady aus der Küchenbekanntschaft eingeladen die sehr bekannt that und sich von Friedelchen rücksichtslos malträtiren ließ. Ich sehe schon Käthe²²⁹ wird recht haben, wir werden nun mal nach so vielen Mädchen einen Hund bekommen. – Leb wohl Herzens Frau; ich werde wohl noch einen Tag über den Mittwoch hinaus hier bleiben müssen. Deinen Brief fand ich hier vor.

Herzlichst v. Martin.

Grüße die silbernen und die schwarzen Bete u. v. blonden Otto. Sonnabend Nachmittag.



Abb. 58: Gropius und Schmieden, Garnisons-Lazarett II, Berlin-Tempelhof. Fassade des Bettenhauses, 1875–78

21 Brief 21: Auch dieser dritte Brief aus Kiel berichtet von den ausgiebigen Eröffnungsfeierlichkeiten zur Fertigstellung des Kollegengebäudes der Kieler Universität. Gropius versäumt auch nicht, jene „klugen Mäkelfritzen“ zu erwähnen, welche die farbige Gestaltung der Aula als „Giraffen-Aula“ kritisiert hatten. – Das einwandfreie Funktionieren der technischen Einrichtungen (Heizung, Ventilation, Akustik) ist ihm ein stetig wiederkehrendes Anliegen, dem er in all seinen Bauten große Sorgfalt widmet. – Bei alledem beunruhigt ihn aber die zunehmende gesundheitliche Beeinträchtigung.

Montag d. 23sten Oct. (1876)

Liebe Julla, es ist eben 8 Uhr, nach sehr gut geschlafener Nacht bin ich frisch und munter, kann aber die Besuche die ich vorhabe noch nicht machen. – Hier wird Alles fertig und die klugen Mäkelfritzen die bisher allerlei an der Aula auszusetzen hatten (Giraffen-Aula hatten sie geäußert) überzeugen sich nun einer nach d. andern dass mit den bunten Fenstern die wir noch ziemlich fertig bekommen die Wirkung der Bauten ganz anders und sehr schön wird.²³⁰ – Die Akustik ist vortrefflich, auch die Heizung u. Ventilation scheint gelungen, doch das werden wir erst Morgen u. Übermorgen erproben; 600–700 Personen vielleicht zum Theil mit nassen Überrocken u. Hüten, dafür giebt es kaum eine genügende Ventilation. Scheel-Plessen²³¹ hat am Donnerstag Diner 3 Uhr; 6 Uhr 45 geht d. Zug; ich werde wohl absagen aus Gesundheitsrücksichten; Schmieden²³² kann die Firma vertreten; die Hand ist wirklich nach diesen Tagen sehr unruhig und die Furcht angetrachtet zu werden für mich sehr beunruhigend.²³³

Ich denke Donnerstag hier abzufahren und vielleicht mit Schmieden, Freitag in Hamburg zu bleiben um die ausgestellten Rathaus Pläne zu sehn;²³⁴ Mylius & Bluntschli aus Frankfurt haben unter 130 Plänen die besten, eine große Ehre und begierig bin ich ihn zu sehn; Herzl. Gruß an die Mama,²³⁵ deren Brief ich noch in Berlin erhalten habe.

Treu D. Martin

Montag d. 23 Oct. Gretchens Geburtstag.²³⁶

230 Die gefeierte Farbgestaltung der Aula im Kollegengebäude ist nach den Luftanriffen von 1944 und dem späten Abriss der Ruine 1954 unwiederbringlich verloren. Nur das Vestibül ist in einer Farbtafel aus dem „Architektonischen Skizzenbuch“ heute noch zu erleben.

231 Nachdem das vormalige Herzogtum Schleswig-Holstein 1866 mit Preußen vereinigt worden war, wurde Oberpräsident Carl von Scheel-Plessen mit der Universitätsgründung beauftragt.

232 Heino Schmieden wird ab 1870 immer mehr zum kongenialen und unersetzlichen Gefährten, der viele Projekte selbständig bearbeitet und Gropius bei wichtigen Anlässen vertritt: Die kurze Erwähnung „Schmieden kann die Firma vertreten“ zeigt das Verhältnis der Partner zueinander.

233 Das nervöse Zittern der rechten Hand infolge Schüttellähmung („tremor agitans“) wird für Gropius immer unerträglicher und verleidet ihm jeden gesellschaftlichen Umgang. Vor allem behindert es das gewohnte Zeichnen mit der rechten Hand, so dass Gropius nun versucht, linkshändig zu zeichnen.

234 Es geht um den Architektenwettbewerb von 1876 für das neue Hamburger Rathaus, den das Büro Mylius & Bluntschli aus Frankfurt mit einem vielbeachteten Entwurf gewinnt.

235 „Mama“ ist Friederike de Greiff in Krefeld, Mutter von Ehefrau Julie.

236 Gretchen * 23.10.1826 ist die zwei Jahre jüngere Liebblingsschwester (1826–1900) von Martin Gropius.

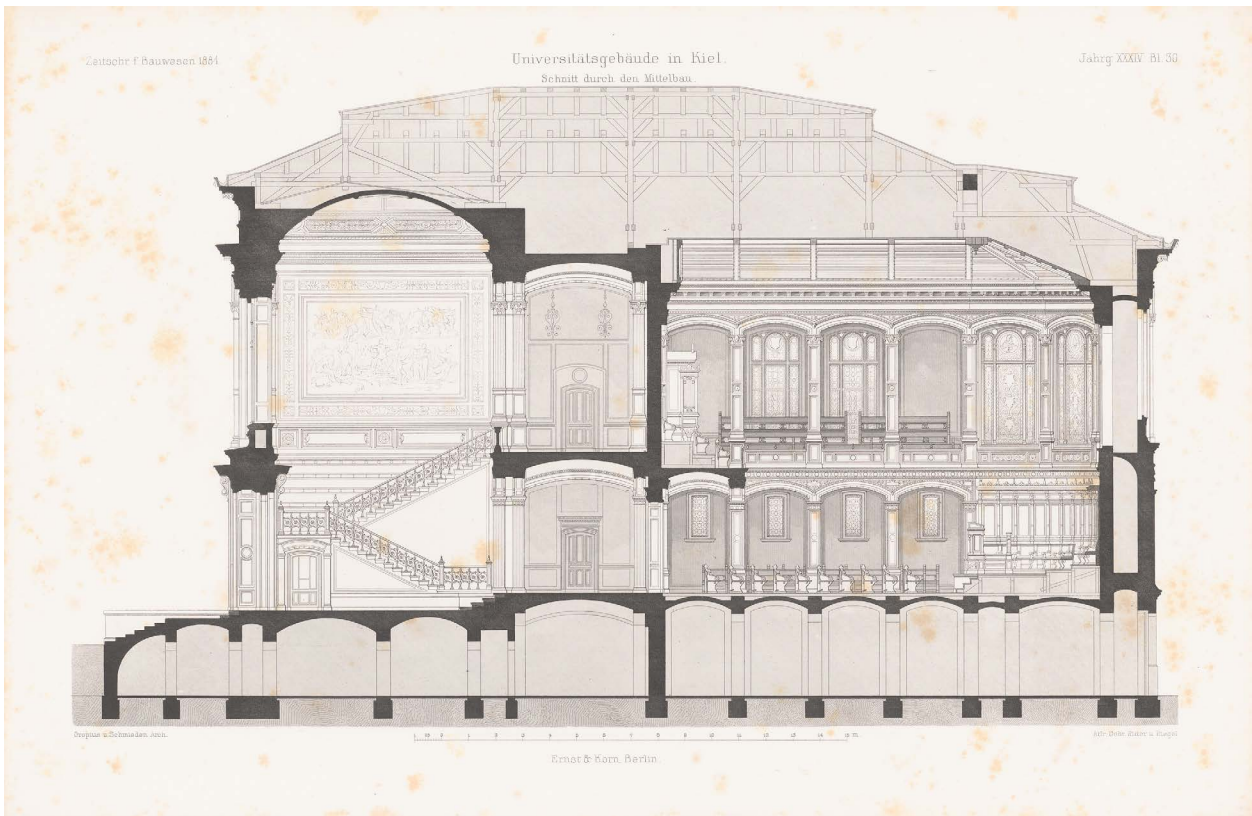


Abb. 59: Gropius und Schmieden, Kollegengebäude, Universität Kiel. Längsschnitt durch die Aula, die sogenannte „Giraffe-Aula“, 1873–76

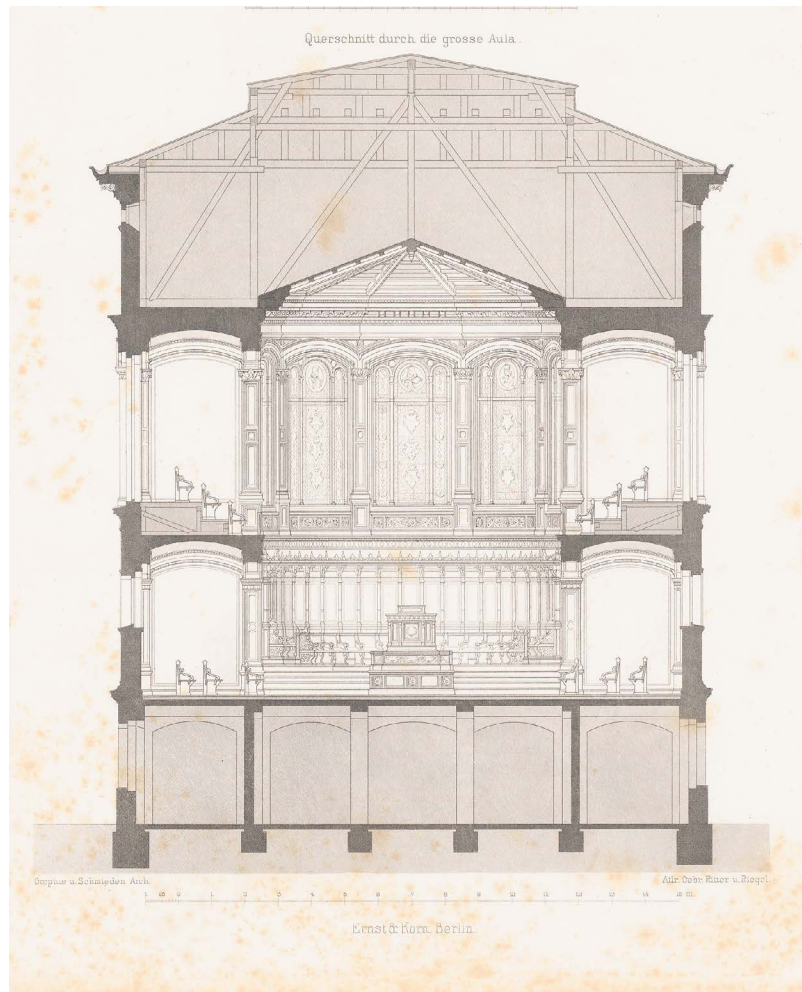


Abb. 60: Gropius und Schmieden, Kollegengebäude, Universität Kiel. Querschnitt durch die Aula, 1873–76



Abb. 61: Gropius und Schmieden, „Alte Bibliothek“ der Universität Kiel, 1881–84
Foto: Hans-Dieter Nägelke, 2019



Abb. 62: Gropius und Schmieden, Physiologisches Institut, Universität Kiel, 1877–78
Foto um 1929



Abb. 63: Der Königliche Kronen-Orden war der im monarchischen Deutschland am meisten verliehene allgemeine Verdienstorden. Allein die IV. Klasse wurde von 1869 bis 1916 insgesamt 28.341-mal verliehen!

237 Brief undatiert – s. Anm. 249.

238 S. Brief 20, Anm. 203. Der Geh. Rat F. Knerck des preuß. Kultusministeriums war bereits 1867 nach Kiel gekommen, um über die geplante Universitätsgründung zu sprechen. Giersberg ist unbekannt. Zu Göppert s. Brief 20, Anm. 227.

239 „Zu Haus“ bedeutet in diesem Zusammenhang den temporären Aufenthaltsort in Kiel.

240 S. Brief 21, Anm. 234.

241 Das Kieler Kollegiengebäude fand mit seiner für Universitätsgebäude ungewöhnlich reichen Farbigkeit und mit dem erlesenen Skulpturenschmuck weite Anerkennung.

242 Preußen hatte sich nach dem kurzen Krieg mit Dänemark 1864 die Herzogtümer Schleswig und Holstein einverleibt.

243 Die nächsten beiden Institutsbauten werden die Bibliothek und das physiologische Institut sein.

244 Gropius machte sich nichts aus Orden jeglicher Art. Der fertige Bau war ihm Auszeichnung genug. In der Familie ging die Rede, dass ein Orden für den Träger „das Halsband der Zweitrangigkeit“ bedeute.

245 Der Altersgenosse Ludwig Pietsch (1824–1908) war mit Gropius befreundet, zudem gefeierter Lebemann und wortmächtiger Kritiker und Feuilletonist der Vossischen Zeitung.

246 Julius Lessing (1843–1908), Kunsthistoriker und Archäologe, wird 1872 zum ersten Leiter des Kunstgewerbemuseums ernannt. Für Lessings Vater Carl Robert Lessing hatte Gropius 1866 das Wohnhaus Dorotheenstraße 17 erbaut.

247 P. = Ludwig Pietsch.

248 Dass damals die Bauten von Gropius und Schmieden manchen Kritikern als „zu einfach“ erschienen, zeigt, wie sehr die aus Frankreich übernommene Neorenaissance den Berliner Klassizismus bereits an den Rand gedrängt hatte.

249 Das Datum dieses undatierten Briefes lässt sich durch den Kalendervergleich vom Oktober 1876 aus der letzten Zeile „Diensttag Abend“ ermitteln.

22 Brief 22: Dieser vierte Brief von den dreitägigen Eröffnungsfeierlichkeiten der Kieler Universität zeigt, wie strapaziös die Veranstaltungen für Gropius’ angeschlagene Gesundheit sind. Dabei ist ihm das Urteil der angereisten preußischen Baubeamten für zukünftige Aufträge wichtig. – Der Brief berichtet aber auch über die kulturpolitischen Spannungen und Rivalitäten zwischen Schleswig-Holstein und Preußen. – Zuguterletzt wird deutlich, wie Gropius über Ordensverleihungen denkt.

(24.10.1876 aus Kiel)²³⁷

Herzens liebe Frau. Während Schmieden, Knerck,²³⁸ Giersberg und Göppert nach der Harmonie, woselbst eine Art Begrüßung der zahlreichen Gäste stattfindet gegangen sind habe ich vorgezogen um morgendes Kopfweg zu vermeiden ganz still zu Haus²³⁹ zu bleiben; Wahrscheinlich werde ich auch Morgen vorziehen zu Haus zu bleiben von dem Festmahl in Bellevue, wo nicht viel herauskommen wird. – Wenn Morgen Mittag die Feier in der Aula vorüber ist diese Pflicht zu Ende und wir werden baldmöglichst mit Aufenthalt in Hamburg um die Conc. Pläne²⁴⁰ zu sehn nach Haus kommen. – Der Bau findet viel Beifall,²⁴¹ namentlich was uns werth ist bei Göppert, viel werth da von ihm viele Universitätsbauten abhängen. – Die Kieler sind unverbesserlich in ihrem Lokalpatriotismus, in der alten Universität war ein Art Abschiedsfeier; der Redner erwähnte der freiwilligen Beiträge die in Höhe von 80.000 RM seit Jahren in Schlesw. Holst. gesammelt waren mit vieler Emphase; dass der Staat doppelt so viel Kosten aufwendete um Kiel mit einer Universität zu versehen dieses kleinen Umstandes geschah kaum Erwähnung, kein Wort der Anerkennung für die preußischen Staatsbehörden.²⁴² Am liebsten ließen sich die edlen Schl.Holst. von Preußen auf dessen Kosten beschützen und ließen sich von ihrem seichten Herzog regiren. – Sehr angenehm war uns die Nachricht die Knerck mitbrachte dass die beiden Institute die zunächst an die Reihe kommen durch uns in General entreprise erfolgen soll.²⁴³ – Weniger angenehm war die Nachricht dass Schmieden u. mir die 4te, die vierte Klasse d. Kronenordens versetzt worden ist; nun es hätte schlimmer kommen können.²⁴⁴ – Ich hatte schon gefürchtet, man könnte uns mit dem Baurath kränken. – Dieser Kelch ist wenigstens vorübergegangen. – L. Pietsch²⁴⁵ ist wirklich hier eingetroffen um das Fest zu beschreiben; sehr lebenswürdig war Lessing;²⁴⁶ ich bin begierig ob P.²⁴⁷ die Universität sympatisch ist oder ob ihm der Bau wie vielen Kielern zu einfach ist.²⁴⁸ – Herzl. Gruß, auf Wiedersehn. Treu D. Martin

Dienstg. Abend²⁴⁹

Abb. 64: Portrait von Martin Gropius um 1875, im Alter von ca. 51 Jahren. Foto: C. Koeppen, Werderstraße 11, Berlin





Abb. 65: Die gesamte Familie Gropius vor dem Haus der Familie Eggebrecht in Heringsdorf, Labahnstraße im Ortsteil Neukrug, Sommer 1874

250 Der Architekt Wilhelm Martens (1842–1910) ist Mitarbeiter und Schwiegersohn von Gropius, verheiratet mit dessen ältester Tochter Berta (1856–1941).

251 In den Sommermonaten der 1870er Jahre pflegte die Familie Gropius ein einfaches Quartier in der Labahnstraße in Heringsdorf zu bewohnen. Es lag im ländlichen Teil des Badeortes in Neukrug, ohne Blick auf die Ostsee und auch ein ganzes Stück davon entfernt. Mindestens ab 1874 bewohnte die Familie dieses Sommerhaus, das Foto von 1874 zeigt die gesamte Familie davor versammelt. 1884 erwarb Frau Gropius, nach dem Tod ihres Mannes 1880, ein geräumiges Haus mit großem Garten am Waldweg 18 (heute Delbrückstraße) nahe der Strandpromenade. Der noch erhaltene Plan zu diesem Haus trägt den Vermerk „Villa Gropius, deren Erbauer, ein Zimmermeister, freilich mit Gropius’scher Kunst keinerlei Berührung gehabt hatte.“ (In: Lebenserinnerungen von Alfred Körte, 1939).

252 Grete Körte (1864–1918), die einzige Tochter des Hausarztes Friedrich Körte neben dessen 7 Söhnen. Sie bleibt unverheiratet.

253 Marie, geb. Thaer (1832–98) ist die Ehefrau des Geh. Sanitätsrates Friedrich Körte (1818–1914), Hausarzt von Martin Gropius und dessen Vaters Carl Gropius.

23 Brief 23 geht ins Ostseebad Heringsdorf, wohin Frau Julie („Julla“) regelmäßig im Sommer zur Kur für ihre Herzschwäche fährt. Gropius zieht vor, ruhig zuhause Am Carlsbad 12/13 zu bleiben und selbst Einladungen engster Freunde zu meiden. Seit den Kieler Briefen sind zwei weitere Jahre ins Land gegangen. Resignation und gleichzeitig Dankbarkeit für alles Erreichte sprechen aus diesen Zeilen, aber auch Gropius’ tiefer Halt im Christentum.

(Berlin 23. Juni 1878)

Liebste Julla; ich war sehr im Zweifel ob ich nicht heut mit Martens²⁵⁰ mich aufmachen sollte um bis Montag zu bleiben; ich habe aber ein so klar gefühltes Bedürfnis nach absoluter Ruhe und die Erfahrung belehrt mich wie wohl mir ein ganz stiller Sonntag in meinem Zimmer und auf dem Gartenbalkon thut dass ich unrecht thäte statt dessen um eines Aufenthaltes in Heringsdorf²⁵¹ von 1 ½ Tagen willen, die Reiseaufregung und Mühe und die bei der Zurückkunft unvermeidliche Hast und Arbeitsüberstürzung einzutauschen. – Meine Einsamkeit hier ist nicht drückend, u. die Kinder Lebens genug erhalten. Gestern mit Martens, Grete Körte²⁵² bei Agnes die ganz verständig sich benahm; Gestern Abend kam noch Marie²⁵³ und Spielbergs.²⁵⁴ – Schmiedens Einladung zum Donnerstg. Mittags, und Körtes²⁵⁵ zu Morgen habe ich abgelehnt. – Mit dem Zucken im Gesicht geht es in den letzten Tagen nachdem es Anfang der Woche sehr zugenommen wieder besser; dagegen schlechter mit der Hand und dem Schreiben. Das Zucken war fast unerträglich und verbitterte mir jeden Verkehr; es scheint aber dass der Höhepunkt überwunden ist. – Ob ich jemals den Gebrauch der Hand so frei wie es zum Zeichnen und

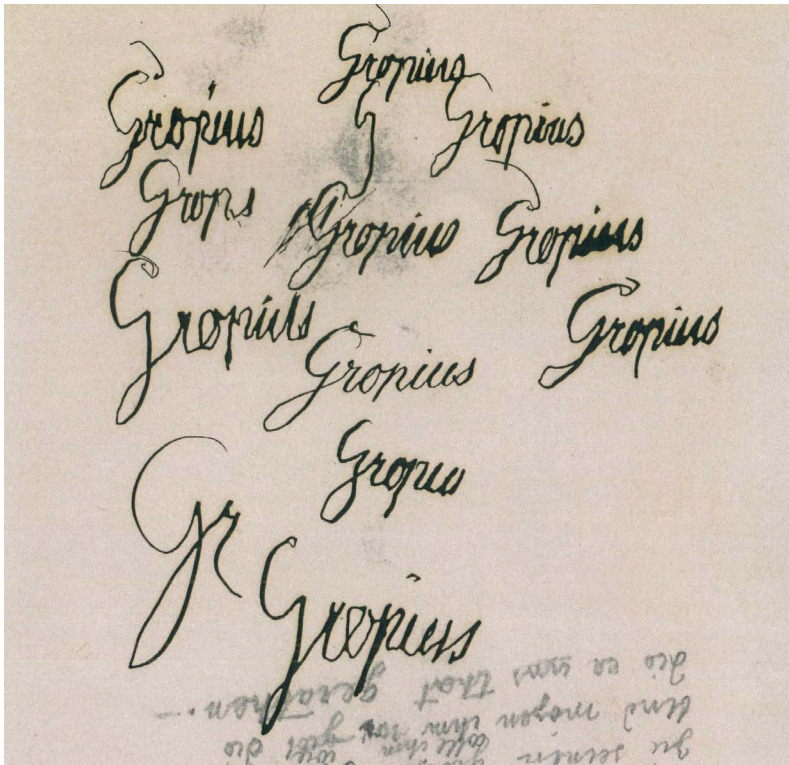


Abb. 66: Gropius versucht mehrfach, seinen Namen zu schreiben – gezeichnet von der Schüttellähmung der rechten Hand. Einzelblatt o.D.

namentlich zum Vorzeichnen erforderlich ist wieder erreiche erscheint mir sehr zweifelhaft, umso mehr als mit der Zunahme der Verhältnisse und dem Bewußtsein der gesicherten Existenz für mich die Möglichkeit entstehen wird, den geschäftlichen und technischen Betrieb mehr einzuschränken und mehr Muße auf die künstlerische Seite zu verwenden, worauf schließlich Alles ankommt. – Herzens Frau, wenn man nicht gesund sich fühlt so wird man egoistischer als es Recht ist; Hypochondrie ist nicht dabei, wie Körte meinte.

Trotz Alledem wollen wir Morgen am 24sten²⁵⁶ uns dankbaren Herzens freuen über Alles Gute und Schöne was uns geworden ist, Frieden im Hause und in unseren Herzen, Freude an unserer gemeinsamen Lebensarbeit, Fröhlichkeit im Gedeihen unserer Kinder. Es hat sich so vieles entwickelt zu unseren Gunsten, es wird wohl auch bald die Zeit kommen wo die Hetze und die Unruhe aufhört und die Früchte der Arbeit in Ruhe

²⁵⁴ Der Kollege, Freund und Hausnachbar Hermann Spielberg wurde bereits in Brief 13 und 17 genannt. Die regelmäßigen Einladungen an Heino Schmieden und Friedrich Körte ergeben sich auch durch die Nähe der Wohnungen – Schmiedens am Lützowplatz, Körtes am Hafensplatz.

²⁵⁵ Ders. wie unter Anm. 253.

²⁵⁶ Am 24. Juni 1865 hatten die Eheleute Gropius geheiratet. Es ist also der 13. Hochzeitstag.



Abb. 67: Das Ferienhaus von Julie Gropius in Heringsdorf, Waldweg 18 (heute Delbrückstraße) um 1885



Abb. 68: Gropius und Schmieden, Chirurgische Universitätsklinik, Ziegelstraße, Berlin, 1878–83). Hofseite

²⁵⁷ Die enorme Arbeitsüberlastung während der letzten Jahre hat an den Kräften gezehrt, zumal 1878 mehrere Großprojekte gleichzeitig bewältigt werden mußten: Kunstschule, Kunstgewerbemuseum, Bergwerksdirektion Saarbrücken, Klinikum Ziegelstraße.

²⁵⁸ „Käther“ ist einer von mehreren Spitznamen für die fünfte Tochter Käthe, *2.1.1870.

²⁵⁹ „Lisb.“ ist die zweite Tochter Lisbeth, *19.12.1863. „Lulu“ ist die dritte Tochter Luise, * 21.3.1866.

²⁶⁰ „Kater“ = Tochter Käthe.

²⁶¹ Das Kind „Tutte“ wird auch in früheren Briefen genannt, gehört wohl zum engeren Freundeskreis der Familie.

²⁶² Bei der Schwemmangelegenheit in Stolp handelt es sich wohl um die Überschwemmung der Baugrube für die neu zu errichtende Zweigstelle der Reichsbank (1875–76).

²⁶³ Hier handelt es sich um den Neubau der Universitätsklinik in der Ziegelstraße (1878–83).

²⁶⁴ S. Anm. 256.

²⁶⁵ „Tüterus“ ist eine weitere Abwandlung des Spitznamens „Tüten“ für die älteste Tochter Berta (* 2.4.1856), die bei Besuchen den Kindern Bonbontüten mitbringt. Gropius bezeichnet Berta gelegentlich auch als seine „Beraterin“.

genossen werden können²⁵⁷ – Der Kampf um das Dasein, und zwar um das geistige individuelle noch mehr als um das materielle geht in den meisten Fällen nicht in Gemächlichkeit vor sich, es kommen wohl bei jedem Zeiten vor wo es an das Leben geht und bis an die Grenze der Kräfte; Wohl uns liebe Julla dass wir so weit sind eine gedeckte Rückzugslinie hinter uns zu haben und wenn die Kräfte zeitweise nicht ausreichen uns zeitweise zurückziehen, oder wenn sie ganz versagen ganz in die Stille uns retten zu können.

Liebste Julla, das dogmatische Christenthum ist durch die philosophische Kraft des deutschen Geistes als überlebt und unhaltbar verurtheilt und hinfällig geworden, aber eine Seite desselben die keiner ander Glaubenslehre meines Wissens enthält wird sich als unsterblich erweisen, nämlich die dass ein Christ berufen ist sein Kreuz auf sich zu nehmen und sich nicht weigern darf es in Geduld zu tragen. –

Käther²⁵⁸ ist wieder gesund und dabei ganz allerliebste verständnisvoll. – Gestern erzählten Lisb. u. Lulu²⁵⁹ von der „Kirchengeschichte“ bei Herrn Blech, und dass die Athanasianer behaupteten Christus sei ewig aber doch nicht von Anfang an gewesen; das ist Unsinn sagt Kater,²⁶⁰ „Wer ewig ist, ist immer gewesen.“ – Tutte²⁶¹ ist sehr geehrt durch die Briefe. –

Im „Geschäft“ (so weit bin ich schon gesunken dass ich nicht von meiner Kunst, sondern von meinem Geschäft rede) geht Alles gut; die Schwemmangelegenheit in Stolp²⁶² wird hoffentlich bald erledigt sein. Über die Zeit wo mich so etwas ärgerte bin ich hinaus. – Klinikums Vertrag ist unterzeichnet fängt nächstens der Bau an.²⁶³ –

Liebste Julla im Gedächtnis an den ersten 24sten²⁶⁴ herzlichen Gruss und Kuß von Deinem Arbeitsmann.

Martin. –

Einen treuen Gruss an meinen lieben verständigen Tüterus²⁶⁵

Berlin 23. Juni. 1878.

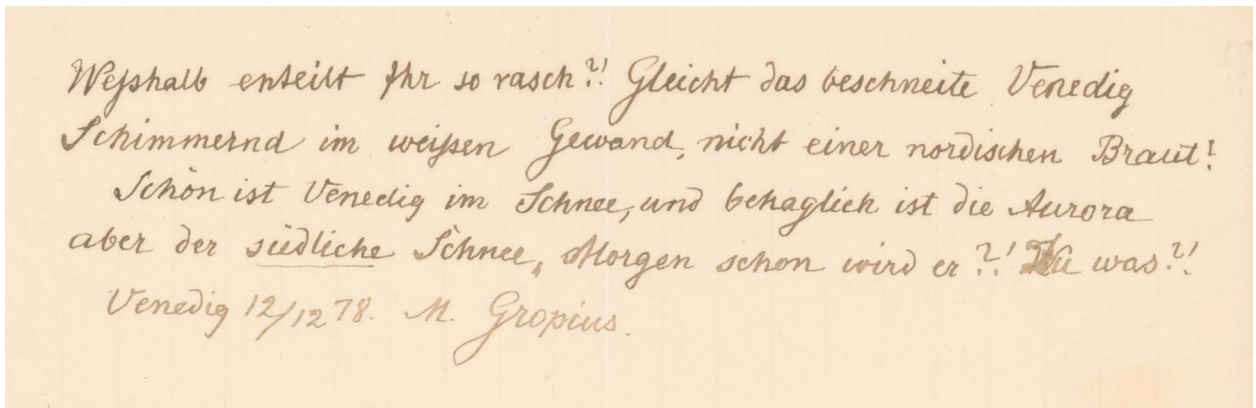


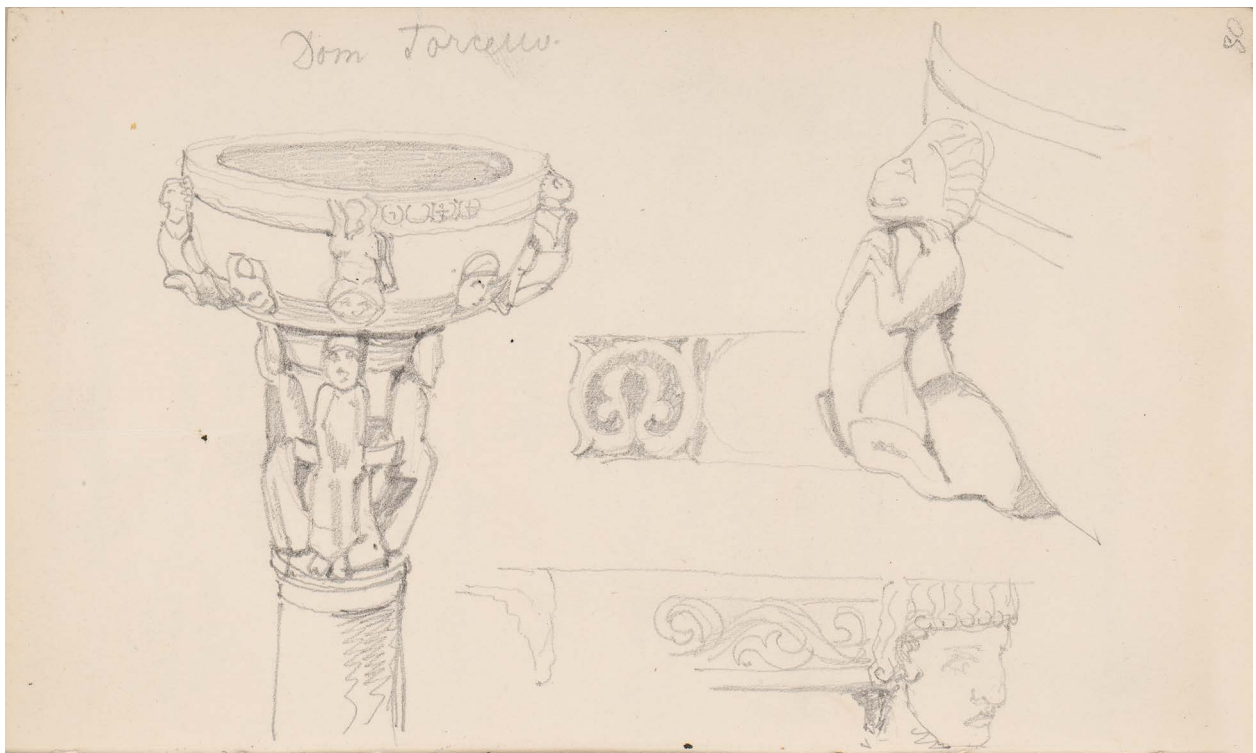
Abb. 69: Brief 24

24 Brief 24 ist kein vollständiger Brief, sondern ein vermutlich einem nicht erhaltenen Brief beigefügtes Kurz- oder Scherzgedicht, das Gropius aus dem winterlichen Venedig von seiner vierten und letzten Italienreise an die Kinder zuhause schickt. Die mehrmonatige Reise geht 1878/79 zunächst über Griechenland bis nach Süditalien und Sizilien, diesmal gemeinsam mit Ehefrau Julie.

*Weshalb enteilt Ihr so rasch?!
 Gleich das beschneite Venedig
 Schimmernd im weißen Gewand,
 nicht einer nordischen Braut?
 Schön ist Venedig im Schnee,
 und behaglich ist die Aurora
 Aber der südliche Schnee,
 Morgen schon wird er?! Nu was?!*

Venedig 12/12 78
 M. Gropius.

Abb. 70: Martin Gropius, Skizze aus Venedig. „Dom Torcello“



25 Brief 25 schreibt Gropius aus Amalfi an seinen Hausarzt und Schwager Friedrich Körte in Berlin. Die erste Seite ist mit einer Zeichnung der Küste und dem „Albergo della Luna“ versehen. Für Gropius ist es seine vierte Reise nach Italien, die aber offenbar von Venedig aus zunächst nach Griechenland geht. Er unternimmt die ausgedehnte Reise erstmals gemeinsam mit seiner Frau Julie und über mehrere Monate hinweg. Auch ist dies der letzte aller erhaltenen Originalbriefe von Gropius – datiert 1¼ Jahre vor seinem Tod am 13. Dezember 1880.

*Amalfi: Albergo della Luna, 19. März (18)79.*²⁶⁶

Lieber Freund und Doktor,

*schon vom obigen Amalfi aus wollte ich Dir schreiben um Dir den rückkehrenden Patienten anzumelden; es ist bis Ischia verschoben und kommt die Vignette doch unfertig in Deine Hände. Es geht halt nicht, wenn auch die Leistung besser ist, als die Fliege aus Scheveningen;*²⁶⁷ *wenn ich in den nächsten 3 Jahren weiter ähnliche Fortschritte mache, kann ich vielleicht in 20 so weit kommen dass ich das Baumeister Examen zur Noth bestehe. – So ist es, und nicht anders. – Die kranken Theile sind genau wie vor der Reise, und ich glaube dass Du dies auch kaum anders erwartet hast. – Unter recht günstigen Umständen die bei dieser Reise seltener eintraten als bei den vorigen, konnte ich einigermaßen mit ruhigen Organen zeichnen, zu anderen öfteren Malen ging es absolut gar nicht, und wenn ich nach Berlin zurückgekehrt, mich jeden Augenblick in der Ausübung meines liebsten Berufes gehemmt und behindert sehe, werde, so wird fürchte ich unter dem drückenden Bewußtsein der Unzulänglichkeit meiner organischen Mittel im Vergleich mit meinen Aufgaben, die Hast und Unruhe mich wieder erfassen.*

*Die beste Zeit habe ich nach meiner Rückkehr von Nassau gehabt, und ich hoffe, dass wenn ich in Berlin wieder regelmäßig warm bade und Kneten lasse, mich so lange über Wasser zu halten bis ich d. Kunstschul-Direction mit Anstand abgeben kann, etwa bis Ostern, 80.*²⁶⁸ *– Wenn die kranken Stellen nicht gesunden oder besser werden, wozu ja leider wenig Hoffnung, so werde ich mich ohne Frage zu einer vollständigen Änderung meines Lebens genöthigt sehn, und dasselbe so einrichten müssen, dass ich nur so viel arbeite als mein trauriger invalider Zustand zuläßt, und ich nicht mehr in aufregender Weise über das Maß meiner körperlichen Leistungsfähigkeit beansprucht werde. Wenn dies über-wunden, wird das mögliche Maß an Beruhigung erreicht werden, und ein leidlicher Zustand eintreten können. – Auf anderem Wege fürchte ich, wird sich kein Erfolg erzielen lassen.*²⁶⁹ *– Bleibt Hand und Auge so unruhig, wie in den letzten Tagen, und tritt nicht nach meiner Rückkehr durch die geistige Ablenkung und durch Kneten und baden, eine Besserung ein, so wird sich der harte entscheidende Schritt viel früher als unumgänglich ergeben, denn mit 2 unfähigen, unersetzlichen Organen zu arbeiten, ist eine unlösbare Aufgabe. – Im übrigen haben Julla u. ich uns recht wohl befunden, sehr geringe Störungen, wie sie wohl jeden treffen, und bei so wechselnden Lebensbedingungen unvermeidlich sind, abgerechnet. –*

266 Die Route dieser ausgedehnten Winter- und Frühjahrsreise von 1878/79 ist nur indirekt aus den Skizzenbüchern und Briefen zu rekonstruieren: Für Griechenland, das Gropius schon 1862, also 16 Jahre früher, zum ersten Mal besucht hatte, finden sich Skizzen aus Athen (Akropolis 4.1.79), auf Sizilien erscheinen Mola bei Taormina (7.2.), Palermo (21.2.–6.3.); in Unteritalien die Orte Majori (18.3.), Amalfi (19.3.), Neapel, Posilipp, Nisida, Sorrent, Positano und die Insel Ischia. Aus einem hier nicht aufgeführten Brief von Frau Julie vom 3.3.1879 aus Palermo an den Hausarzt Körte ergibt sich die auf weitere 6 Wochen geplante Reise mit den Zielen Grigento (Agrigento), Salerno und für „Anfang April ein paar Tage in Neapel und Rom“. Insgesamt läßt sich also von Dezember 1878 bis Ostern 1879 auf eine fast 4-monatige Reise schließen.

267 Die Zeichnung des „Albergo della Luna“ in Amalfi dient offenbar als Vorlage für eine (nicht erhaltene) Vignette, die Gropius seinem Hausarzt zgedacht hat – so wie er ihm schon 1875 die Vignette einer „Fliege aus Scheveningen“ geschickt hatte.

268 Die Leitung der Kgl. Kunstschule in der Klosterstraße hat Gropius dann aber doch schon zum 1. Okt. 1879 abgegeben, also 1–1¼ Jahre vor seinem Tod am 13.12.1880.

269 Tatsächlich entschließt man sich aber noch im Spätherbst 1879 zu einer damals neuartigen Operation, der Zerrung der bloßgelegten Bewegungsnerven des rechten Armes. Sie wird von dem Chirurgen Werner Körte (1853–1937), dem 2. Sohn des Hausarztes F. Körte durchgeführt und scheint anfänglich gelungen. Das Zucken des rechten Armes hört auf, doch nach wenigen Tagen beginnt nun der linke Arm zu zucken. – Werner K. wird 1889 Leiter der Chirurgie des Krankenhauses „Am Urban“ in Berlin.

Abb. 71: Martin Gropius: Zeichnung des Albergo della Luna in Amalfi auf dem Brief vom 19. März 1879 an den Hausarzt Friedrich Körte in Berlin



AMALFI: ALBERGO. della LUNA. 19. März 79.

Lieber Freund und Vater, An pagella
Ihre von obigen Amalfi mit welcher ich die
Freibriefe um die von rüchbefreundes Pubertate
anzumelden; es ist bis Pochia verpfunden und
kann die Vignette der rüchfertig in dem Jahre.



Abb. 72: Blick von der Albergo della Luna auf Amalfi. Foto: Giacomo Brogi, vor 1881

Abb. 73: Martin Gropius, Reiseskizze von der Steilküste Süditaliens, 1879





Abb. 74: Martin Gropius, Reiseskizze Neapel, März 1879



Abb. 75: Martin Gropius, Reiseskizze Mola bei Taormina, Sizilien, 7.2.1879

Ich habe viel gesehen, meine Anschauungen sehr bereichert und werde mit rechter Lust wieder arbeiten können. – Sehr begierig bin ich wie weit Dein M.²⁷⁰ und Dein F.²⁷¹ sich nun weiter entwickelt haben und es weiter werden, und sehr leid thut es mir, dass ich mit dem Aufgeben der K.S. den Einfluß auf die Entwicklung so manches aufstrebenden jungen Menschen mit aus der Hand geben muß.²⁷² – Herzlichen Gruß. –

D.M.G.

Brief 25 enthält den folgenden Zusatz aus der Hand von Frau Julie Gropius:

Lieber Onkel Doktor, ich füge noch einen Gruß und Dank für Deinen lieben Brief hinzu u. verspare alles andere auf unser baldiges Wiedersehen. Martins Auge und Hand waren sehr unruhig in der letzten Zeit u. seine Stimmungen sehr wechselnd. Er macht sie ganz abhängig vom „zeichnen können“, u. das ließ ihn oft im Stich. Ich hoffe und vertraue auf die Nachwirkung. Wir reisen so verständig wie möglich, und die beruhigende Wirkung wird sich gewiß wieder einstellen. Jedenfalls ist es gut wenn wir jetzt heim kehren, das Weitere muß sich dann finden. Wir freuen uns sehr, in Rom Ihren lieben Ältesten²⁷³ wiederzufinden, der uns sehr freundlich mit einer Karte aus Corfu bedachte. Wie werden Sie sich erst auf seine Heimkehr freuen! Mit besten Grüßen an Ihre liebe Frau²⁷⁴ und Grete²⁷⁵ –

*Ihre dankbar ergebene
J. Gropius*

²⁷⁰ Gemeint ist Martin Körte (1857–1930), der vierte von den 7 Söhnen des Hausarztes Friedrich K. Martin war Portraitmaler in Berlin, heiratete 1892 die fünfte Gropius-Tochter Käthe, war Mitbegründer der Malerkolonie Ahrenshoop und später Professor an der Kunstakademie Berlin.

²⁷¹ Friedrich (jun.) Körte, genannt „Friedel“ (1854–1934), der dritte von sieben Söhnen, war damals noch angehender Architekt, zeitweise in privater Lehre bei Gropius und Schmieden, später in Partnerschaft mit Konrad Reimer. Er baute u.a. das Geschäftshaus der Fa. Borsig in der Chausseestraße (noch erhalten) sowie die Borsig'schen Werke in Tegel und wurde Berliner Stadtverordneter.

²⁷² K.S. = Kgl. Kunstschule in der Klosterstraße.

²⁷³ Der Älteste der 7 Söhne von Friedrich Körte war der Archäologe Gustav Körte (1852–1917). Er wurde Professor für klassische Archäologie in Rostock, später in Göttingen und hat 1900 gemeinsam mit seinem jüngsten Bruder Alfred Körte die antike Stadt Gordion in Kleinasien ausgegraben. Der Bruder Alfred war Altphilologe, später Professor in Leipzig und heiratete 1895 die jüngste Gropius-Tochter Frieda (1877–1963), wodurch sein Vater Friedrich Körte zum zweimaligen „Gegenschwiegervater“ von Martin Gropius wurde.

²⁷⁴ s. Brief 23, Anm. 253.

²⁷⁵ Grete (Margarethe, 1864–1918) war neben den sieben Brüdern die einzige Tochter des Hausarztes Friedrich Körtes und blieb unverheiratet. Sie pflegte ihren Vater bis zu dessen Tod mit 96 Jahren, 1914. Danach führte sie den Haushalt ihres unverheirateten Bruders „Friedel“ (Friedrich K. jun., 1854–1934) – s. Anm. 6.

ZWEI NACHRUFE

Zum Tode von Martin Gropius am 13. Dezember 1880 sind in diversen Blättern insgesamt 12 Nachrufe erschienen. Während die meisten mit der detaillierten Aufzählung wichtiger Bauten und Projekte eine unverzichtbare Quelle für das Gesamtwerk von Gropius und Schmieden darstellen, gehen einige wenige näher auf die Persönlichkeit von Gropius ein. Aus dieser Gruppe seien hier zwei Texte in Auszügen vorgestellt:

LUDWIG PIETSCH

Der mehrspaltige Nachruf von Ludwig Pietsch (1824-1911) erschien in zwei Folgen der Vossischen Zeitung am 14. und 15. Dez. 1880. Nur mit „L.P.“ gezeichnet, gibt er ein nachdenkliches Bild von Gropius' Werk und Persönlichkeit:

„(...) Schlicht und vornehm, klar und sachgemäß, überzeugend, jedem prahlerischen, auffälligen Wesen abhold, voll ernster Freundlichkeit, die solide Tüchtigkeit des Inneren ungesucht auch durch die Außenseite verrathend, lieber still, kühl und knapp erscheinend, als lärmend, übermüthig und maßlos, immer voll ruhiger, wohl abgestimmter und wohltuender, feiner Harmonie, -- so muthen uns seine Bauten an. Und wer von den Tausenden, die im Leben in nähere oder fernere Beziehungen zu ihm getreten sind, wer von seinen Schülern, Mitarbeitern, Freunden, Untergebenen und Vorgesetzten hätte den Meister, den Menschen je anders befunden. (...)“

BADISCHE GEWERBEZEITUNG

Der mit „Kchl.“ signierte Nachruf in der „Badischen Gewerbezeitung“ von 1881 aus Karlsruhe gibt eine überregionale Sicht auf die Doppelrolle des praktizierenden Architekten und einflussreichen Lehrers an der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums:

*„(...) Für den kunstgewerblichen Zeichenunterricht hat Gropius eines der brauchbarsten, unentbehrlich gewordenen Vorlagenwerke veröffentlicht, das „Archiv für ornamentale Kunst“ *). Ebenso sorgfältig und überlegt, wie die Auswahl des Gegebenen, ist die auf möglichste Klarheit und Einfachheit zielende Darstellungsweise behandelt.“ *) s. Anhang: Ausgewählte Literatur, S. 94)*

„Gropius war eine feinfühlig und feinsinnige Natur, durchaus selbstlos und vornehm, nie die Person, stets die Sache in den Vordergrund stellend, seinen Idealen mit festem Willen unentwegt treu; im Verkehr freundlich und mittheilsam, in hohem Maße anregend. Jüngere wußte er mit liebevoller Gleichstellung zu behandeln; wo er belehrend auftrat – und sein reiches Wissen, unterstützt von vielseitigster Erfahrung gab ihm dazu oft Gelegenheit – geschah es nie im Docentenstil, stets mit einfacher, von der Wärme der Überzeugung getragener Natürlichkeit. – Mit ihm ist ein ganzer Mann geschieden, dem unsere Anerkennung bleibend gebührt.“

FAMILIE



Abb. 76: Die in den Briefen genannten sieben Töchter von Martin Gropius sind inzwischen erwachsen und verheiratet (sitzend v.l.n.r.): Luise (verh. Matz); Berta (verh. Martens, später Delbrück); Frieda (verh. Alfred Körte); Käthe (verh. Martin Körte); (stehend v.l.n.r.): Lisbeth (verh. Delbrück); Auguste (verh. Genzmer) und Annemarie (verh. Burchard). Foto anlässlich der Trauerfeier im Jahr 1889 zum Tode der Mutter Julie Gropius, geb. de Greiff (1837-1889) in Berlin.



Abb. 77: Der Geh. Sanitätsrat Dr. Friedrich Körte (1818-1914) mit Ehefrau Marie, geb. Thaer (1832-1898).
Bildunterschrift: „Zum Andenken an den 16. Januar 1898“ (also an den 80. Geburtstag von Friedrich Körte)



Abb. 78: Frieda Körte, geb. Gropius (Foto: E. Hoenisch, Leipzig). Das Foto aus dem Familienarchiv zeigt Martin Gropius' Tochter beim Sichten der Originalbriefe in ihrem Domizil in Leipzig um 1948, im Alter von 75 Jahren.

ANHANG

LEBENS LAUF

- 1824 Martin Philipp Gropius wurde am 11.8. im Iffland'schen Gartenhaus in der Tiergartenstraße 17, später 29 und 29a, in Berlin geboren. Dieses Gartenhaus gehörte der Großmutter seiner Frau, Charlotte Louise Bennecke, geb. Gansauge.
Vater: Johann Carl Christian Gropius, * 30.12.1781 in Rábke (Kr. Helmstedt), + 25.10.1854 in Berlin; Kaufmann und Seidenfabrikant in Berlin, Mitinhaber der Firma George Gabain, Ältester der Berliner Kaufmannschaft, befreundet mit Schinkel, Rauch, Schadow, Bötticher u.a., war selbst führend in der Gewerbe- und Kunstgewerbebewegung (zusammen mit Beuth), Kommissionär der preuß. Regierung in Sachen Kultur- und Gewerbeverwaltung;
Mutter: Bertha Wilhelmine Charlotte Wahnschaffe, * 11.6.1799 in Canstein bei Arolsen, + 7.4.1873 in Berlin;
Erziehung im Elternhaus und zeitweise im Hause seiner Großtante Agnes von Klitzing, geb. Bennecke, in Demerthin/Prignitz bei dem Hauslehrer Karl Sörgel; im Elternhaus Einfluss durch Schinkel, Schadow, Beuth und Boetticher; sollte nach dem Wunsch des Vaters die Firma George Gabain übernehmen.
- Ab 1832 häuslicher Zeichenunterricht bei Carl Boetticher, Freund der Familie.
- 1843 Abitur am Köllnischen Realgymnasium zu Berlin.
- 1843–46 Besuch des von Beuth gegründeten Gewerbe-Institutes in der Brüderstraße, spätere GewerbeAkademie; schlug nach Überwindung des väterlichen Widerstandes die Architektenlaufbahn ein.
- 1846–47 Ausbildung als Feldmesser in Hinterpommern.
- 1847–48 Einjährig-Freiwilliger bei den Garde-Pionieren in Berlin.
- 1848 Feldmesserprüfung in Stettin; Verlobung mit Laura Antonie Elisabeth Altgelt aus Düsseldorf.
- 1848–50 Ausbildung im Atelier des Malers August v. Klöber und Studium an der Berliner Bauakademie mit Unterbrechung durch praktische Tätigkeit, z.B. als Volontär bei dem Architekten Heinrich Strack.
- 1850 Prüfung als Bauführer.
- 1850–53 praktische Tätigkeit als Bauführer beim Neubau des Bahnhofes von Königsberg/Pr. bei Arch. Löffler sowie bei Baurat Lohse in Dresden bei der Ausführung des Schlosses Albrechtsberg.
- 1853–55 weiteres Studium an der Bauakademie.
- 1855 Prüfung als Baumeister; Heirat mit Laura Antonie Elisabeth Altgelt, * 19.11.1828 in Düsseldorf,
- 1856 ab 5.6. Assistent bei Carl Boetticher und Assistenzlehrer für Ornamentzeichnen an der Bauakademie sowie Lehrer an der Akademie der bildenden Künste; zugleich Privatchitekt, 1857–59 zusammen mit dem Baumeister Carl Grunow; Geburt der ersten Tochter Bertha Antonie am 2.4.
- 1862 Erste Reise nach Griechenland und Italien, gemeinsam mit Carl Bötticher, Heinrich Strack und dem Archäologen Ernst Curtius.

| | | | |
|---------|---|---------|--|
| 1863 | Geburt der zweiten Tochter Elisabeth Caroline am 10.12.; Tod der Ehefrau Elisabeth im Wochenbett am 19.12. | 1871 | Büro und Wohnung im eigenen Haus Am Karlsbad 12/13, Berlin; Geburt der sechsten Tochter Anna Maria (Annemarie) am 5.8. |
| 1863/64 | Landbaumeister beim Preuß. Polizeipräsidium in Berlin; verließ die Stellung 1864, um seinen Verpflichtungen als Privatarchitekt uneingeschränkt nachzugehen. | 1873 | Studienreise mit Prof. Lepsius zu großen öffentlichen Bibliotheken nach Wien, London, Paris und in weitere holländische Städte als Vorarbeit für den Neubau der Berliner Bibliothek; Geburt der siebten Tochter Frieda Johanna am 20.10. |
| 1864 | Dienstreise nach Baden-Baden zur Trinkhalle von Heinrich Hübsch. | 1874 | Ehrenmitglied der Kaiserl.-Kgl. Akademie der bildenden Künste in Wien. |
| 1865 | hielt Vorlesung an der Berliner Bauakademie über Baumaterialien-Lehre und Vorschlägen; erste Zusammenarbeit mit dem Baumeister Heino Schmieden; Heirat mit Julie Eveline de Greiff, * 5.12.1837 in Krefeld, am 24.6. | 1875 | Ehrenmitglied der Societe d'Architecture in Amsterdam; erneute Reise nach England zum Studium technischer Einrichtungen; Besuch des Seebades Scheveningen; Beginn der Krankheit „Paralysis Agitans“ (Schüttellähmung). |
| 1866 | Begründung der Sozietät „Gropius & Schmieden“; Ernennung zum Professor an der Berliner Bauakademie am 9.3.; Geburt der dritten Tochter Luise (Lulu) Friederike am 21.3. | 1876 | Dritte Reise nach Italien; Sturz vom Pferd beim Aufritt zum Vesuv; große Medaille der Kunstausstellung München. |
| 1867 | Mitbegründer und Vorstand des Deutschen Gewerbemuseums und Leiter der damit verbundenen Unterrichtsanstalt. | 1877 | Mitglied der Akademie der Künste Berlin. |
| 1868 | Geburt der vierten Tochter Auguste (Gusta) Eveline am 22.6.; Zweite Italienreise – erhaltene Briefe darüber aus München, Florenz, Genua und Mailand. | 1878/79 | Zweite Reise nach Griechenland, vierte und letzte Reise nach Italien, gemeinsam mit Ehefrau Julie; erhaltenes Kurzgedicht aus Venedig, letzter Brief aus Amalfi an den Hausarzt Friedrich Körte. |
| 1869 | Ernennung zum Direktor der Kgl. Kunst- und Gewerbeschule und damit Leiter der übrigen preuß. Kunstschulen, in welchen Stellungen er als Reformator und Organisator eine fruchtbare Tätigkeit entfaltet; Mitglied des Senats der Akademie der Künste, Mitglied der ständigen Kommission für das technische Unterrichtswesen im Preußischen Kultusministerium, Mitglied des Senats der Akademie des Bauwesens. | 1879 | Honorary and Corresponding Member of the Royal Institute of British Architects in London. |
| 1870 | Geburt der fünften Tochter Katharina (Käthe) am 12.1. | 1880 | Große Medaille der Berliner Kunstausstellung. Ernennung zum Mitglied der preuß. Akademie des Bauwesens; am 13.12.1880 gestorben in Berlin, begraben auf dem Alten Dreifaltigkeits-Friedhof an der Bergmannstraße, Kreuzberg, in der selbstentworfenen Grabstätte (1967 vom Berliner Senat restauriert). |

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Akademie der Künste, Berlin, Baukunstarchiv:
73, 74, 75
- Architekturmuseum der Technischen Universität
Berlin: 1 (Inv. Nr. 19940), 11 (Inv. Nr. 62688),
17 (Inv. Nr. B 3066), 18 (Inv. Nr. ZFB 06,013),
21 (Inv. Nr. 19949), 29 (Inv. Nr. 18735), 31 (Inv. Nr.
B 2398), 32 (Inv. Nr. 51097,050), 33 (Inv. Nr. 16745),
34 (Inv. Nr. ZFB 25,026), 35 (Inv. Nr. 17131),
36 (Inv. Nr. 57189,082), 38 (Inv. Nr. B 3426), 40
(Inv. Nr. 62699), 41 (Inv. Nr. 3438), 44 (Inv. Nr.
B 3497), 45 (Inv. Nr. B 2425), 50 (51509,35),
51 (Inv. Nr. F 15956), 52 (Inv. Nr. B 2540),
54 (Inv. Nr. ZFB 34,027), 55 (Inv. Nr. B 2470),
58 (Inv. Nr. ZFB 29,18), 59 (Inv. Nr. ZFB 34,030),
60 (Inv. Nr. 34,029), 69 (Inv. Nr. 62708), 70
(Inv. Nr. 51096,080), 71 (Inv. Nr. 62709),
72 (Inv. Nr. F 14091)
- Berlin und seine Bauten, Berlin 1877: 28
- Der Baumeister 2/1904: 26, 27
- Duden Bildwörterbuch: 57
- Duncker, Alexander, Die ländlichen Wohnsitze,
Schlösser und Residenzen der ritterschaftlichen
Grundbesitzer in der preußischen Monarchie,
Berlin 1858–1883: 6 (Bd. 3, 1860/61)
- Familienarchiv Karbe: 20
- Familienarchiv Körte: 2, 4, 7, 8, 15, 25, 43, 48, 53,
56, 64, 65, 66, 67, 68, 76, 77, 78
- Feyerabend, Kurt, Die Universität Kiel. Ihre Anstal-
ten, Institute und Kliniken, Düsseldorf 1929: 62
- Foto Nägelke: 61
- Foto von Klitzing: 46
- Isaacs, Reginald, Walter Gropius: der Mensch und
seine Werke, Frankfurt/M. 1985: 22, 23
- Jonas, Gertrud: „C.L.B.“ Charlotte Louise Bennecke
und ihr Kreis. Familienbild für Verwandte und
Freunde. 2 Bände, Selbstverlag 1910: 3, 9, 10, 13, 14
- Rückwardt, Hermann, Photographische Original-
Aufnahmen nach der Natur und Lichtdruck von
Hermann Rückwardt, Berlin 1889: 49
- Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek: 19
(KS B 8105)
- Schmidt, Hartwig, Das Tiergartenviertel.
Baugeschichte eines Berliner Villenviertels, 1981: 5
- Schubring, Paul: Luca della Robbia und seine
Familie, Bielefeld 1905: 30
- Umzeichnung Arnold Körte: 39
- Wikimedia: 24, 37, 42, 47, 63
- Zentralblatt der Bauverwaltung 25/1906: 16

AUSGEWÄHLTE LITERATUR

- Baumgart, Fritz:
Oberitalien. Kunst, Kultur und Landschaft zwischen den Oberitalienischen Seen und der Adria, Köln 1975
- Bertz, Inka:
Familienbilder. Selbstdarstellung im jüdischen Bürgertum, Berlin, 2004
- Börsch-Supan, Eva:
Berliner Baukunst nach Schinkel, 1840-1870, München 1977
- Boetticher, Carl:
Tektonik der Hellenen. Bd. I und II, Potsdam 1844 und 1852
- Deutsche Bauzeitung:
Nekrolog zu Max Lohde, DBZ 3, 1869
- Gropius, Martin:
Archiv für ornamentale Kunst. 72 Folio-Tafeln in Lithographie und Lichtdruck mit erläuterndem Text von Lohde und Lessing. Berlin, um 1870
- Gropius/Schmieden:
Dekorationen innerer Räume. Heft 1 und 2, Berlin 1877; Heft 3, Berlin 1881
- Hübsch, Heinrich:
In welchem Stile sollen wir bauen?
Karlsruhe 1828
- Jonas, Gertrud:
„C.L.B.“ Charlotte Louise Bennecke und ihr Kreis. Familienbild für Verwandte und Freunde. 2 Bände, Selbstverlag 1910
- Kampmann, Winnetou, Ute Weström (Hg.):
Martin-Gropius-Bau. Die Geschichte seiner Wiederherstellung, München 1999.
- Klinkott, Manfred:
Martin Gropius und die Berliner Schule. Dissertation TU Berlin, 1971
- (ders.):
Die Backsteinbaukunst der Berliner Schule. Gebr. Mann Verlag, Berlin 1988
- Körte, Alfred:
Lebens-Erinnerungen. Unveröffentlichtes Typoskript, Leipzig 1939
- Körte, Arnold:
Martin Gropius – Leben und Werk eines Berliner Architekten, 1824-1880. Lukas Verlag, Berlin 2013
- Nägelke, Hans-Dieter:
Der Gropius-Bau der Kieler Universität. Architektur zwischen regionaler Identität und preußischer Politik. Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Kiel 1991
- (ders.):
Die Alte Kieler Universitätsbibliothek von Martin Gropius und Heino Schmieden. Voraussetzungen und Vorbilder, Funktion und Form. In: Klaus Beukers u. Nils Meyer (Hrsg.), Bibliotheksarchitektur um 1900. Die Kieler Universitätsbibliothek von Gropius und Schmieden im Kontext europäischer Bibliotheksbauten, Kiel 2020, S. 139–153.
- (ders.):
Hochschulbau im Kaiserreich. Historische Architektur im Prozeß bürgerlicher Konsensbildung. Ludwig, Kiel 2000
- (ders.):
Neben Schinkel. Die Bauausführungen des preußischen Staates. Universitätsverlag der TU Berlin, Berlin 2010
- Peters, Oleg:
Heino Schmieden. Leben und Werk des Architekten und Baumeisters, 1835-1913. Lukas Verlag, Berlin 2016
- Pietsch, Ludwig:
Martin Gropius zum Gedächtnis, in: Vossische Zeitung, Berlin, Nr.354, 14.12.1880 und Nr. 355, 15.12.1880 (2 Folgen)
- Post, Die, Berlin:
Besprechung vom 20.2.1869 über die Ausstellung der Konkurrenz- Entwürfe für den Berliner Dom
- Renan, Joseph Ernest:
Vie de Jesus, 2 Bände, Paris 1863
- Rürup, Reinhard:
Emanzipation und Antisemitismus. Studien zur „Judenfrage“ der bürgerlichen Gesellschaft, Münster / Regensburg 1975
- Wallé, P.:
Martin Gropius. In: Der Baumeister, 2. Jg., Heft 5, 1904
- Woltmann, Alfred:
Die Baugeschichte Berlins bis auf die Gegenwart, 1872

PERSONENVERZEICHNIS

| | | | | | |
|------------------------------------|--------------------------------|--|------------------------|--|--------------------|
| Altgelt, August Hermann | 28, 30, 33 | Gropius, Carl Christian | | Körte, Marie, geb. Thaer | 83 |
| Altgelt, Elisabeth | 12, 28, 33, 38 | 16, 19, 21, 24, 31, 32, 33, 35, 51, 56, 74 | | Körte, Martin | 68, 81 |
| Altgelt, Familie | 28, 33 | Gropius, Felix | 56, 61 | Körte, Werner | 78 |
| Altgelt, Jetta | 28 | Gropius, Frieda | 82, 84 | Kopisch, August | 44, 45 |
| Altgelt, Johann Hermann | 28 | Gropius, Georg | 47 | Krieger, Eduard | 29 |
| Altgelt, Gustav | 30 | Gropius, Gertrud ("Trutchen") | 18, 19 | Kyllmann & Heyden | 57 |
| Aythe | 21 | Gropius, Gretchen (Grete, Margarethe) | | Langhans, Carl Gotthard | 17 |
| Barkhofen, Eva-Maria | 9 | 19, 20, 23, 28, 30, 33, 69 | | Lehmann, Mdme. | 27 |
| Battagio, Giovanni | 50 | Gropius, „Gusta“ (Auguste Eveline) | | Lenbach | 40 |
| Begas, Oskar | 25 | 50, 51, 56, 60, 65 | | Lessing, Carl Robert | 43, 44, 72 |
| Benda, W. | 28 | Gropius, Julie („Julla“), geb. de Greiff | | Lessing, Julius | 72 |
| Benda, Julius | 29 | 11, 12, 39, 41, 59, 75, 76, 77, 78 | | Liebig, Justus | 36 |
| Bendemann, Anton Heinrich | 34, 35 | Gropius, Käthe („Käter“, „Kätchen“) | | Lisco | 57 |
| Bendemann, Eduard | 35 | 68, 76, 81 | | Loeillot, W. | 35 |
| Bendemann, Familie | 12, 34 | Gropius, Lisbeth (Elisabeth) | 12, 28, 29, 76 | Lohde, Ludwig | 44 |
| Bendix, Aron Hirsch | 34 | Gropius, Louise (Luise), geb. Honig | | Lohde, Max | 43, 44, 48, 50, 52 |
| Bennecke, Caroline | 23 | 22, 23, 57, 60 | | Lohse, Adolf Hermann | 34, 35, 36 |
| Beuth, C.P.W. | 51 | Gropius, „Lulu“ (Luise) | | Lorenz (Anwalt) | 59, 64, 65 |
| Bion | 28, 30 | 47, 50, 51, 56, 65, 76 | | Lucae, Richard | 57 |
| Bismarck, Otto von | 41 | Gropius, Marianne | 19, 21, 37 | Martens, Wilhelm | 57, 74 |
| Blankenstein, Hermann | 61 | Gropius, Walter (jun.) | 15, 39, 50, 51, 54 | Mendelssohn-Bartholdy, Felix | 12, 34 |
| Bodemer-Maurer, Ursula | 9 | Gropius, Walther (sen.) | | Meyer, Adolf | 47, 50, 51, 57, 60 |
| Boetticher, Carl | 13, 14, 26, 30, 31, 37, 45, 51 | 39, 43, 44, 48, 50, 51, 61 | | Meyer, Elise (Lieschen) | 54, 60 |
| Börsch-Supan, Eva | 9 | Grunow, Conrad | 49 | Mies van der Rohe | 57 |
| Booth, John | 43 | Hachez, Franz | 34, 50, 51, 52 | Mylus & Bluntschli | 65 |
| Bramante „Schinkel am ähnlichsten“ | 13, 48, 50 | Heese, J. | 33 | Nägelke, Hans-Dieter | 9 |
| Broggi, Giacomo | 80 | Henneberg, Rudolf | 40 | Oerstedt, Hans Christian | 36 |
| Casperg, Klosterstr. 69 | 62, 63, 65 | Hensel | 57 | Oppenheim | 43 |
| Certosa | 51 | Heyden, Adolph | 56, 57, 59, 60 | Orcagna | 13, 48, 49 |
| C.L.B. = Charlotte Louise Bennecke | 17 | Hildebrand | 59 | Persius | 57 |
| Cornelius, Peter | 40, 48 | Hübner, Julius | 34, 35 | „Perus“ = Martin Gropius | 60, 64, 65 |
| de Greiff, Friederike | | Hübner, Pauline | 35 | Pietsch, Ludwig | 72 |
| 49, 56, 59, 60, 61, 62, 64, 69 | | Humboldt, Wilhelm von | 36, 47 | Prinz Albrecht v. Preußen | 34, 35, 38 |
| de Greiff, Julie | | Iffland, August Wilhelm | 16 | Radicke, Dieter | 9 |
| 11, 49, 60, 61, 62, 65, 69, 74, 77 | | Jeanne d'Arc | 57 | Raffael, Raffaello Santi | 13, 43, 44 |
| Delbrück, Heinrich Ludwig | 57 | Jonas, Gertrud | 27 | Rauch, Christian Daniel | 44 |
| della Robbia, Gebrüder | 13, 43, 44, 45, 49 | Karsten, Lorenz | 37 | Redler | 54 |
| Diterici | 57 | Kielemann | 25 | Reimer, Konrad | 81 |
| Dolcebuono, Giovanni | 50 | Klinkott, Manfred | 9 | Renan, Ernest | 60 |
| Ebe, Gustav | 29 | Klitzing, von, Agnes, geb. Bennecke | | Rodier, Mdme. | 54 |
| Ebe & Benda | 29 | 11, 18, 21, 23, 57 | | Rose, Marie, geb. d'Escalon | 47 |
| Eggebrecht | 74 | Klitzing, von, Caroline, geb. Bennecke | | Rossini, „Wilhelm Tell“ | 34 |
| Eggers, Dr. Karl | 56, 57 | 25, 26, 27, 59 | | Schadow, Johann Gottfried | 35, 51 |
| Falk, Adalbert | 68 | Klitzing, von, Friedrich (Fritze) | 18, 19, 59 | Schadow-Kreis | 34, 35 |
| Feuerbach, Anselm | 40 | Klitzing, von, Hans | 20 | Schadow, Lida | 34, 35 |
| Fontane, Theodor | 13, 56, 57, 61 | Klitzing, von, Lebrecht | | Scheel-Plessen | 69 |
| Fra Angelico | 13, 43 | 18, 23, 25, 26, 27, 59 | | Scharnweber, Georg | 59 |
| Friedländer, Georg | 57 | Klitzing, von, Ludwig | 18 | Schelling-Reinecke | 30 |
| Friedrich Karl v. Preußen, Prinz | 57 | Knerck, Ferdinand | 62, 68, 72 | Schinkel, Karl Friedrich | |
| Friedrich II., d. Große | 44 | Koch (Maurermeister) | 68 | 13, 26, 34, 37, 40, 45, 50, 51, 62, 65 | |
| Friedrich Wilhelm IV., König | 33 | Koeppen, C. | 37, 72 | Schmieden, Heino | 11, 12, 14, |
| Gabain, George | 19, 33 | König Friedrich Wilhelm IV. | 34, 36 | 15, 49, 50, 51, 54, 56, 59, | |
| Genelli | 40 | Körte, Alfred | 10, 29, 44, 61, 74, 81 | 60, 67, 69, 74, 75 | |
| Giersberg | 72 | Körte Frieda (sen.), geb. Gropius | | Schmieden, Otto | 57, 61 |
| Göppert, Heinrich Robert | 68, 72 | 10, 18, 29, 61, 68, 81 | | Schneider, Louis | 20 |
| Graff, Philipp | 38 | Körte, Friedrich (sen., Hausarzt) | | Schnorr von Carolsfeld, Julius | 48 |
| Gropius, Adolph | 19, 21, 22, 24, 28, 39, 56, 57 | 11, 14, 29, 56, 57, 59, 74, 78, 81 | | Schöne, Richard | 64, 65 |
| Gropius, Bertha, geb. Wahnschaffe | | Körte, Friedrich (jun., „Friedel“, | | Schöner, F. A. | 19 |
| 11, 16, 19, 20, 25, 28 | | Architekt) | 81 | Schuchard | 27 |
| Gropius, Berta („Tüten“) | 56, 57, 60, 74 | Körte, Grete (Margarethe) | 29, 74, 81 | Schuhmann, Clara und Robert | 12, 34, 35 |
| | | Körte, Gustav | 59, 81 | Schwind, Moritz von | 40 |

| | | | | | |
|----------------------------|----------------|------------------------------------|--------------------|--|--------|
| Semper, Gottfried | 35 | Strauß, David Friedrich | 60 | Wahnschaffe, Friederike, geb. Bennecke | |
| Semper, Manfred | 35 | Stüler, Friedrich August | 47 | 11, 16, 25 | |
| Shakespeare, William | 22 | Thaer, Marie | 57, 74 | Wahnschaffe, Clara (Clärchen) | 57, 60 |
| Siemens | 57 | Tizian | 13, 43 | Wahnschaffe, Gustav | 23 |
| Signorelli | 13, 48, 49 | „Tüten“, „Tüterus“ = Berta Gropius | 76 | Waldeck, Benedikt | 30 |
| Sörgel, Karl | 11, 18, 19, 21 | Tutte | 60, 76 | Wallé, P. | 44 |
| Spielberg, Hermann | | Virchow, Rudolf | 57 | Wilhelm I., Kaiser | 34 |
| 48, 49, 56, 57, 60, 74, 75 | | Voigtel, Regierungsrath | 68 | Wolff, Geometer | 22, 23 |
| Sternberg (Prediger) | 26 | von Rosenstiel, Gustav | 56, 57 | „Wolff vom Institut“, Mathematiker | 29 |
| Stockhausen, Baron von | 34, 35 | von Weltzien, Victor | 54, 56, 57, 61, 68 | Woltmann, Alfred | 45 |
| Strack, Johann Heinrich | 62 | Wahnschaffe, Bertha | 11, 16 | | |

ORTSREGISTER

| | | | | | |
|------------------------------------|--------------------|------------------------------------|------------------------|---------------------------------|----------------------------|
| Aachen | 30 | Elberfeld | 30, 32 | Luzerner See | 49 |
| Agrigent (Girgento) | 78 | Ferrara | 39, 42 | Lyon | 54 |
| Ahrenshoop | 68, 81 | Fiddichow, Oderwiesen | 25 | Mailand | 12, 48, 49, 50 |
| Akropolis | 78 | Fiesole | 47 | Majori | 78 |
| Albrechtsberg, Schloss | 35 | Florenz | 39, 42, 43 | Möglin | 23 |
| Allenberg b. Wehlau, Ostpr. | 54, 69 | Frankfurt/M. | 57, 69 | Mola bei Taormina | 78, 81 |
| Amalfi | 11, 14, 25, 78 | Frankreich | 13, 41, 54, 61 | München | 39, 43, 47, 51 |
| Am Carlsbad 11 | 49, 56 | Genua | 12, 42, 47, 48, 49, 51 | Nassau | 78 |
| Am Carlsbad 12/13 | | Georgenstr. 37, Berlin | 44, 46 | Neapel | 48, 78, 81 |
| 10, 13, 25, 56, 57, 58, 65, 68 | | Göttingen | 59, 81 | Neukrug, Heringsdorf | 74 |
| Am Carlsbad 26 | 57 | Gordion, Kleinasien | 81 | Neumark | 25, 26, 59 |
| Am Carlsbad 26a | 57 | Gorgast, Domäne bei Küstrin | 23, 57 | Niederbarnim | 59 |
| Athen | 43, 47, 78 | Gotthardpass | 48, 50, 51 | Nisida | 78 |
| Bahn, Pommern (heute Banie) | 23 | Gotthardtunnel | 51 | Nonnenbroich bei Solingen | 30 |
| Barmen | 32 | Greifswald | 62 | Oberitalien | 12 |
| Bautzner Landstr., Dresden | 35 | Griechenland | 77, 78 | Oder | 25 |
| Beesdau, Kr. Deutsch Krone | 23 | Groß-Schönfeld, Kr. Greifenhagen | 22, 23 | Oderbruch | 57 |
| Bergisches Land | 30, 32 | Hafenplatz, Berlin | 75 | Oderwiesen, Pommern | |
| Bèsancon | 61 | Hamburg | 69 | 12, 22, 23, 24, 25, 27 | |
| Blaue Grotte, Capri | 45 | Heinrichsdorf, Oderwiesen | 25 | Österreich | 41, 54 |
| Breite Straße 382, Stettin | 27 | Heringsdorf, Ostseebad | 54, 56, 74, 75 | Opernhaus Dresden | 35 |
| Brandenburger Tor | 17 | Hinterpommern | 23 | Opernhaus Frankfurt | 57 |
| Capri | 45 | Hohenschönhausen | 59 | Padua | 42 |
| Casa Nardini, Florenz | 43 | Hohenstein, Kr. Deutsch Krone | 56 | Palermo | 11, 78 |
| Charlottenhof, Gut (heute Sosny) | | Ischia | 78 | Parma | 48 |
| 25, 26, 56, 59 | | Kehrberg, Oderwiesen | 25 | Parkstr. 7, Dresden | 34, 51 |
| Chauseestraße, Berlin | 81 | Kiel | 62, 66, 68 | Pavia, Certosa | 48, 50, 51 |
| Chur | 50 | Klein Nakel, Kr. Deutsch Krone | 23 | Piacenza | 48 |
| Comer See | 12, 50 | Klosterstr., Berlin | 22, 59, 62 | Pisa | 12, 47, 48, 50 |
| Cöln | 28 | „Knie“ = Ernst Reuter Platz | 59 | Pistoja | 13, 48, 49 |
| Colico | 50 | Königsberg | 62 | Platz a. d. Bauschule 3, Berlin | 23, 24 |
| Como | 50 | Kopenhagen | 36 | Polen | 25 |
| Corfu | 81 | Krefeld | 30, 49, 56, 60, 62 | Pommern | 22 |
| Crema | 48 | Küstrin | 23 | Posen | 56 |
| Cremona | 48, 49 | Kyritz i. d. Prignitz | 18 | Posilipp | 78 |
| Dalldorf, heute Wittenau | 61 | Labahnstr., Heringsdorf | 74 | Positano | 78 |
| Danzig | 62 | Landshut | 39 | Potsdamer Str. 134c | 57 |
| Delbrückstr., Heringsdorf | 75 | Leipzig | 81 | Prag | 39 |
| Demerthin, Schloss, i. d. Prignitz | | Lichterfelde, Berlin | 43 | Preußen | 41, 72 Quartett |
| 18, 19, 20, 21, 23, 27, 57 | | Liebenow (Lubnow) bei Bahn (Banie) | | 25 Regensburg | 39 |
| Diedersdorf (Dzieduszyce) | 56, 59 | 23, 24 | | Remillon | 57 |
| Dom Remy | 57 | Lindau | 50 | Rheinland | 12, 28, 30, 31, 32, 60, 61 |
| Dorotheenstr. 15, Berlin | 43, 44, 72 | Livorno | 48 | Röhrchen, Pommern | 23 |
| Dresden | 12, 34, 36, 39, 50 | Lodi, Incoronata | 50 | Rom | 48, 78 |
| Düsseldorf | 28, 30 | Loschwitz | 36 | Rostock | 59, 81 |
| Egeln | 21 | Lützowplatz 10, Berlin | 62, 75 | (Seite 102) | |
| Elbe | 34, 35 | Lützowufer, Berlin | 33 | Rügen | 26 |

| | | | | | |
|-------------------------------|------------------------|------------------------------|------------|---|------------|
| Ruhrgebiet | 32 | Sosny | 25, 26 | Trier | 30 |
| Saarbrücken | 76 | Splügenpass | 50, 51 | Venedig | 14, 77, 78 |
| Salerno | 78 | Süddeutschland | 41 | Verona | 39, 42 |
| S. Dominico, Fiesole | 47 | Süditalien bzw. Unteritalien | 26 | Vicenza | 42 |
| Schleswig-Holstein u. Preußen | 69, 72 | Stettin | 27, 31, 62 | Vierwaldst. See | 50 |
| Schönefeld, Pommern | 22 | Stolp | 76 | Vietz (heute Witnica) | 25 |
| Seevorstadt, Dresden | 51 | Taormina | 81 | Waldweg 18, Heringsdorf (heute Delbrückstr.) | 74, 75 |
| Selchow, Oderwiesen | 23 | Tempelhof 69 | | Westend | 43 |
| Siena | 47, 49 | Thaensdorf, Oderwiesen | 25 | Wupper(thal) | 32 |
| Sizilien | 26, 77, 78, 81 | Tiergarten | 24 | Ziegelstr., Berlin | ? |
| Soissons | 57 | Tiergartenstraße 17, Berlin | 16 | Zürich | 48, 50 |
| Solingen | 12, 28, 30, 32, 34, 40 | Torcello | 77 | | |
| Sorrent | 78 | Tour | 57 | | |

SACHREGISTER

| | | | | | |
|--|----------------|---|------------|--------------------------------------|--------------------------------|
| Akademie der Künste, Berlin | 10, 68, 80, 81 | Deutsch-Dänischer Krieg 1864 | 57, 72 | Italienreise 1868 | 38, 39, 50 |
| Akkordarbeit | 32 | Deutsch-Französischer Krieg 1870/71 | | Italienreise 1879 | 77, 78 |
| Akustik | 69 | 13, 39, 54, 56, 60 | | Jüngere Schinkelschule | 11, 12, 26, 38 |
| Albergo della Luna, Amalfi | 78, 79 | Deutsche Jakobiner | 29 | Kaiserreich | 11, 12 |
| Allmuttergarten | 17 | Diligence (Eilpost) | 45 | Katholizismus | 47 |
| Alte Bibliothek Kiel | 62, 71 | Dom-Wettbewerb Berlin 1867 | | Kieler Briefe | 66, 68, 69, 72 |
| Alte Nationalgalerie | 40 | 39, 41, 42, 45, 51 | | Kieler Lokalpatriotismus | 72 |
| Antike | 40 | „Drei Reiche der Kunst“ | 43 | Kieler Universität | 66, 71 |
| „Architekt des Königs“ | 62 | Düsseldorfer Malerschule | 35 | Kinderbriefe | 11 |
| Architektonisches Skizzenbuch | 51, 69 | Einjährig-Freiwilliger | 24, 31 | Kinderschaukel | 10, 64, 65 |
| Architekturmuseum TU Berlin | 9, 10, 49 | „Einseitigkeit“ | 47 | „kirchliches Leben“ | 25, 26 |
| Archiv für ornamentale Kunst | 15 | Elberfelder Zeitung | 30 | Klassizismus | 12, 72 |
| „arme Tageshelden“ | 30 | Fabrikarbeit | 32 | Klinikum Ziegelstr., Berlin | 76 |
| Athanasianer | 76 | „Familienkreis“ | 28 | „kluge Mäkelfritzen“ | 69 |
| Ausstellungsgebäude Berlin | 63 | Feldmesser(praktikum) 12, 24, 31 | | Kgl. Gemäldesammlung Dresden | 35 |
| Badischer Krieg | 31 | „flache Philosophie“ | 15, 28 | Kgl. Kunstschule Klosterstr., Berlin | 35, 59, 62 |
| Balkhauser Kotten | 32 | Franc Tireurs | 57 | Kgl. Porzellanmanufaktur | 49, 65 |
| Bauakademie Berlin (Bauschule) | | Friedhof Bergmannstraße | 44 | Kollegiengebäude Universität Kiel | 13, 62, 66, 67, 68, 69, 70, 78 |
| 11, 12, 23, 24, 25, 27, 44 | | Garde-Pioniere Berlin | 24, 31 | Kotten, Katen | 32 |
| Bauführerprüfung | 27 | Garnisonslazarett II, Berl.-Tempelhof, (heute Wenckebach-Klinikum) | 68, 69 | Krankenhausbauten | 11 |
| Bauingenieurwesen | 24 | „gedeckte Rückzugslinie“ | 13 | Krankenhaus „Am Urban“ | 78 |
| Bauinspektorprüfung | 24 | Gewandhaus Leipzig | 14 | Krankenhaus im Friedrichshain | 13, 47, 49, 50, 51, 54, 59 |
| Baumeisterprüfung | 27 | Gewerbe-Institut, Klosterstr. 22, 23, 37 | | Kriegsgreuel | 60 |
| Baukunstarchiv, AdK Berlin | 9 | „Giraffen-Aula“ | 69, 70 | Kronenorden 4. Klasse | 72 |
| Bayerische Akademie der Wissenschaften | 36 | Glyptothek | 40 | Künstlerbriefe | 10 |
| Bekennnisbriefe | 10 | Gründerjahre | 15 | Kunstakademie Dresden | 35 |
| Bergwerksdirektion Saarbrücken | 76 | Gutshäuser | 11, 25 | Kunstaustellungsge-bäude | 62 |
| „Berliner Schule“ | 9 | Hamburger Bahnhof, Berlin | 68 | Kunstgewerbemuseum Berlin | 48, 49, 62, 65, 76 |
| Berliner Synode | 26 | Hamburger Rathaus | 69, 72 | Kunstschule(n) | 13, 27, 62, 65 |
| Bewährungsattest | 30, 32 | Hardenberg'sches Edikt 1812 | 34 | Kunstunterricht | 15 |
| Biedermeier | 11 | Haus Hachez, Parkstr. 7, Dresden | 34 | Landbaumeister | 24 |
| Börsenkrach, Gründerkrach 1873 | 66 | Haus Bendemann, Victoriastr. 17 | 34 | Landwehr | 31 |
| Borsig'sche Werke, Tegel | 81 | Haus Booth, John | 43 | Lehrter Bahnhof | 62 |
| Bostonkasten | 23 | Haus Casperg, Klosterstraße 69 | 63, 65 | Leitspruch | 12 |
| Briefkultur | 11 | Haus Lessing, Dorotheenstr. 15 | 43 | Lingner Schloß | 35 |
| Certosa | 50 | Haus Oppenheim | 43 | Lohndruckerei | 30 |
| Chirurgische Universitätsklinik | 76 | Hellenische Renaissance | 40 | Lokalgeographie Berlins | 15 |
| „Christenthum“ | 28 | Hellenischer Stil | 47 | Lukasverlag Berlin | 10, 18 |
| Code de Commerce | 30 | Historismus | 14, 40, 66 | Maremmen-Bahn | 48 |
| Code Napoleon | 30 | Hochzeitstag 24.6.1865 | 13, 75 | Martin-Gropius-Bau | 13, 49, 65 |
| Cölnische Zeitung | 30, 31, 61 | Iffland'sches Gartenhaus | 17 | Maschinen- und Wasserbau | 24 |
| Demokratischer Klub | 29 | Incoronata | 50 | | |
| Demokratische Monarchie | 30 | Irrenhaus Dalldorf, heute Wittenau | ? | | |
| Der reisende Student (Theaterstück) | 20 | Italienbriefe | 12 | | |

| | | | | | |
|---------------------------------------|------------------------|---------------------------------------|----------------|---|----------------|
| Maschinisierung | 30 | Pracht- und Schlossbau | 60 | „Sinken aller Werthe“ | 66 |
| „Meister der Farbe“ | 23, 51, 52 | Preuß./österr. Krieg 1866 | 39 | Skizzenalbum Nr. 3 | 9 |
| Mennoniten | 60, 61 | Pour le Mérite für Wiss. u. Künste | 36 | Skizzenbücher II bis IV | 9 |
| Meßtischblatt | 27 | „pure grecque“ | 13, 39, 40 | Spätklassizismus | 11, 40, 65 |
| Moderne, klassische | 65 | Quartett | 25 | Sörgel-Briefe | 11 |
| „München“ = Clublokal | 57 | Rassenwahn | 60 | Sophiengymnasium, Berlin | 48 |
| Musterschule = Kunstgewerbeschule | 65 | Reichsbank Stolp | 76 | Staats- bzw. Landbaumeister | 89 |
| Nachrufe | 23 | Renaissance, Renaissancismus | 13, 35, 43 | Stadtgeschichte Berlins | 11 |
| Nationalmuseum München | 39, 40 | Reparationszahlungen | 61 | Stilfragen | 14 |
| Nationalversammlung Frankfurt | 33 | Reserve-Pioniere | 31 | Studiendauer | 24, 27, 37, 31 |
| Neorenaissance | 11, 13, 14, 29, 47, 72 | Revolutionsjahr 1848 | 11, 12, 28, 30 | succès d'estime | 41 |
| neuartige Operation | 78 | Royal Institute of British Architects | 62 | Tektonik der Hellenen | 14, 37, 45 |
| Neue Pinakothek München | 39, 40 | Saloppe am Elbufer | 34, 35, 36 | TH München | 39 |
| „nur Töchter“ | 47 | Schack-Galerie, München | 39, 40 | Tusche | 31 |
| oktroyierte Verfassung | 33 | Schadow-Kreis | 34 | Typisierung | 14 |
| Opernhaus Dresden | 35 | Scherzgedicht Venedig im Schnee | 77 | Universitätsbauten | 11 |
| Opernhaus Frankfurt/M. | 57 | Schinkelfest 1848 | 26 | Universität Kiel | 13, 66 |
| Orangerie, Potsdam-Sanssouci | 34 | Schinkel'scher Hellenismus | 47 | Unterrichtsanstalt | 49 |
| Originalzeichnungen | 10 | Schleifkotten | 32 | Vereinfachung | 14 |
| Ornamentlehre | 15, 44 | Schlösser | 11, 25 | „verlorene (Studien)-Jahre“ | 27, 40 |
| Ornamentzeichnen | 44 | Schloss Albrechtsburg | 34, 35 | Vermessungspraktikum | 24, 27 |
| Ospedale del Ceppo, Pistoia | 13, 49 | Schloss Trausnitz | 39 | Vignette „Fliege aus Scheveningen“ | 78 |
| Palladio-Motiv | 17 | Schmiedehämmer | 32 | Villa Schöne, Kurfürstenstr. 81 | 64 |
| Partnerschaft | 12 | Schüttellähmung (tremor agitans) | | Villa Warschauer, ehem. Berl.Str. 31/32 | 59 |
| Pelzkragen | 31 | 13, 68, 69, 75 | | Volontariat | 12, 28, 32 |
| Physiologisches Institut Kiel | 62, 71 | Seidenweber | 22 | Wilhelm Tell, Oper v. Rossini | 34 |
| Politischer Klub | 49 | Selbsteinschätzung | 12, 14, 41 | Wilhelminismus | 14 |
| Polytechnische Lehranstalt Kopenhagen | | Singeabende | 15, 23 | Wohnhäuser | 11 |
| 36 | | Singeverein | 25 | „zu einfach“ | 14, 72 |
| Post (Berliner Zeitung) | 42 | Singstimme | 15, 23, 25 | | |

Die hier vorgestellten 25 Briefe des Berliner Architekten Martin Gropius (1824–1880) waren lange Zeit im Familienarchiv verborgen geblieben. Sie sind Zeugnis einer besonderen Briefkultur und reichen von der bekenntnisfrohen Innigkeit der Biedermeierzeit bis zur sachlichen Reportage über wegweisende Bauprojekte des 19. Jahrhunderts. So spiegeln sich Leben und Werk dieses Architekten sehr anschaulich in den Briefen an die Mutter Bertha, geb. Wahnschaffe (1799–1874) wie auch an die Ehefrau Julie, geb. de Greiff (1837–1889), genannt „Julla“ oder „Herzensfrau“.

Darüber hinaus geben die Briefe wichtige Hinweise auf bislang ganz unbekanntes Bauwerk von Gropius, sowie auf dessen innere Haltung und Selbsteinschätzung als Architekt der „Jüngeren Schinkelschule“. Zu einer Zeit, als der Berliner Spätklassizismus von der Neorenaissance bedrängt wurde, bewahrte Gropius eine eigene Linie, die von Schinkel bis zur Vormoderne führt. Nicht zuletzt tritt uns Gropius hier als begnadeter Lehrer an der Kgl. Kunstschule, aber auch als warmherziger, sangesfroher Kinderfreund und Familienvater entgegen.

Mit dem 2024 anstehenden 200. Geburtstag von Martin Gropius gewinnen die Briefe eine neue Aktualität.

Autor:

Arnold Körte wurde 1934 in Rom geboren, studierte Architektur an der TH München und an der Harvard Universität. Er wurde in den 1960er Jahren Mitarbeiter von Walter Gropius in dessen Büro TAC (The Architects Collaborative) in Boston. Wenn Walter „Gropie“ dort, selten genug, nach seinen berühmten Großonkel Martin befragt wurde, gab er sich einsilbig. Er hat sich aber später – gemeinsam mit Maria Genzmer – nachdrücklich für die Wiederherstellung des Martin-Gropius-Baus in Berlin eingesetzt. –

Der Verfasser, ein Urenkel von Martin Gropius, war nach Lehrtätigkeit an der Universität von Manitoba (Kanada) an der Hochschule für Gestaltung Offenbach und 1980–2000 als Professor an der TU Darmstadt tätig. Mit dem 1980 neu geschaffenen Lehrstuhl „Planen und Bauen in Entwicklungsländern“ konnte Körte die mit TAC gewonnenen internationalen Erfahrungen nutzen. Heute lebt er in Berlin und arbeitet in den Bereichen Denkmalschutz und Altbauerhaltung.